

**IBENA®**

175 Jahre IBENA Textilwerke  
Beckmann GmbH

Festschrift der IBENA Textilwerke Beckmann GmbH

*Text und Redaktion:* Severin Roeseling / Geschichtsbüro Reder & Roeseling, Köln

*Gestaltung:* Hans Schlimbach AGD, Köln

*Druck:* Gebr. Lensing Verlagsanstalt, Ahaus

© Bocholt 2002

*Bildnachweis:* Ruprecht Haertl, Bocholt (8 unten, 9, 13, 22, 23, 72);

Foto Grabas (17, 58, 110–112); Stadtarchiv Bocholt (20, 28, 30, 74); Stadt Bocholt, Fachbereich Grundstücks-  
und Bodenwirtschaft (26, 39); Westfälisches Industriemuseum / Textilmuseum Bocholt (11);

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und

Kulturgeschichte Münster / Westfalia Picta (12/13, 21); Sulzer (97);

Die übrigen Bilder: *Archiv Ibena*

1826—1876

DIE FIRMENGRÜNDUNG

*Josef Philipp Beckmann* 6

1876—1891

EXPANSION

*Heinrich und Albert Beckmann* 14

1891—1919

DURCH KRISE UND KRIEG

*Albert und Josef Albert Beckmann* 24

1919—1925

NEUBEGINN NACH KRIEG UND INFLATION

*Josef Albert Beckmann* 36

1925—1957

AUF DEM WEG NACH EUROPA – KRISEN UND NEUANFÄNGE

*Josef Beckmann* 40

1959—1965

EIN FAMILIENUNTERNEHMEN AUF DEM WEG IN DEN WELTMARKT

*Josef Albert Beckmann* 56

1887—1945

DIE ZWEITE TRADITION

*Heinrich Beckmann Söhne* 68

1947—1967/68

WIEDERAUFBAU UND MODERNISIERUNG BEI H. BECKMANN SÖHNE

*Max Wagner* 80

1968—1992

EIN FAMILIENUNTERNEHMEN AUF DEM WEG IN DEN WELTMARKT

*Josef Albert Beckmann* 90

1992—2001

IN DAS NEUE JAHRTAUSEND

*Ralph Beckmann* 102



# VORWORT

## DIE FIRMENGRÜNDUNG: JOSEF PHILIPP BECKMANN

Die Unternehmerfamilie Beckmann und ihre Textilbetriebe sind seit dem 17. Jahrhundert eng mit der Stadt Bocholt und ihrer Umgebung verbunden. Allerdings beginnt die erfolgreiche Geschichte von IBENA nicht hier, sondern in Wesel. Dort am Niederrhein, keine dreißig Kilometer von Bocholt entfernt, gründete Josef Philipp Beckmann im Frühsommer 1826 einen Textilhandel unter seinem Namen: »J. Beckmann«. Ab Juli 1826 zahlte Josef Beckmann für dieses Unternehmen Gewerbesteuer an den zuständigen preußischen Regierungs-Bezirk Düsseldorf. Es war anfangs wohl eher eine bescheidene Firma, denn die Finanzbehörde setzte nur 15 Groschen als Jahressteuer fest. Aber in der preußischen Festungsstadt Wesel begann – noch vor der Industrialisierung in Deutschland – die erfolgreiche Geschichte eines Familienunternehmens der Textilindustrie. Seit 1859 produzierte Josef Philipp Beckmann seine Textilien schließlich in Bocholt und seitdem prägt die Familie die wechselvolle Geschichte der westmünsterländischen Textilregion mit. In der Entwicklung der Weberei spiegeln sich sowohl der technische und wirtschaftliche Fortschritt ihrer Zeit als auch die wechselvollen politischen Verhält-

Das  
Stammhaus der  
Familie Beckmann  
in Krechting steht  
heute nicht  
mehr



Josef Philipp  
Beckmann, der  
Firmengründer

### Die Familie Beckmann in Krechting – eine lange textile Tradition

Die Familiengeschichte der Beckmanns reicht bis in das 17. Jahrhundert zurück. Um 1650 lebte in dem Dorf Krechting, das heute zur Stadt Rhede gehört, der älteste bekannte Vorfahre der Familie, Bernhard Beckmann. Er baute oder kaufte um 1679 hier ein ansehnliches Haus, das nach Bauart und Ausstattung zeigte, dass die Familie damals bereits als Leinenbleicher tätig war. Sein Sohn Johann Bernhard Beckmann lebte in diesem Haus, ebenso der Enkel Heinrich Beckmann, geboren am 3. Februar 1692. Er baute offenbar 1748 den alten Familienstammsitz um. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erwarb die Familie einigen Landbesitz – ein Zeichen wachsenden Wohlstands.

Die Beckmanns waren also ursprünglich Textilbleicher. Ein Rechtsstreit belegt, dass sie Ende des 18. Jahrhunderts als Kaufleute auftraten: Johann Bernhard Heinrich Beckmann, der 1751 geborene Sohn von Heinrich Beckmann, prozesierte gegen die damaligen Herren auf Haus Krechting um Wege- und vor allem um Wasserrechte. Der Prozess endete mit einem Vergleich und nach einem Vertrag vom März 1786 durfte Heinrich Beckmann endlich Wasser aus dem Krechting'schen Graben schöpfen, um seine Stoffe zu bleichen. Heinrich Beckmann wird in diesem Vertrag ausdrücklich als Kaufmann angesprochen. Die Familie stellte also nicht nur Stoffe her, sondern verkaufte sie selbst.

Heinrich Beckmann starb am 18. April 1792. Sein Sohn Gerhard führte den väterlichen Textilbetrieb – Stoffhandel, Leinenweberei und -bleicherei – bis zu seinem Tod 1811 weiter. Der spätere Firmengründer Josef Philipp Beckmann wurde am 4. Mai 1791 in Krechting geboren, ganz in der Nähe des heutigen Werkes im Industriegebiet von Rhede. Mit ihm und seinem Bruder Franz beginnt die eigentliche Geschichte des Unternehmens IBENA.



### Vom Familiensiegel zur Fabrikmarke:

#### Der Mann in der Beeke

Im Vertrag von 1786 zwischen Johann Bernhard Heinrich Beckmann und dem Herren von Haus Krechting erscheint erstmals ein Wappen der Familie Beckmann. Auf ihm ist ein Mann in Pluderhosen zu sehen, der in einem Bach, auch Beeke genannt, steht und eine Schöpfkelle über der Schulter trägt. Mit einer solchen Kelle wurde bei der Leinenbleiche Wasser geschöpft, um damit das auf den Wiesen ausgebreitete Leinen zu besprengen. Ein Bild also für den Namen Beckmann: Der Mann in der Beeke. Seitdem das Wappen im Jahr 1922 wiedergefunden wurde, dient es als Zeichen der Familie und des Unternehmens Josef Beckmann Nachfolger, für das es als Fabrikmarke patentrechtlich geschützt ist.



nisse. Von der dörflichen Handarbeit am Webstuhl bis zur industriellen Fertigung hochspezialisierter Textilien, vom wandernden Verleger mit seinen Karren bis zum globalen Marketing – das Familienunternehmen konnte sich erfolgreich behaupten und seine Marktposition ausbauen.

DER HÄNDLER › J. BECKMANN ‹  
IN WESEL

Der westfälische Textilhandel hatte in den 1820er Jahren mit großen Problemen zu kämpfen. Traditionell waren die Niederlande das Hauptabsatzgebiet der westfälischen Stoffe. Zum Schutz der eigenen Weber und Spinner hatte die niederländische Regierung jedoch 1816 die Zölle empfindlich erhöht, um die Einfuhr von Baumwoll- und Leinengarnen oder der entsprechenden Stoffe zu erschweren. Zu Beginn

des Jahres 1826 wurden die Bestimmungen erneut verschärft. Die Zölle wurden jetzt nach Gewicht erhoben und damit wurden die größeren und schwereren Stoffe aus Westfalen vom Markt verdrängt. Der Absatz in den Niederlanden brach sofort fast völlig zusammen.

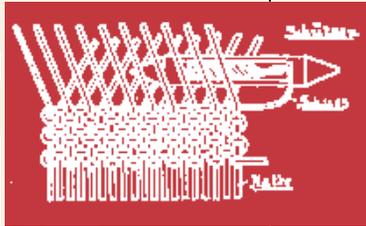
Im selben Jahr 1826 gründete Josef Philipp Beckmann in Wesel seine Handelsfirma »J. Beckmann«. Der Kaufmann hatte erkannt, dass Wesel ein guter Standort war, um in der schwierigen Situation des Jahres 1826 einen Ausweg zu finden. Denn die Stadt lag am Rhein, der wichtigsten Wasserstraße Europas, und war zugleich nicht weit von den Stätten der westmünsterländischen Textilproduktion entfernt. Von Wesel aus gelang es Josef Beckmann schnell, für seine Leinen- und Baumseidenstoffe neue Absatzmöglichkeiten in Deutschland zu finden. In den folgenden Jahren gewann er zahlreiche Kunden an Rhein und Mosel und verkaufte seine Stoffe bis in die Eifel und die Pfalz. Damit war Beckmann eigentlich seiner Zeit voraus, denn das westmünsterländische Textilgewerbe konnte insgesamt erst nach der Gründung des Deutschen Zollvereins im Jahr 1834 den Wegfall des niederländi-



Christina  
Helena Beckmann,  
geb. Spiegelhoff,  
brachte den  
Firmensitz in  
Wesel mit in die  
Ehe ein

### Fortschritte in der Webtechnik I: Der Schnellschütze – die letzte Vorstufe der Mechanisierung

Die Webstühle in den Bauernhäusern der westfälischen Dörfer hatten sich seit dem späten Mittelalter kaum verändert: Seit dem 14. Jahrhundert wurde auf einem Trittwebstuhl gewebt. Mit Pedalen wurden zwei Schäfte mit eingefädelten Kettfäden gehoben und gesenkt und auf diese Weise das Webfach gebildet. Das Schiffchen wurde von Hand durch dieses Fach geworfen und der Schussfaden anschließend mit einer von oben freischwingenden Lade an das Gewebe angeschlagen. Später wurde die Lade so verändert, dass sie gleichzeitig auch als Führungsbahn für das Schiffchen diente. Erst der »Schnellschütze«, den der Engländer John Kay im Jahr 1733 erfand, steigerte die Geschwindigkeit. Jetzt wurde das Schiffchen nicht mehr von Hand durch das Webfach geworfen, sondern an einer Schnur über einen sogenannten »Picker« von Seite zu Seite geschleudert. Der Weber musste jetzt mit beiden Händen unterschiedliche Bewegungen ausführen und gleichzeitig mit seinen Füßen einen regelmäßigen Takt treten. Geübte Weber schafften auf diese Weise 80 Schüsse und mehr in der Minute – nahezu eine Verdopplung. Das Schiffchen war zum Schützen geworden. Der »Schnellschütze« wurde in Westfalen allerdings erst spät eingeführt: In Kreckting oder Krommert wurde er seit 1825 eingesetzt, in Bocholt sogar erst ab 1827. Vielleicht hing der Entschluss von Josef Philipp Beckmann, in Wesel seinen Textilhandel zu eröffnen, mit dieser Produktivitätssteigerung zusammen. Jedenfalls haben das Unternehmen und die heimischen Weber vom Schnellschützen profitiert.

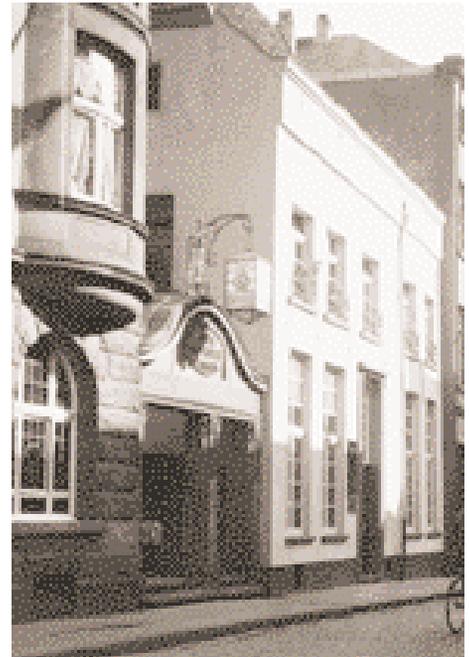


schon Marktes kompensieren. Der Zollverein hob die innerdeutschen Zollgrenzen auf und schuf so einen einheitlichen Binnenmarkt.

Heute würde man von einem erfolgreichen Marketingkonzept sprechen, mit dem Josef Beckmann die schwere Absatzkrise wettmachte. Sein intensiver Kundenkontakt war für die damalige Zeit bemerkenswert. Auf ausgedehnten und beschwerlichen Reisen zu Schiff, zu Pferd oder mit der Postkutsche besuchte der Textilhändler seine Kunden und konnte so seinen

Handel beständig ausweiten. Die Stoffe kaufte Josef Beckmann in seinem Heimatort Kreckting oder im Nachbardorf Krommert, wo sie von den dortigen Webern in der traditionellen Heimarbeit hergestellt wurden. In der mündlichen Überlieferung der Familie Beckmann hat sich eine aufschlussreiche Erinnerung aus dieser Anfangszeit erhalten: Josef Beckmann macht sich selber mit einem Handkarren auf, um die Stoffe bei den Webern auf den Dörfern abzuholen. »Kleine« Anfänge waren das, aber es zeigt sich doch schon eine »Macher-Qualität«, die das Unternehmen seitdem immer wieder erfolgreich machte – auch trotz oftmals schwieriger Umstände.

Der Kontakt Josef Beckmanns nach Bocholt und Umgebung brach also nicht ab. Gerade zu seinem älteren Bruder Franz Beckmann, der einen eigenen Textilhandel an der Königsmühle vor den Toren der Stadt betrieb, pflegte er gute Geschäftsbeziehungen. Vermutlich hatte Josef Beckmann dort mitgearbeitet, bevor er mit fast 35 Jahren nach Wesel zog, um dort zu heiraten und einen eigenen Handel zu eröffnen. Wie Josef war auch Franz aus dem heimatlichen Kreckting fortgezogen, um ein eigenes Textilunternehmen zu gründen. In Kreckting selber hatte Gerhard Beckmann, ein weiterer Bruder der beiden, nach dem Tod des Vaters im Jahr 1792



Die  
erste Wohnung von  
Heinrich Beckmann  
1854



Das Wohn-  
und Geschäftshaus  
von »J. Beckmann«  
in Wesel

mann, der zweite Sohn, eine Tochter aus dem Hause Driessen: Am 12. September 1862 fand die Hochzeit von Albert Beckmann und Maria Driessen statt.

#### MIT DAMPF IN DIE INDUSTRIELLE WELT

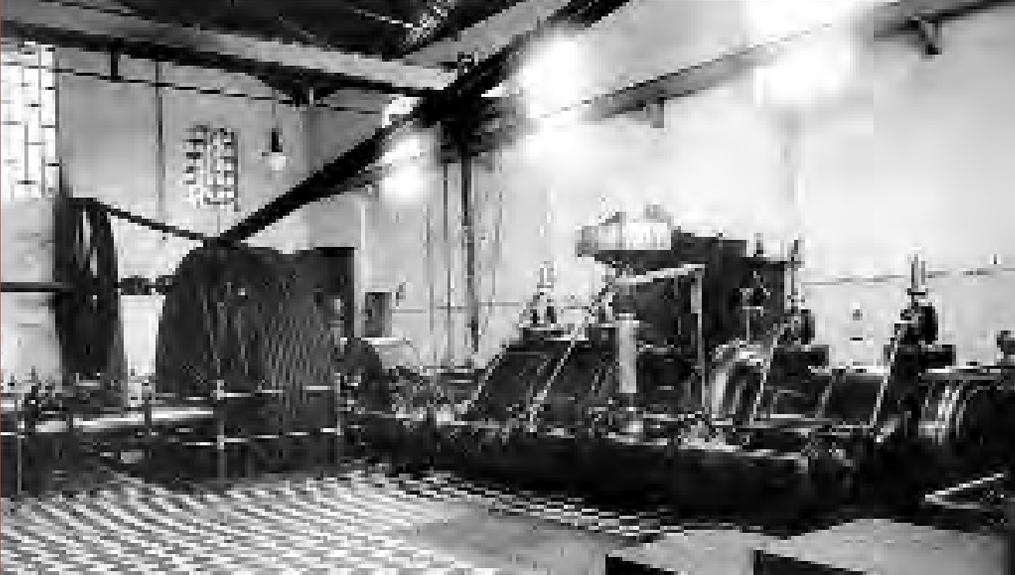
Josef Philipp Beckmann und seine Söhne wollten expandieren. Die inzwischen industriell nutzbare Dampfkraft bot für die Textilindustrie und speziell die Weberei phantastische neue Möglichkeiten. Aber in der preußischen Festungsstadt Wesel war der Bau von neuen Fabriken nahezu unmöglich. Regiert vom Militär, eingezwängt in einen breiten Festungsgürtel mit einem mehrere hundert Meter breiten Schussfeld, das nicht bebaut werden durfte, bot die Stadt keine Entwicklungsmöglichkeiten. Deshalb kehrten Josef Beckmann und seine Söhne zurück nach Bocholt und gründeten hier 1859 eine mechanische, dampfbetriebene Weberei. Da die Fabrikanten

den väterlichen Textilbetrieb fortgeführt. Als Gerhard Beckmann jedoch um 1811 starb, erlosch das Geschäft in Krechting und im Jahr 1844 verkaufte die wiederverheiratete Witwe Gerhards ihre Anteile am Krechtinger Besitz an Franz und Josef Beckmann. Da niemand mehr aus der Familie in Krechting wohnte, verkauften die beiden Brüder den dortigen Besitz und schnitten damit die letzten Beziehungen zum alten Stammsitz der Beckmanns ab.

Josef Philipp Beckmann wurde in seinen späteren Jahren im Geschäft und auf Reisen von seinen beiden älteren Söhnen Heinrich und Albert unterstützt. Auf diese Weise wuchsen sie in das Unternehmen hinein und sie gaben ihm bald neue Impulse. Ihre Ehefrauen fanden die beiden Söhne in Bocholt: Am 6. September 1854 heiratete Heinrich Beckmann, der älteste Sohn, Mathilde Schwartz. Sie war die Tochter des Bocholter Textilfabrikanten Ludwig Schwartz und seiner Frau Theodora, geborene Driessen. Die Familien Driessen und Beckmann waren bereits eng verwandt, denn Josef Beckmann war seit 1826 mit Christina Helena Spiegelhoff verheiratet, deren Mutter ebenfalls eine geborene Driessen war. Schließlich heiratete auch Albert Beck-

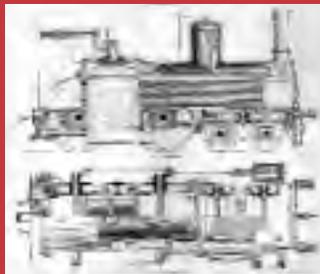
#### Die preußische Festungsstadt Wesel

Die günstige Lage der Stadt und ihre wirtschaftliche Bedeutung machten Wesel bereits früh zu einem Objekt fremder Interessen und schließlich zur begehrten Festung. Nach einer spanischen Besetzung wurde die Stadt 1629 von den Niederländern befreit, denen bis 1680 die Franzosen als Besatzer folgten. Unter dem preußischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm begann die fast 300-jährige Festungszeit Wesels. Die Stadt wurde nach modernsten Erkenntnissen zu einer Festung umgebaut und die städtische Ausdehnung wurde auf Altstadt und Mathena-Vorstadt beschränkt. Ein System von Gräben und Bastionen schnürte die Stadt ein. Eine weitere räumliche Entwicklung verbot das »Rayon-Gesetz«, das eine Bebauung des Schussfeldes vor der Stadt untersagte. Seit 1815 bauten die Preußen Wesel zur Garnisonsstadt aus: Infanterie, Artillerie sowie zuweilen auch Kavallerie und Pioniere lagen bis zum Ersten Weltkrieg in der Stadt. Trotz einer hervorragenden Infrastruktur wie Rheinbrücken und Hafen, trotz der Lage am Schnittpunkt mehrerer Eisenbahnlinien, fand die Stadt nicht den wirtschaftlichen Anschluss an das Ruhrgebiet. Denn als Festungsstadt hatte Wesel keine Entwicklungsmöglichkeiten.



### Die Dampfkraft wird zum Motor des Fortschritts

Die Handwerker der alten Zeit mussten mit ihrer Körperkraft auskommen oder Wind- und Wassermühlen als Energiequelle nutzen. Aber die Fabriken, die in Europa seit 1830 entstanden, brauchten ganz andere Energielieferanten. Vor der Elektrifizierung waren es vor allem die Dampfmaschinen, die die Kraft für den industriellen Fortschritt lieferten. Die Idee, mit Luftdruck einen Kolben in einem Zylinder anzutreiben, entstand bereits um 1700 und verschiedene dieser »Kraftmaschinen« wurden vor allem als Pumpen in Bergwerken eingesetzt. Aber erst der schottische Erfinder James Watt schaffte um 1770 den entscheidenden Durchbruch, indem er Wasserdampf statt Luftdruck einsetzte und durch die Trennung von Dampfdruckzylinder und Kondensationsraum den Wirkungsgrad seiner Dampfmaschine entscheidend erhöhte. Watt's Maschine hatte einen isolierten Zylinder, der ständig die Dampftemperatur beibehielt. In einem abgetrennten wassergekühlten Kondensationsraum wurde mit einer Pumpe ein Unterdruck erzeugt, sodass der Dampf vom Zylinder in den Kondensationsraum gesaugt wurde. Spätere Erfindungen von Watt verbesserten seine Maschine. Er übertrug die Kolbenenergie mit einer Kurbelwelle auf ein Schwungrad und steuerte mit speziellen Drosselklappen den Dampfdruck, um die Geschwindigkeit der Maschine zu regeln. Mit Fliehkraftreglern erreichte Watt außerdem, dass die Maschine immer mit einer konstanten Geschwindigkeit lief. Die industrielle Nutzung der Dampfkraft setzte allerdings erst ein, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Hochdruckdampfmaschinen entwickelt wurden, die eine wesentlich größere Energieeffizienz besaßen. Sie lieferten die Energie für die modernen Fabriken. Zwischen 1840 und 1880 wurde diese Hochdrucktechnik



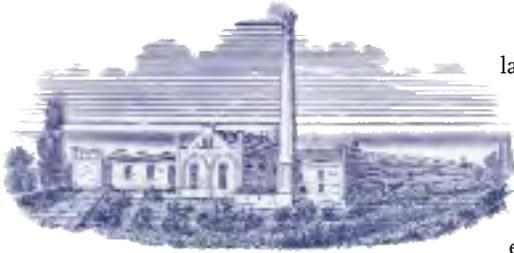
immer weiter verbessert und schnell konkurrierten die verschiedensten Kesselsysteme miteinander. Die neue Technik war aber auch gefährlich; immer wieder gab es Kesselexplosionen. Seit 1830 schrieb die preußische Regierung deshalb die Genehmigung von Kesselanlagen vor und seit 1856 mussten die Anlagen ständig überwacht werden. Um diese Überwachung in eigener Verantwortung zu organisieren, gründete die deutsche Wirtschaft seit 1866 private Dampfkesselüberwachungsvereine, die bald immer mehr staatliche Aufgaben der Sicherheitsprüfung erfüllten. Unter Reichskanzler Bismarck wurden die Vereine als technische Überwachungseinrichtungen staatlich anerkannt und sie wurden damit zum Vorläufer des heutigen TÜV.

### Waren-Wege

Eine wichtige Voraussetzung für die Fabrikgründungen in Bocholt und anderen Städten des Westmünsterlands war die grundlegende Verbesserung der Verkehrswege in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. 1849 wurde eine

befestigte Straße nach Wesel fertig gestellt, die eine schnelle und für schwere Fuhrwerke befahrbare Verbindung an den Rhein ermöglichte. Dadurch konnte jetzt die Kohle aus dem Ruhrgebiet nach Bocholt gebracht werden, ohne die die Dampfmaschinen der modernen Fabriken nicht liefen.

Den eigentlichen Durchbruch brachte aber erst die Eisenbahn. Im Jahr 1856 wurde die Bahnlinie zwischen Emmerich und Oberhausen eröffnet, die zugleich die Verbindung von Amsterdam und damit dem Überseezugang zum Ruhrgebiet schloss. Der Bahnhof Empel bei Rees lag deutlich näher an Bocholt als Wesel und entwickelte sich schnell zum Umschlagplatz für die benötigte Kohle aus dem Ruhrgebiet und für die Baumwolle, die über Emmerich importiert wurde. Eine ausgebaute Chaussee nach Empel (die heutige B 67 in Richtung Niederrhein) verband den dortigen Bahnhof mit Bocholt. Und tatsächlich: Nach 1856 begann die eigentliche Mechanisierung der Bocholter Industrie.



Die Anfänge  
in der Kreuzstraße

lagen in der Bocholter Kreuzstraße unmittelbar an der Aa lagen, mussten aufwändige und kostspielige Fundamente in den feuchten Boden gesenkt werden. Mit 120 Webstühlen, angetrieben von einer Dampfmaschine der Kölner Firma Bayenthal begann der Betrieb. Aus dem eher bescheidenen Textilhandel entstand ein emporstrebendes

Textilindustrie-Unternehmen, das offenbar rasant wuchs. Bereits nach sieben Jahren war die erste Erweiterung des Betriebes notwendig: Im Februar 1866 beantragte Josef Beckmann die Genehmigung für einen zweiten Dampfkessel.

Die dampfbetriebene Fabrik der Familie Beckmann war nicht die Erste in Bocholt. Bereits 1852 hatte August Kornelius Tangerding einen Dampfkessel installieren lassen, um damit seine Spinnerei zu betreiben. In den Fünfzigerjahren stellten weitere Betriebe auf Dampfkraft um, wie etwa die Druckerei von Theodor und Peter Driessen im Jahr 1855. 1856 kam der Eisenbahnanschluss. Besonders folgenreich wurde aber die Errichtung einer großen mechanischen Spinnerei in Bocholt im Jahr 1857 durch Mitglieder der Familie Driessen. Sie bedeutete fast unmittelbar das Ende der zahlreichen Handspinnereien der Umgebung. Durch den direkten Einkauf der Baumwolle in England und durch die hohe Produktivität der neuen Spinnmaschinen verdrängte die Spinnerei Driessen in kürzester Zeit die traditionellen Betriebe. Selbst die wenige Jahre zuvor eingerichtete mechanische Spinnerei von Tangerding musste vor dieser Konkurrenz, die nach englischem Vorbild produzierte, kapitulieren. In einem Schreiben an die Regierung in Münster beklagte sich Tangerding im April 1859: »Durch das Entstehen von so großen englischen Spinnereien ist es für uns kleinere Fabrikanten unmöglich geworden, im Garnverkauf dem concurrieren zu können.« Die industrielle Spinnerei mit ihrer hohen Produktivität hatte aber noch eine weitere Konsequenz. Vorher hatten die Weber oft Schwierigkeiten, Garne in ausreichender Menge und zu einem vertretbaren Preis einzukaufen. Durch die neuen Spinnereien wie die Fabrik der Gebrüder Driessen änderte sich dies schlagartig. Plötzlich gab es in großen



Mengen preiswerte Garne, die maschinell weiterverarbeitet werden konnten und sofort reagierte einige Textilhändler und Weber mit der Errichtung industrieller Webereien. In Bocholt begann diese Entwicklung im Jahr 1857 mit der Textilfabrik von Ludwig Schwartz; Bereits zwei Jahre später folgte Josef Beckmann.

Nachdem Josef Philipp Beckmann sich mit seinem Betrieb in Bocholt angesiedelt hatte,

lag es nahe, dass sich die beiden dortigen Beckmann-Unternehmen zusammenschlossen. Am 7. Mai 1862 vereinigten daher die beiden Brüder Josef und Franz ihre Firmen unter dem Namen »J. Beckmann«. Beide Brüder wurden Gesellschafter.

Bereits zwei Jahre später allerdings, am 22. Mai 1864, starb Franz Beckmann im Alter von 82 Jahren. Nun mussten die Verhältnisse des Unternehmens neu geregelt werden. Josef

*Bocholt 1864.*

*Die Fabriken sind die wichtigsten Sehenswürdigkeiten*



#### Josef Philipp Beckmann

Josef Philipp Beckmann wurde am 4. Mai 1791 in Kreckting geboren. Aus einer alten Textilhändlerfamilie stammend, hatte er schon früh im Geschäft seines älteren Bruder Franz an der Bocholter Königsmühle mitgearbeitet. Am 24. April 1826 heiratete er die Kaufmannstochter Helene Spiegelhoff. Sie stammte aus Haffen/Mehr, wuchs aber nach dem frühen Tod ihrer Eltern bei ihrem Onkel Heinrich Driessen in Wesel auf. Mit der Heirat ließ sich Josef Philipp Beckmann zugleich in Wesel nieder. In dem Haus in der Sandstraße, das seine Frau mit in die Ehe brachte, unterhielten beide einen Textilhandel mit einem eigenen Ladengeschäft. Dieses Geschäft führte seine Frau auch weiter, als Josef Beckmann im Jahr 1859 die Fabrik in Bocholt gründete. Josef Philipp Beckmann starb am 8. August 1875 in Wesel.



Philipp Beckmann selbst zog sich bald aus dem Geschäft zurück und überschrieb am 21. Januar 1867 das Unternehmen J. Beckmann seinen beiden ältesten Söhnen Heinrich und Albert. Damit war 51 Jahre nach der Gründung des Unternehmens der erste Generationswechsel vollzogen. Josef Beckmann hatte den Betrieb eine sehr lange Zeit geführt und es war ihm schließlich gemeinsam mit seinem Bruder und seinen Söhnen gelungen, das Unternehmen aus kleinen Anfängen heraus in eine moderne Fabrik zu verwandeln.

## EXPANSION HEINRICH UND ALBERT BECKMANN



*Briefkopf im  
Geist der Zeit –  
Landschaft und  
Industrie sind eng  
verbunden*

**D**ie beiden Brüder Heinrich und Albert Beckmann führten in den folgenden Jahren die erfolgreiche und zukunftsorientierte Geschäftspolitik ihres Vaters weiter. Nachdem er ihnen im Jahr 1867 die Leitung der Fabrik übertragen hatte, regelten sie wenige Jahre später in einem Gesellschaftervertrag ihre geschäftlichen Beziehungen. Dieses älteste erhaltene Dokument des Textilindustriellen Unternehmens Beckmann zeigt den festen Willen der Brüder, das Unternehmen als Familienbetrieb zu sichern; dafür übernahmen sie gemeinsam und gleichberechtigt die Verantwortung.

### DER GESELLSCHAFTERVERTRAG VON 1871

Der Vertrag vom 20. April 1871 legte fest, dass Heinrich und Albert Beckmann die Geschäfte für die kommenden fünfundzwanzig Jahre gemeinsam als offene Handelsgesellschaft (OHG) führen wollten. Sollte einer der beiden Gesellschafter in dieser Zeit sterben, würde das Unternehmen von seinen Erben fortgesetzt. Diese Bestimmung galt übrigens auch für die kommende Generation, um auf diese Weise das aufstrebende Industrieunternehmen in Familienhand zu behalten. Zwar sollte im Todesfall eines der Gesellschafter die Geschäftsführung und das Zeichnungsrecht anfangs an den noch lebenden Gesellschafter übergehen; so schnell wie



konnten die Erben des Verstorbenen auch veranlassen, dass ein Geschäftsführer angestellt würde; dieser sollte von der Witwe mit ausgewählt werden. Den wirtschaftlichen Interessen der Familie des Verstorbenen diente im Übrigen auch die Vertragsklausel, dass keiner der Angehörigen oder gar ein Sohn des überlebenden Bruders diese Geschäftsführerstelle übernehmen durfte. Schließlich legten die Brüder noch vertraglich fest, dass bei andauernder Krankheit eines der beiden Gesellschafter sein Bruder den Vertrag nicht auflösen dürfe.

Mit diesem Gesellschaftervertrag wurde der Grundstein gelegt, um die weitere Entwicklung des Unternehmens in Familienhand zu sichern. Beide Gesellschafter und ihre Familien waren gleichberechtigte Partner und die Beschränkung des Vertrags auf 25 Jahre ermöglichte es den Erben, später eigene Wege zu gehen. So konnten sie flexibel auf die immer schnelleren wirtschaftlichen und technischen Veränderungen reagieren. Zwischen den beiden Brüdern und Gesellschaftern Heinrich und Albert gab es im Übrigen eine klare Aufgabenteilung: Albert Beckmann übernahm die technische Leitung der Firma, während Heinrich Beckmann für die kaufmännische Seite verantwortlich war.

*Rauchende  
Schlote sollen den  
Erfolg bezeugen*

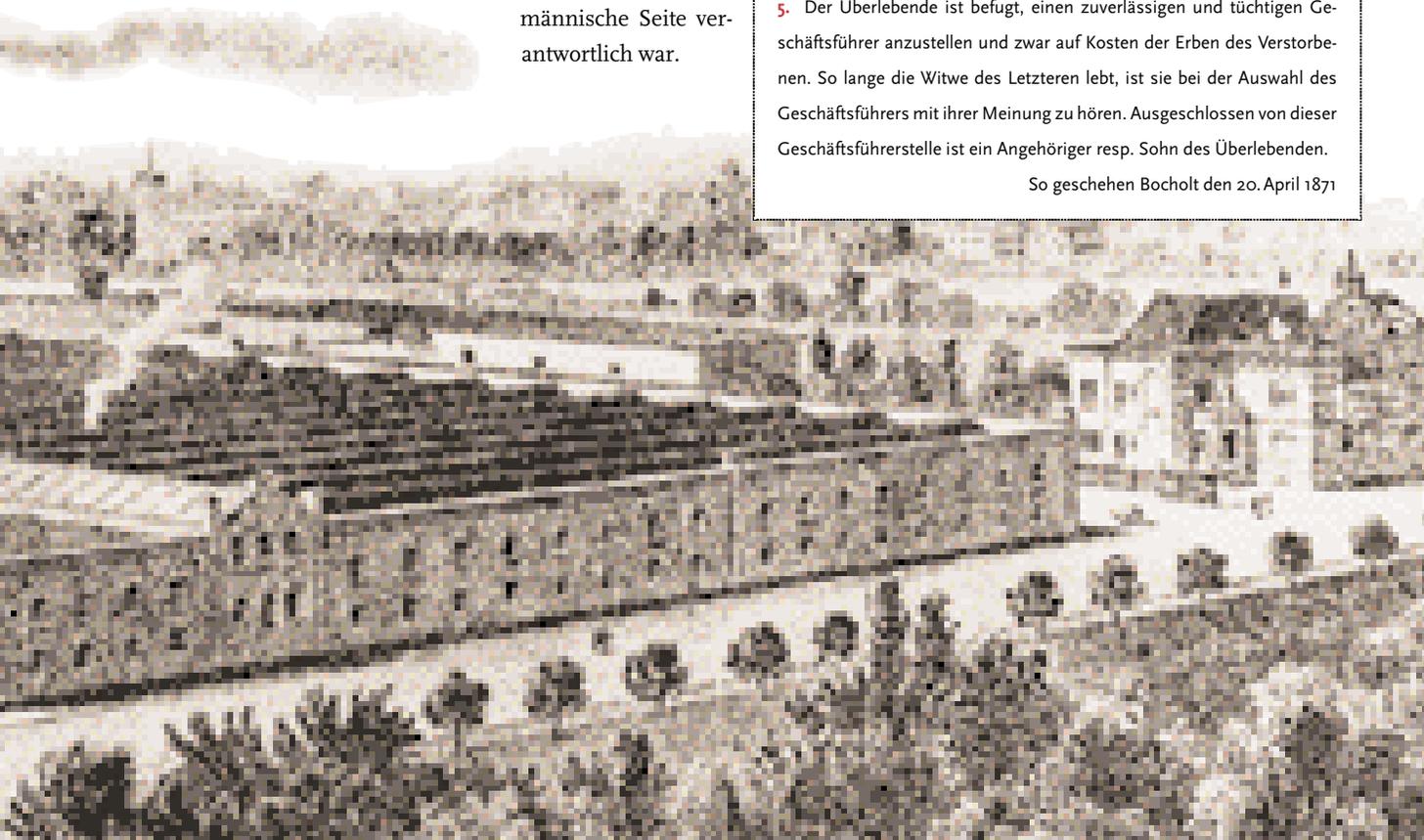
### Gesellschaftsvertrag

**zwischen Heinrich und Albert Beckmann, 20. April 1871**

Nachdem uns das von unserem Vater in Bocholt gegründete und dort unter der Firma J. Beckmann betriebene Fabrikgeschäft durch notariellen Akt d.d. 21. Januar 1867 gemeinschaftlich übertragen worden ist, haben wir uns vereinigt, dasselbe an ersterer Handelsgesellschaft fortzuführen. In Betreff dieser Gesellschaft haben wir folgendes bestimmt:

1. Die Dauer derselben wird auf 25 Jahre vom heutigen Tage ab festgesetzt.
2. Durch den Tod eines von uns beiden wird die Gesellschaft nicht aufgelöst, sie soll vielmehr mit den Erben des zuerst Verstorbenen fortgesetzt werden. Das Gleiche gilt auch für etwaige fernere Todes- und Erbfälle unter den Erben des zuerst Verstorbenen.
3. Wenn einer von uns durch anhaltende Krankheit oder sonst zu den ihm obliegenden Geschäften unfähig werden möchte, so giebt dies dem anderen Theile nicht das Recht, auf die Auflösung der Gesellschaft anzutragen.
4. Nach dem Tode des Einen von uns geht das Recht der Geschäftsführung und das Recht der Firma zu zeichnen auf den Längstlebenden von uns über. Dieses schließt jedoch nicht aus, daß auch einem Sohne oder einem Schwiegersohne des Verstorbenen, sobald sich derselbe als tüchtig und fleißig erweist, demselben die Procura ertheilt werden kann.
5. Der Überlebende ist befugt, einen zuverlässigen und tüchtigen Geschäftsführer anzustellen und zwar auf Kosten der Erben des Verstorbenen. So lange die Witwe des Letzteren lebt, ist sie bei der Auswahl des Geschäftsführers mit ihrer Meinung zu hören. Ausgeschlossen von dieser Geschäftsführerstelle ist ein Angehöriger resp. Sohn des Überlebenden.

So geschehen Bocholt den 20. April 1871



*Albert Beckmann*





Heinrich Beckmann

## »GRÜNDERJAHRE« IN BOCHOLT

War es Zufall, dass der Gesellschaftervertrag zwischen den beiden Brüdern Heinrich und Albert Beckmann ausgerechnet im Jahr 1871 geschlossen wurde? Dieses Jahr veränderte die politische und wirtschaftliche Geschichte Deutschlands. Die Jahre zuvor waren schwierig gewesen: Seit 1859 stürten die Kriege in Italien (1859), gegen Dänemark (1864) oder gegen Österreich (1866)

die wirtschaftliche Entwicklung empfindlich. Der amerikanische Bürgerkrieg von 1861–65 verteuerte zudem die Baumwoll-Lieferungen aus Übersee: Der Kilopreis stieg von 94 Pfennigen auf 8,62 Mark.

1871 änderte sich alles. Nach dem Sieg der deutschen Truppen im Krieg gegen Frankreich und der Ausrufung des preußischen Königs Wilhelm I. zum deutschen Kaiser im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles erlebte die Wirtschaft des neu gegründeten deutschen Reiches einen rasanten Entwicklungsschub. Die Annexion von Elsass und Lothringen und vor allem die ungeheuren Kriegsschadigungen, die Frankreich an Deutschland zahlen

musste, bewirkten einen regelrechten Boom in Deutschland. Der endgültige Wegfall aller innerdeutschen Zollbeschränkungen öffnete neue Märkte und Absatzwege und die französischen Reparationszahlungen ermöglichten erhebliche Investitionen. Diese »Gründerjahre« waren auch in der münsterländischen Textilindustrie und in Bocholt deutlich zu spüren. Zahlreiche Firmengründungen und der Neu- oder Umbau vieler Fabriken veränderten auch in Bocholt das Bild der Stadt.



Gründerzeit  
in Bocholt

## DIE GROSSE FIRMENERWEITERUNG VON 1873

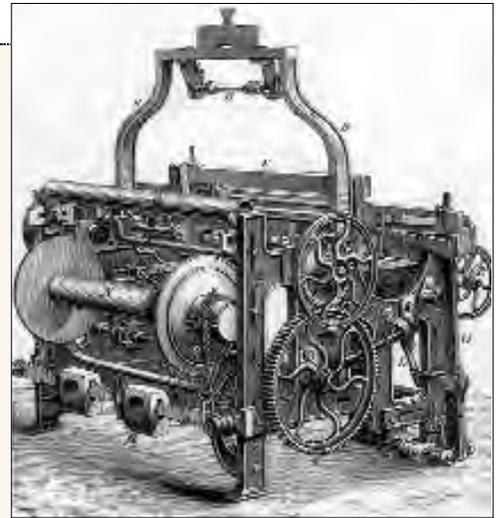
Die wechselvollen politischen Verhältnisse der 1850er und 1860er Jahre mit ihren verschiedenen europäischen Krisen und Kriegen, die die Industrialisierung in Deutschland behinderten, schaden der Firma *J. Beckmann* kaum. Zwischen 1860 und 1879/80 erlebte die Bocholter Textilindustrie insgesamt einen wahren Boom. Die Zahl der Webereien erhöhte sich von drei auf dreizehn Betriebe, die Zahl der Webstühle von 440 auf 1400. Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der Spindeln drastisch von 11800 auf 35000, obwohl zu den zwei bereits bestehenden Bocholter Spinnereibetrieben nur ein weiterer hinzukam.

Auch die Brüder Heinrich und Albert Beckmann konnten durch intensive Bemühungen um neue Absatzgebiete und Märkte die großen Konjunkturschwankungen auffangen und das Geschäftsvolumen erweitern. Nach der Gründung 1859 war bereits 1866 der zweite Dampf-

### Fortschritte in der Webtechnik II: Mechanische Spinn- und Webmaschinen

Der Schnellschützen-Webstuhl beschleunigte die Produktion von Stoffen erheblich – aber die Weber brauchten jetzt natürlich auch mehr Garn. Die Reaktion blieb nicht lange aus: Im Jahr 1764 revolutionierte die berühmte »Spinning Jenny« die Herstellung der Baumwollgarne. Diese Erfindung des englischen Webers (!) James Hargreaves war die erste wirklich funktionierende Spinnmaschine der Welt und zugleich der Beginn der Mechanisierung in der Textilproduktion. Die erste »Spinning Jenny« war in der Lage, gleichzeitig acht Fäden zu spinnen, sehr schnell erhöhte Hargreaves diese Kapazität aber auf 16 und später sogar auf bis zu hundert Spindeln, allerdings nur für weiches Schussgarn. Schon bald entstanden industriell nutzbare Maschinen. 1769 baute Richard Arkwright eine Spinnmaschine, für die er eine neu entwickelte Streckmechanik für die Baumwolle in eine Spinnmaschine integrierte. Da seine Maschine von Wasser angetrieben wurde, wurde sie »Water-Frame« genannt. Mit ihr konnte man jetzt auch das feste Kettgarn herstellen. Im Jahr 1779 schließlich kombinierte Samuel Crompton eine Art »Spinning-Jenny« mit der erwähnten Streckvorrichtung und baute die »Mule-Jenny«. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Mechanik immer weiter verbessert und die Kapazität der Maschinen gesteigert. Bis heute ist »Water« die Bezeichnung für das feste Kettgarn geblieben und »Mule« war auch in Bocholt lange Zeit ein Synonym für das weichere Schussgarn.

Nach der Mechanisierung der Spinnerei im Jahre 1764 dauerte es allerdings noch mehr als zwanzig Jahre, bis auch die ersten Webstühle mechanisch angetrieben wurden. 1785/86 meldete der englische Geistliche Edmond Cartwright das Patent zu einem mechanischen Webstuhl an. Cartwright wollte die drei Bewegungsabläufe beim Weben – Fachbildung, Schusseintrag und Ladenanschlag – über einen einzigen gemeinsamen Antrieb steuern. Die Pedalbewegung, die bisher die Schäfte für das Webfach hob und senkte, wurde von Cartwright durch Exzenter ersetzt, die zuerst durch eine Handkurbel, sehr bald aber schon durch einen Dampfmaschinenantrieb bewegt wurden. Ab etwa 1830 wurden die mechanischen Stühle produktiv eingesetzt und jetzt entstanden in England die ersten Webereifabriken – in Westfalen setzten sich gerade erst die mechanischen Schnellschützen durch!



Mechanischer  
Unterschläger-  
Webstuhl

kessel notwendig. Die Gründerjahre nach 1871 führten dann zur entscheidenden Expansion und diese Entwicklung bestimmte den Erfolg der Firma bis zur Jahrhundertwende. Die ganze Fabrik mit allen Abteilungen bestand seit 1859 nur aus einem einzigen Gebäude. Hier waren neben dem Kesselhaus und dem Maschinenraum auch der Websaal, Büros und Lagerräume untergebracht. Bald wurde diese Anlagen und Gebäude aber zu klein für das aufstrebende Unternehmen. Im Jahr 1873 ließen die Brüder Beckmann vom Bocholter Bauunternehmer Kock einen Erweiterungsbau an der Kreuzstraße errichten, um neue Webmaschinen aufzustellen. Der Betrieb wurde jetzt nach modernen Gesichtspunkten auf verschiedene Gebäude verteilt und kräftig vergrößert: Im neu errichteten zweiten Websaal wurden zahlreiche neue Webstühle aufgestellt, um die Produktivität des Textilunternehmens zu erhöhen. Außerdem gab es ein



Die Weberei  
in der Kreuzstraße  
nach 1928. Die Fabrik  
wurde an die  
Firma Rensing  
verkauft

besonderes »Aufbäum- und Messzimmer«, ein »Lagerhaus für Warps und Pincops« und vor allem ein eigenes »Comptoir und Lagerhaus«, dazu weitere Schuppen. Und die neuen Webstühle brauchten natürlich Energie. Daher beantragte die Firma Beckmann am 22. Oktober 1873 bei der Regierung in Münster die Genehmigung für zwei neue Dampfkessel.

Die 1859 bzw. 1873 aufgestellten Webmaschinen waren nicht nur solide, sondern technisch offenbar auch auf dem neuesten Stand, denn sie bildeten noch 1924 das Rückgrat der Fabrik: Nach dem Inventarbuch von 1924 stammten 107 (von 170) schmalen Webmaschinen und 35 (von 49) breiten Lentz-Webmaschinen aus den Jahren 1859 bzw. 1873. Größere Investitionen in den Maschinenpark fanden bis 1924 nicht statt. Anfangs verhinderte ein Streit zwischen den beiden Brüdern Heinrich und Albert Beckmann kostspielige Modernisierungen – die genaueren Umstände werden noch geschildert – später störten der Erste Weltkrieg und seine Folgen den Ausbau des Unternehmens.

In der westdeutschen Textilindustrie waren die Jahre nach 1870 eine Zeit der Expansion. Zwar blieben die Unternehmen mittelständische Familienbetriebe, aber einige von ihnen brachten es doch zu einer beträchtlichen Größe. Die Brüder van Delden zum Beispiel entwickelten in Gronau seit 1854 (Mathieu van Delden) bzw. 1875 (Gerrit van Delden) ihre Unternehmen so weit, dass sie in der Region zum Hauptarbeitgeber wurden: Mathieu van Delden beschäftigte im Jahr 1914 insgesamt 1500 Arbeiter – für Bocholter Verhältnisse unvorstellbar. Der Drang zur Größe wurde der Van-Delden-Gruppe allerdings 1980 zum Verhängnis, als sie in sich zusammenbrach.

1873 verdoppelten jedenfalls die Brüder Beckmann durch den Ausbau die Kapazität ihrer Fabrik und machten das Unternehmen zu einem der größten Arbeitgeber der aufstrebenden

Textilstadt Bocholt. 100 Weber waren im Jahr 1883 bei Beckmann beschäftigt und nur die »Gesellschaft für mechanische Weberei« beschäftigte mehr Arbeiter. Sie war 1862 von Philipp Liebreich, Philipp Weinhold, Salomon Benjamin und Isaac Frank in den Gebäuden der ehemaligen Tangerding'schen Spinnerei gegründet worden. Mit den Webereien *Cosman, Cohen & Co.* sowie *Weyl und Sohn* gehörte *J. Beckmann* zu den größten Webereifabriken in Bocholt. Gestärkt von den positiven Rahmenbedingungen der deutschen Wirtschaft zwischen 1870 und 1900 konnte das Unternehmen *J. Beckmann* seine Produktion stetig steigern.



Schornsteine  
und Kirchtürme prä-  
gen das Panorama:  
*Bocholt 1864*

#### MITARBEITERFAMILIEN IM FAMILIENBETRIEB: DIE FAMILIE WESSELS

Der Vertrag vom 20. April 1871 sicherte die Fortexistenz der mechanischen Weberei *J. Beckmann* Nachfolger als Familienbetrieb. Zum Familienbetrieb entwickelte es sich aber auch für viele Mitarbeiter, beispielsweise für die Familie *Wessels*. Bereits 1860, ein Jahr nach dem Bau der Fabrik an der Kreuzstraße, wurde *Johann Heinrich Wessels* als Webmeister eingestellt. Er sorgte dafür, dass in der mechanischen Weberei bald nicht mehr nur einfache Webstoffe hergestellt wurden. Mit seinen Kenntnissen der verschiedenen Webstuhltypen und seiner ausgeprägten Fähigkeit, die Weber anzuleiten, konnten bald immer feinere Stoffe hergestellt werden, die bislang den Handwebern vorbehalten waren. Während *Johann Wessels* immer ausgefeiltere Webtechniken einsetzte, sorgten die beiden Brüder *Beckmann* für eine erfolgreiche Absatz- und Verkaufsförderung. Seit 1865 arbeitete auch *Johannes Wessels* Sohn *Bertus* bei *Beckmann* und wurde im Jahr 1887 der Nachfolger seines Vaters als Webmeister. Mitgliedern der Familie *Wessels* begegnet man in der Firmengeschichte der kommenden Jahrzehnte immer wieder.

#### TOD DES FIRMENGRÜNDERS UND STREIT ZWISCHEN DEN SÖHNEN

Am 8. August 1875 starb *Josef Beckmann* im Alter von 84 Jahren in *Wesel*. In seinem langen und erfolgreichen Geschäftsleben hatte er grundlegende, ja revolutionäre Veränderungen erlebt. Die Chancen dieser Veränderungen nutzte er zielstrebig. Aufgewachsen um 1800 als Sohn eines Bleichers und Baumseidenhändlers, hatte sich *Josef Beckmann* von *Wesel* aus vor allem dem Handel mit den gewebten Stoffen aus den westmünsterländischen Dörfern gewidmet. Bald nach der Durchsetzung der Dampfkraft in Deutschland gehörte er dann zu den Ersten, die in *Bocholt* mit Fabriken die Industrialisierung der Region vorantrieben. Sein Unternehmen in *Wesel* führte er trotzdem weiter und wohnte bis zu seinem Lebensende mit seiner Frau *Helene*, geb. *Spiegelhoff*, in der preußischen Festungsstadt am Rhein. Das *Weseler* Handelsunterneh-

*Moderner  
Bürgerstolz um 1860:  
Kein Maler, sondern  
ein Photograph  
porträtiert den  
erfolgreichen  
Fabrikbesitzer  
Josef Beckmann.*



men wurde erst nach seinem Tod aufgelöst. Helene Beckmann starb zwei Jahre nach ihrem Mann, am 26. Oktober 1877. Nach dem Tod von Josef Beckmann wurden seine beiden Söhne Heinrich und Albert, seit 1867 Gesellschafter und Geschäftsführer des Unternehmens, auch Eigentümer von *J. Beckmann*. Am 18. Oktober 1875 wurde im zuständigen Gesellschaftsregister eingetragen: »Die Firma ist durch Erbgang und demnächst infolge Übertragung auf die Kaufleute Heinrich und Albert Beckmann übergegangen.« Damit war der erste Generationswechsel endgültig vollzogen.

Da die beiden Brüder schon frühzeitig in die florierenden Geschäfte der Firma einbezogen worden waren, gelang die familiäre Nachfolge auf den ersten Blick reibungslos. Aber bereits wenige Jahre später entstanden Konflikte zwischen den Brüdern, die sich schließlich so zuspitzten, dass sie nicht mehr durch gemeinsame Geschäftsinteressen überbrückt werden konnten. Die Ursache dieser Konflikte zwischen den Brüdern wird tiefer gelegen haben, aber zum endgültigen Bruch

kam es über die Frage der Nachfolgeregelung, denn Heinrich Beckmann hatte Söhne, sein Bruder Albert dagegen nicht – seine beiden Töchter waren früh verstorben. Als Heinrich Beckmann vermutlich bereits im Jahr 1886 seine Söhne Albert und Ludwig in die Geschäftsführung des Unternehmens einbinden wollte, reagierte sein Bruder Albert ablehnend; möglicherweise fürchtete er, in der Geschäftsführung an den Rand gedrängt zu werden. Lieber wollte er aus dem Geschäft aussteigen und bat daher seinen Bruder Heinrich, ihn auszuzahlen. Die von Albert geforderte Summe fand Heinrich jedoch zu hoch, schließlich wollte er die Firma nicht gefährden. Nach längeren Verhandlungen drängte Albert, der den Preis angemessen fand, im Mai/Juni 1891 auf eine sofortige Entscheidung: Wenn Heinrich nicht zur Zahlung bereit sei, wollte Albert das Geschäft selbst voll übernehmen und seinerseits Heinrich mit der geforderten Summe auszahlen.

Das Ultimatum von Albert trieb die Auseinandersetzung auf die Spitze und der ganze Streit kam noch am selben Tag zu seinem dramatischen Ende. Als Heinrich Beckmann seiner Familie beim Mittagessen von dem Drängen seines Bruders berichtete, überredeten ihn seine Söhne Albert und Ludwig, den Vorschlag anzunehmen und sich auszahlen zu lassen. Das Geld sollte dazu dienen, ihre eigene Firma auszuweiten und neuer und moderner als der alte Familienbetrieb auszustatten. Heinrich ließ sich überzeugen: Zur großen Überraschung seines

Bruders Albert nahm er dessen Angebot an. Albert fiel aus allen Wolken, da dies gar nicht in seiner Absicht gelegen hatte. Der Gesellschaftervertrag wurde vorzeitig gekündigt, Albert zahlte Heinrich aus und führte die Firma jetzt alleine. Der festgesetzte Firmenanteil, den Albert Beckmann an seinen Bruder zahlen musste, betrug genau 402 868,90 Mark. Mehr als 250 000 Mark zahlte Albert sofort, über den Rest stellte er einen Schuldschein aus. Die letzte Rate beglich er schließlich im September 1893.

Das Geld investierten Heinrichs Söhne Albert und Ludwig Beckmann in eine eigene Firma, die sie bereits im Jahr 1887 in Bocholt unter dem Namen »Heinrich Beckmann Söhne« gegründet hatten, ebenfalls eine Baumwollweberei. Albert Beckmann andererseits teilte Anfang Juni 1891 den Geschäftspartnern des Textilunternehmens die einschneidende Veränderung mit. Zwei Tage später wurde das Unternehmen *J. Beckmann* aus dem Gesellschaftsregister gestrichen und die Firma unter dem Namen *J. Beckmann Nachfolger Albert Beckmann* neu eingetragen. Seit Juni 1891 existierten daher in Bocholt zwei Firmen mit dem Namen Beckmann: *Heinrich Beckmann Söhne* und *J. Beckmann Nachfolger Albert Beckmann*.

Es dauerte danach über siebenzig Jahre, bis die beiden Unternehmen wieder zusammenfanden. In dieser Zwischenzeit, immerhin drei Generationen, entwickelte sich die heutige *IBENA Textilwerke Beckmann* parallel in zwei Unternehmen – in der gleichen Branche und am gleichen Standort, aber doch mit einigen Unterschieden.

Familie  
Heinrich Beckmann  
1884



## DURCH KRISE UND KRIEG ALBERT UND JOSEF ALBERT BECKMANN

**A**lbert Beckmann war fast sechzig Jahre alt, als die Auseinandersetzung mit seinem Bruder und dessen Söhnen zur Auflösung des Gesellschaftervertrages führte. Seit mehr als dreißig Jahren hatte er seine ganze Kraft in die aufstrebende Firma gesteckt, immer gemeinsam mit Heinrich Beckmann. Der anhaltende Aufschwung der münsterländischen Textilindustrie in jenen Jahren sicherte zwar den weiteren Aufschwung des Betriebes, aber er brachte auch eine große Arbeitsbelastung mit sich. Dieser Aufgabe konnte und wollte sich Albert Beckmann nicht alleine stellen. Außerdem war nach dem Bruch mit dem Bruder die Nachfolgefrage im Familienunternehmen weiterhin ungeklärt. Albert Beckmann suchte also nach einem geeigneten Nachfolger, den er jetzt schon in die Firmenleitung einbinden konnte. Dabei hatte er offenbar schon frühzeitig jemanden ins Auge gefasst, denn er fällte jetzt sehr schnell seine Entscheidung: Noch im Jahr der Firmentrennung 1891 holte er seinen Neffen Josef Albert Beckmann nach Bocholt. Er war der Sohn seines jüngsten Bruders Josef, der als Lederfabrikant in Malmedy lebte.

*Josef Albert Beckmann* hatte seit 1887 eine gründliche Textilausbildung durchlaufen und absolvierte gerade ein Volontariat bei *Wolf & Co.* in Mönchengladbach, als ihn sein Onkel aufforderte, in das Bocholter Textilunternehmen einzutreten. Zu diesem Zeitpunkt war Josef Albert 22 Jahre alt.

In den ersten Jahren nach dem Eintritt Josef Albert Beckmanns in das Unternehmen gingen die Geschäfte sehr gut. Mit den anderen Textilunternehmen in der boomenden Industriestadt Bocholt profitierte auch *J. Beckmann Nachf. Albert Beckmann* von der guten Konjunkturlage. Die Maschinen liefen pausenlos und wie in anderen Bocholter Unternehmen konnten die Aufträge oft nur unter großen Anstrengungen pünktlich erledigt werden. Im Jahr 1898 liefen bei Beckmann 220 Webstühle und etwa 100 Arbeiter wurden in der Fabrik beschäftigt. Das Unternehmen gehörte damit weiterhin zu den größten Textilbetrieben Bocholts.

Bocholt selbst entwickelte sich in den Jahren bis zum Ende des 19. Jahrhunderts rasant zur Textilstadt. Wie in weiten Teilen Europas wuchs auch in Deutschland die Bevölkerung seit dem 18. Jahrhundert sprunghaft an – in Westfalen beispielsweise jährlich um rund ein Prozent. Während also immer mehr Menschen in der noch weitgehend landwirtschaftlich geprägten Region lebten, verschlechterten sich ihre Arbeitsmöglichkeiten zugleich rapide. Häufig hatten die Bauernfamilien sechs und mehr Kinder, die unmöglich alle mit der eigenen Landwirtschaft versorgt werden konnten. Für die Landbevölkerung war die entstehende Industrie daher oftmals der rettende Ausweg aus einem Leben in Armut. Und die schnell wachsende Industrie zog immer mehr Menschen nach Bocholt: Hatte die Stadt 1850 erst rund 4700 Einwohner, so lebten

Die Suche  
nach einem  
Nachfolger

In Anerkennung  
seiner Verdienste um  
die katholische Kirche  
in Bocholt verlieh  
Papst Pius XI. *Josef*  
*Albert Beckmann* den  
päpstlichen Haus-  
orden »pro ecclesia  
et pontifice





### Textilmaschinen verändern die Welt

Innerhalb von wenigen Jahrzehnten veränderte die Textilindustrie von Grund auf die Wirtschaft der Region. Das Textilgewerbe löste die Landwirtschaft als Lebensgrundlage der Menschen ab. Gleichzeitig veränderte sich aber auch dieses Gewerbe selbst – radikal und in einem vorher nicht gekannten Tempo. Bis 1850 waren die Baumwollspinnerei und -weberei ganz von der häuslichen Handarbeit in den Dörfern geprägt. Die meisten Textilunternehmer waren daher Verleger und Händler – nicht aber Produzenten. 30 Jahre später gab es im Westmünsterland keine Handspinnerei mehr und die traditionelle Weberei auf Handwebstühlen konnte sich bestenfalls noch für spezielle Qualitätsstoffe erhalten oder um gelegentliche Auftragsspitzen in den Industriebetrieben aufzufangen. Für die Menschen waren die Veränderungen einschneidend. Sie arbeiteten jetzt nicht mehr zu Hause am handgetriebenen Webstuhl, sondern in den Fabriken, wo die lärmenden Maschinen den Arbeitsrhythmus vorgaben. Als Bauern waren sie vom Wetter und der Ernte abhängig gewesen. Jetzt bestimmten weltweite Konjunkturzyklen und das wirtschaftliche Geschick der Fabrikherren, ob sie Not litten oder nicht. Die Welt war in einem bislang nicht gekannten Wandel – auch in der Textilstadt Bocholt.

1890 bereits mehr als 13 000 Menschen in Bocholt. 1896 waren vier mechanische Spinnereien mit insgesamt 75 000 Spindeln in Betrieb. Es gab 53 Webereien mit mehr als 5 800 Webstühlen, 13 Druckereien, 8 Färbereien und 41 weitere Betriebe im Textilgewerbe. 5 200 Menschen arbeiteten in der Bocholter Textilindustrie. Aus dem westfälischen Landstädtchen war ein Industriezentrum geworden.

Bocholt wächst  
zur Industriestadt  
Aufnahme: 1927

### DIE SOZIALE FRAGE STELLT SICH – »ARBEITSORDNUNG« BEI BECKMANN

Von der Lage der Arbeiter bei Beckmann in diesen Jahren ist wenig bekannt. Immerhin: Eine »Arbeitsordnung« vom April 1892 gibt doch einen kleinen Einblick in das Verhältnis zwischen der Betriebsleitung und den Arbeitern. Bereits 1875 hatte es bei Beckmann eine Fabrikordnung gegeben, die heute aber leider nicht mehr erhalten ist. Im Juni 1891 erließ die preußische Regierung ein neues Gewerbegesetz, das alle Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern verpflichtete, »Fabrikgesetze« zu erlassen, um die Rechte und Pflichten der Beschäftigten in der Fabrik festzulegen. Im April 1892 traten daher in allen Bocholter Fabriken solche Arbeitsordnungen in Kraft und alle hatten mehr oder weniger den gleichen Text. Er unterschied sich nur bei den jeweiligen Arbeitszeiten und in der Höhe der festgelegten Strafen.

Staunen wird man heute wohl vor allem über die Arbeitszeit von mehr als 70 Stunden in der Woche. Die erwachsenen Männer arbeiteten von 6 Uhr morgens bis 20 Uhr abends, mit drei festgelegten Pausen von insgesamt 105 Minuten. Samstags endete der Arbeitstag um 17.30 Uhr. Frauen arbeiteten im Sommer von 6 Uhr morgens bis 18.45 Uhr abends und im Winter von 7 Uhr bis 19.15 Uhr.

Unpünktlichkeit wurde sofort mit Lohnabzügen bestraft, wer zwei Tage ohne weitere Entschuldigung fehlte, konnte entlassen werden. Geldstrafen gab es aber nicht nur für Unpünktlichkeit, sondern auch für Fehler in der Arbeit, denn alle Schäden, die durch Nachlässigkeit entstanden, mussten von den Arbeitern selber ersetzt werden.

Die historischen Umstände erst machen den Sinn dieser Arbeitsordnungen verständlich. Mit ihnen versuchten die Unternehmer, die besonderen Arbeitsbedingungen einer Fabrik gegenüber den Arbeitern durchzusetzen. Denn in den ersten Jahrzehnten der Industrialisierung

kamen viele Arbeitskräfte noch aus der Landwirtschaft der umliegenden Dörfer oder aus der ›freien‹ Heimarbeit. Die Fabriksirene, die die festen Arbeitszeiten Tag für Tag unmissverständlich verkündete und den regelmäßigen, vom monotonen Rhythmus der Maschine bestimmten Arbeitsablauf mussten die Arbeiter erst kennen lernen. Die Arbeitsordnungen sollten Disziplin und Pünktlichkeit durchsetzen. Andererseits sicherten sie aber auch wichtige Rechte der Arbeiter: Der Lohn war garantiert und musste alle vierzehn Tage gezahlt werden. Kündigungen konnten beide Seiten ebenfalls nur mit einer Frist von vierzehn Tagen aussprechen. Die Regelungen der Arbeitsordnungen dienten also nicht allein der Disziplinierung. Sie sollten die Arbeiter vor Willkürmaßnahmen und Ausbeutung schützen, Kinderarbeit zwar nicht verhindern, aber doch durch Regeln eindämmen. Viele Unternehmer fühlten sich wohl auch für die Arbeiter in ihren Fabriken verantwortlich und wollten dieser Verantwortung gerecht werden.

#### BETRIEBLICHE SOZIALPOLITIK

Auch bei *Josef Beckmann Nachfolger* wird dieses Bemühen des Unternehmers um das Wohl der eigenen Arbeiter deutlich. Das Gewerbegesetz von 1891 stellte es den Arbeitgebern frei, ob sie die genannten Strafen, die die Arbeiter bei Versäumnissen zahlen mussten, in eine Unterstützungskasse leiten wollten oder für sich einbehielten. Bei Beckmann legte die Arbeitsordnung ausdrücklich fest: »Sämtliche Strafgebühren, mit Ausschluss des Ersatzes für Beschädigungen und fehlerhaft abgelieferte Ware, werden bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht und fließen in die Fabrikkrankenkasse.«

Wohnhaus  
von Josef Albert  
Beckmann und  
Antonie geb. Bosch  
in der Bochholter  
Friesenstraße,  
Geburtsort von  
Josef Beckmann (geb.  
1889) und seinen  
drei Schwestern





Arbeiterwohnung  
um 1900

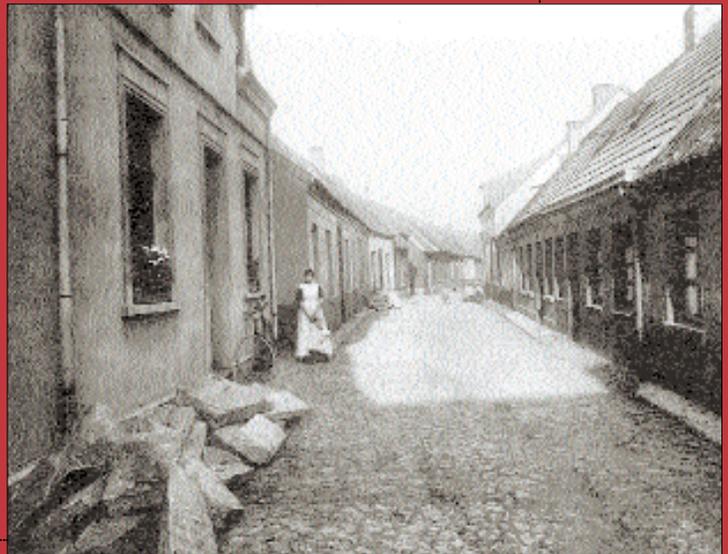
nische Versorgung) war sie trotzdem noch oft schlecht. Überarbeitung, Unterernährung, Armut und Elend der Familien, Kinderarbeit, chronische Krankheiten durch die schädlichen Arbeits- und Lebensbedingungen waren Kehrseiten der Industrialisierung, die schon früh erkannt und kritisiert wurden. Noch 1904 beklagte ein Arzt den schlechten Gesundheitszustand der Weber, machte dafür allerdings – ganz in der Tradition bürgerlicher Sozialreformer – nicht nur die Arbeitsbedingungen, sondern auch die vermeintliche Charakterschwäche der Arbeiter verantwortlich: »Erschreckend häufig tritt die Tuberkulose auf. ... Außer dem Alkohol ist der staubigen Atmosphäre die Schuld zuzuschreiben. Ein schwacher Menschenschlag, beeinflusst durch den Alkoholgenuss der Älteren und eine unregelmäßige und mangelhafte Ernährung erkrankt bereits zu Anfang der Weberei und findet ein frühes Ende.«

Die Bürger der neuen Industriestädte beobachteten diese Entwicklung mit Sorge, zum Teil auch mit Angst um die eigene Sicherheit und die bürgerliche Moral: »Der Umfang der Industrie hatte auch einen großen Zufluss von fremden Arbeitern zur Folge, was zur Hebung der Gesittung der ohnehin zu Rohheiten und Gemeinheiten neigenden Arbeiter-Bevölkerung keineswegs beitrug. Schlägereien, Messeraffären, und andere Exzesse waren namentlich an Sonn- und Feiertagen etwas ganz gewöhnliches.« Staatliche Regelungen für die Industrie zielten von Anfang an auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter. In vielen deutschen Staaten unterlag beispielsweise die Kinderarbeit seit dem frühen 19. Jahrhundert gesetzlichen Beschränkungen. Bismarcks Sozialgesetzgebung brachte schließlich grundlegende Veränderungen. Die moderne Kranken- und Sozialversicherung hat in dieser Zeit ihren Ursprung.

## Die Soziale Frage

Wie überall in Europa wuchsen mit der größeren Zahl der Arbeiter in der Hochphase der Industrialisierung auch in Bocholt die sozialen Probleme. Schon längst kamen nicht mehr alle Arbeiter aus den Dörfern der nächsten Umgebung. Die Fabriken zogen die Menschen aus immer weiterer Entfernung an und gerade in Westfalen wurden Facharbeiter häufig sogar aus dem Ausland geholt. Obwohl sich in der zweiten Jahrhunderthälfte die Lage der Arbeiter grundsätzlich besserte (Einschränkung der Kinderarbeit, Arbeitszeitbeschränkung, Wohnungsbau, mediz-

Wohnbedingungen  
von Arbeitern in  
Bocholt



»Warum wird  
seitens der Centrums-  
Partei der frühere  
Reichstags-Abgeord-  
nete Beckmann  
als Candidat  
aufgestellt?«

Beckmanns Betriebskrankenkasse lag durchaus im Trend ihrer Zeit: Im Mai 1883 war das Krankenkassengesetz der Regierung Bismarck in Kraft getreten, nach dem alle Arbeiter in Orts- oder Betriebskrankenkassen versichert werden mussten. Viele Unternehmen in Westfalen und in Bocholt hatten allerdings bereits vorher eigene Unterstützungskassen für ihre Arbeiter eingerichtet, die anderen gründeten ab 1883 betriebliche Krankenkassen. Ortskrankenkassen setzten sich daher in der Region nur schwer durch. Möglicherweise gehörte die Baumwollweberei *Josef Beckmann Nachfolger* zu den Fabriken mit einer älteren Unterstützungskasse, nachweisen lässt sich das aber nicht mehr. Sie würde aber der Tradition der familiären betrieblichen Sozialpolitik bei Beckmann entsprechen. Viele Unternehmer, vor allem in den überschaubareren Familienbetrieben, wo der Fabrikherr die meisten seiner Arbeiter persönlich kannte, bemühten sich darum, die »Lage der arbeitenden Klasse« zu verbessern. Sicherlich waren die Motive nicht allein durch soziales Verantwortungsbewusstsein geprägt. Gesündere und zufriedener Arbeiter waren schließlich auch besser Arbeiter und erhöhten die Produktivität der Fabriken. Aber dennoch: zahlreiche Initiativen zur Unterstützung der Arbeiter und ihrer Familien entstanden in diesem Zusammenhang.

Am 1. November 1892 traten die Statuten der Betriebskrankenkasse bei *J. Beckmann Nachfolger* in Kraft. Wie bei den Arbeitsordnungen war auch hier der Text für alle Bocholter Fabriken weitgehend identisch. Bei Beckmann allerdings hatte der Vorstand der Krankenkasse noch eine weitere Aufgabe. Er sollte als so genannter »Arbeiterrausschuss« auch für die »Pflege und Aufrechterhaltung von Zucht, Sitte und Ehre unter den Arbeitern der Fabrik innerhalb und außerhalb derselben« sorgen. Diese Bestimmung macht deutlich, wie weit Albert Beckmann und sein Neffe Josef Albert in ihrer Verantwortung für die Arbeiter gingen. Sie übten eine beinahe väterliche Gewalt aus, die heute in den Zeiten des Betriebsverfassungsgesetzes kaum mehr vorstellbar ist. Aber Beckmanns waren sich darüber im Klaren: Benahmen sich ihre Arbeiter in der Stadt daneben, fiel das auf sie zurück und stahlen die Arbeiter, hatten sie den Schaden. Die Betriebskrankenkasse sollte im Übrigen auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiter untereinander und ihre Verbundenheit mit dem Unternehmen stärken – alle zahlen gemeinsam in die Kasse ein, und wer die Firma verließ, verlor auch den Anspruch auf Unterstützung.

Warum wird seitens der Centrums-Partei der frühere Reichstags-Abgeordnete

## Beckmann als Candidat aufgestellt?

1. Weil von der Central-Commission in Berlin die Wichrigkeit der bisherigen Abgeordneten aus sehr gewichtigen Gründen dringend empfohlen wird.
2. Weil das National-Parlament in Weimar, da andere tüchtige Candidaten nicht vorhanden waren, die **Wiederwahl** sehr empfohlen hat. Unter Beckmann wurden in Weimar vorgeschlagen: **Von Hertel aus Herr Caplan Boddingshaus**. Derselbe erklärte jedoch, er lasse sich nicht gegen Beckmann aufstellen. **Von Hertel aus Herr Galtland**. Derselbe hatte bereits erklärt, daß er sich im Interesse der Geringsten gegen den öffentlich gewinnlichsten Candidaten nicht aufstellen lasse. **Von Hertel aus Herr Galtland**. Derselbe erklärte jedoch bezüglich einer Behauptung gestellt, welche nicht erfüllt werden konnte. **So blieb also nur Herr Beckmann übrig.**
3. Weil das Kreis-Parlament in der Dortmunder Versammlung sich einstimmig für seine Wiederwahl ausgesprochen.
4. Weil in derselben Dortmunder Versammlung, in welcher außer dem Kreis-Comité eine große Anzahl anderer Centrums-Wähler zugegen waren, seitens eines Vertreters aus dem Comités der Candidatur erklärt wurde, bei Wahlzeit würde im großen Ganzen für Beckmann stimmen, welcher Erklärung bei gegenwärtigen Umständen nicht widersprochen. Hierfür wird fernerhin erklärt, daß sich dann für Beckmann, obgleich die Anhänger des Herrn Galtland erklärten, daß die nachher erwähnte unerfüllbare Behauptung hehrigt ist.
5. Weil in der am Samstag hier bei Malteser Platzgehabenen Versammlung mit starker Anwesenheit einiger für Herrn Galtland eintretender Herren erklärt wurde, daß nur an der einmal bestimmten Candidatur Beckmann festgehalten werden könne und dürfe. Auch wurde noch hervorgehoben, daß Herr Galtland selbst erklärt habe, sich nicht zum Gegen-Candidaten gegen den von der gesamten Parteileitung ernannten Herrn Beckmann aufstellen lassen zu wollen.

Derselbe ist Herr

### Fabrikant Beckmann in Bocholt

der alleinige von der Centrums-Partei aufgeführte Candidat. Es wird dringend gebeten, nur diesen die Stimme zu geben, und alle anderen Wünsche um der Geringkeit willen zurückzulassen. Auch für die Interessen der Spenderrechte und Wähler ist Herr Beckmann best und überall will und ganz eingetreten.

**Viele Centrums-Wähler.**

### Die Beckmanns und der Bocholter Bauverein

Am 21. April 1898 wurde im Saal des Katholischen Arbeitervereines von Fabrikanten, Handwerkern, Arbeitern und anderen Bürgern der Bocholter Bauverein e.G. gegründet. Er sollte gesunde und billige Wohnungen, möglichst Einzelhäuser, für die ärmeren Bevölkerungsschichten schaffen. Die Familie Beckmann war von Anfang an im Bauverein aktiv, Albert Beckmann gehörte 1898 zu den Gründungsmitgliedern. Seit 1919 gehörte Franz Beckmann dem Bauverein an, 1934 bis 1941 war er Aufsichtsratsvorsitzender. Von 1924 bis zu seinem Tode 1938 war Josef Albert Beckmann Vorstandsvorsitzender. Ihm zu Ehren wurde der Yorckplatz, Zentrum des umfangreichen Bauvorhabens »Yorckviertel« mit 185 Häusern und 366 Wohnungen in »Beckmannplatz« umgetauft. Als Nachfolger seines Vaters übernahm Josef Beckmann von 1938 bis 1985 den Vorstandsvorsitz. Die Geschäftsräume des Vereins befanden sich bis 1957 bei J. Beckmann Nachf. Der Prokurist der Firma, Hubert Wessels, war von 1924 bis 1959 Geschäftsführer des Bauvereines.

Albert Beckmann war sich allerdings darüber im Klaren, dass er die bedrohlichen sozialen Gegensätze nicht allein in seinem Unternehmen ausgleichen konnte. Aus diesem Grund engagierte er sich darüber hinaus in verschiedenen Bocholter Vereinen, die sich dem Wohl der Arbeiter widmeten. Im Jahr 1886 stiftete er dem *katholischen Arbeiterverein*, der sich seit 1872 um die »Hebung und Förderung des materiellen und christlichen Wohls der Arbeiter« bemühte, ein Grundstück für ein Vereinsheim. Großzügig unterstützte er auch die *Sparkasse* des Vereins, deren Vorstand Albert Beckmann 50 Jahre lang angehörte.

Die Sparkassenbewegung war im vergangenen Jahrhundert in Deutschland entstanden, um den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, auch kleine Ersparnisse gegen Zinsen anzulegen oder preiswerte Kredite zu erhalten, wenn sie in Not gerieten. Auf diese Weise sollte die Lage der Arbeiter langfristig verbessert werden. Albert Beckmann stellte der Sparkasse in den ersten Jahren ein Startkapital zur Verfügung. Damit wollte er auch seine Arbeiter anregen,

sich an der Kasse zu beteiligen, denn lange Zeit war die Sparkassenidee bei den Arbeitern nicht besonders populär; von ihrem kargen Lohn hatten die Arbeiter eigentlich nichts zu sparen. Hin-

Wie

J. Beckmann Nachf.  
engagiertensich auch  
andere Unternehmen  
im Arbeiterwohnungs-  
bau. Hier: Häuser der  
Fa. Franz Beckmann  
u. Co.



zu kam Misstrauen gegenüber der fremden und anonymen Institution. Im April 1898 gehörte Albert Beckmann schließlich zum Gründerkreis des *Bocholter Bauvereins*, der die Lage der Arbeiter in den folgenden Jahrzehnten durch den Bau von billigen, gesunden und ordentlich ausgestatteten Arbeiterwohnungen weiter verbessern konnte. Durch all diese Projekte und das Engagement von Unternehmern wie Albert Beckmann gelang es, die sozialen Gegensätze, die in Deutschland und Europa durch die schnelle Industrialisierung entstanden, zumindest in Bocholt und im westlichen Münsterland zu entschärfen.



*Hubert Wessels,  
Prokurist bei  
J. Beckmann Nachf.  
war von 1924 bis  
1959 Geschäftsführer  
des Bocholter  
Bauvereins*

#### KRISE UND AUFSCHWUNG BIS ZUM 1. WELTKRIEG

Nach den Jahren des kontinuierlichen Aufschwungs erschütterte ab 1900 eine einschneidende Geschäftskrise die Bocholter Textilindustrie. Die wirtschaftliche Rezession jener Jahre lähmte die Kaufkraft und gleichzeitig schwankte der Preis für Baumwolle auf dem internationalen Markt. Viele Bocholter Textilunternehmen überlebten diese Krise nicht und gingen in Konkurs. Nun zeigten sich die Kehrseite der guten Konjunktur in den vergangenen drei Jahrzehnten: Viele Neugründungen und Firmenerweiterungen hatten zu einer Überkapazität bei Garnen und Webstoffen geführt, die in der Krise nicht schnell genug reduziert werden konnte. Aus diesem Grund ging zwischen 1900 und 1904 die Zahl der Bocholter Textilbetriebe von 71 auf 61 zurück, gleichzeitig sanken auch die Löhne. In ihrem Jahresbericht 1904 konnte die Industrie- und Handelskammer Wesel die Lage in Bocholt daher nur als trostlos bezeichnen. Bei genauer Be-

trachtung zeigt sich aber, dass nicht alle Firmen in gleicher Weise von dieser Krise betroffen waren. *J. Beckmann Nachfolger* gehörte zu denjenigen Betrieben, die diese schwierigen Jahre ohne Gefahr für die Existenz des Unternehmens und ohne Entlassungen überstanden. Es waren offenbar die typischen Eigenschaften der Beckmannschen Geschäftsführung, die die Stärke des Unternehmens in der Krise ausmachten: eine solide finanzielle Basis und die besondere Marktorientierung, mit der Albert Beckmann seinen Kunden entgegenkam, so weit es ging.



Nach der  
Jahrhundertwende  
siedelte die Familie  
Josef Albert Beck-  
mann in eine Villa  
in der Hohenzollern-  
straße über

1905 war die Rezession endlich vorüber und für die übrig gebliebenen Firmen begann jetzt eine lang anhaltende Konjunkturphase, die erst durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendet wurde. Auch bei Beckmann profitierte man von diesem starken Aufschwung. Nicht allein die eigenen Anlagen in der Fabrik an der Kreuzstraße, sondern weitere 300 Webstühle in Lohnunternehmen waren voll ausgelastet, um alle Aufträge pünktlich zu erledigen. Albert und Josef Albert Beckmann planten daher eine Erweiterung ihrer Fabrik, aber der Standort an der Kreuzstraße bot für einen solchen Ausbau nicht genügend Platz. Daher blieb es für mehrere Jahre bei der Notlösung, Arbeit an fremde Firmen abzugeben. Damals werden die beiden Beck-

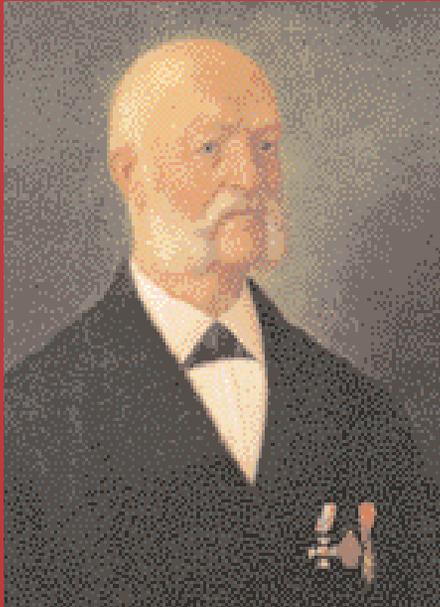
**Albert Beckmann – Unternehmer und städtischer Förderer (23.6.1833 – 6.7.1922)**

Albert Beckmann, geboren am 23. Januar 1833 in Wesel, hatte nach der Schule eine vielseitige Ausbildung absolviert, die ihn auf den Eintritt in den väterlichen Betrieb vorbereitete. Er besuchte eine Handelsschule in Belgien und machte danach eine Lehre beim Elberfelder Textilunternehmen Seyd und Hackenberg. Nach dem anschließenden Militärdienst in Wesel besuchte er die Webschule in Mülheim/Ruhr und beendete seine Ausbildung schließlich in England. Spätestens seit 1859, der Gründung der Fabrik, wohnte er in Bocholt. Am 12. September 1862 heiratete er dort Maria, geb. Driessen aus dem niederländischen Aalten.

Albert Beckmann machte sich nicht nur als erfolgreicher Textilunternehmer einen Namen, sondern war auch Stadtverordneter, Schöffe, Landtagsabgeordneter der Rheinprovinz (1880 bis 1910) und Reichstagsabgeordneter der katholischen Zentrumspartei, die er mit begründete und zu deren Führer Ludwig Windhorst er enge Beziehungen pflegte. Von 1884 bis 1893 vertrat er im Reichstag den Wahlkreis Borken-Recklinghausen und kümmerte sich um die Wirtschaftsförderung. Als 1889 der Plan aufkam, eine Bahnlinie von Empel über Bocholt nach Borken zu bauen, setzt sich Beckmann besonders für diese Strecke ein. Sein Engagement für Bocholt ging noch weiter. Von 1866 bis 1898 war er Stadtverordneter und von 1870 bis mindestens 1912 saß er im Vorstand der Städtischen Sparkasse. Von 1881 bis 1900 war er Kreistagsmitglied, von 1881

bis 1909 Mitglied der Handelskammer und von 1883 bis 1896 stellvertretender Vorsitzender von deren Ortsgruppe Bocholt. Für seine Verdienste wurde ihm 1912 der Rote Adlerorden des preußischen Königs verliehen. Albert Beckmann förderte auch die katholische Kirche. 20 Jahre lang war er Vorsitzender des von ihm mit begründeten Vinzenzvereins. Außerdem beteiligte er sich an der Gründung des katholischen Arbeitervereins St. Paulus und dessen Sparkasse, sowie des katholischen Gesellenvereins, dessen Schutzworstand er bis zu seinem Lebensende angehörte. Ab 1875 gehörte er zunächst dem Kirchenvorstand von St. Georg und nach der Errichtung der St. Josephspfarre dem dortigen Kirchenvorstand an. Er stiftete bedeutende Summen zur Restaurierung der Georgskirche und Anfang der 1890er Jahre den Baugrund für die Josephskirche. Den sozialen Einrichtungen der Stadt, dem Armen- und Waisenhaus und dem Krankenhaus machte er ebenfalls größere Schenkungen. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm Papst Pius XI. den päpstlichen Hausorden »pro ecclesia et pontifice«. Anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Bocholt im Jahre 1922 wurde ihm die Ehrenbürgerwürde verliehen. Wenige Wochen später, am 6. Juli 1922, starb Albert Beckmann, seine Frau folgte ihm sieben Monate später im Alter von 85 Jahren.

*Haus  
des Arbeitervereins  
St. Paulus,  
Bocholt*



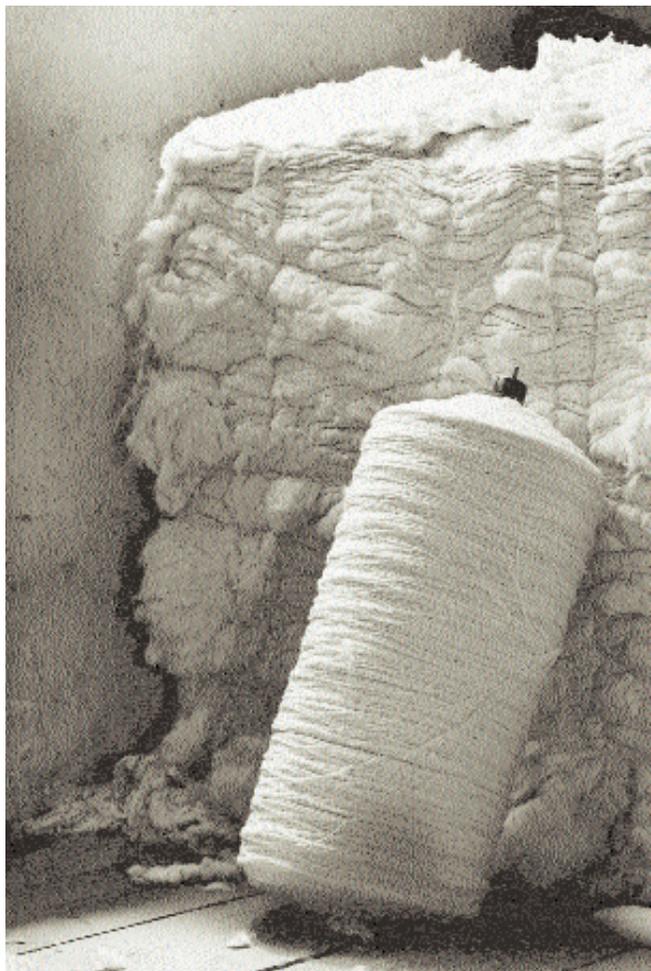
manns bedauert haben, nicht expandieren zu können. Als aber später der Erste Weltkrieg die Geschäfte für einige Jahre völlig zum Erliegen brachte, erwies es sich als wahrer Glücksfall. Es war jetzt viel leichter, den wirtschaftlich gesunden Betrieb ruhen zu lassen.

Die Zeit der guten Geschäfte brachte schließlich 1907 auch eine endgültige Entscheidung in der Frage, wer das Unternehmen in Zukunft leiten sollte. Nachdem die Firma am 27. März vom Firmenregister in das Handelsregister übertragen worden war, erhielt Alberts Neffe, *Josef Albert Beckmann*, wenig später die Prokura. Seit 16 Jahren hatte er sich an der Seite seines Onkels in der Firmenleitung bewährt. Jetzt war er 38 Jahre alt und sein Onkel konnte und wollte ihm die volle Verantwortung übertragen.

#### ROHSTOFFBEWIRTSCHAFTUNG UND KRIEGSWIRTSCHAFT

Der 1. Weltkrieg, der im Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien begann, stürzte Europa schnell in einen Abgrund von Tod, Chaos und Zerstörung. Der Einsatz von Massenheeren und die Mobilisierung des gesamten industriellen Potentials der Krieg führenden Staaten führte zu einer »Industrialisierung« des Krieges. Auf den Schlachtfeldern, den Meeren und in der Luft beherrschten jetzt moderne Maschinen die Szene, Maschinengewehre, Eisenbahngeschütze, Tanks, Flugzeuge und Gas. Tote und Verletzte in bisher nicht vorstellbaren Zahlen waren die Folge. Am Ende des Krieges hatte sich die politische Weltkarte radikal verändert: Deutschland und Österreich wurden durch Revolutionen zu demokratischen Republiken, die aber mit der Last der Niederlage leben mussten – und dafür auch zur Verantwortung gezogen wurden. Der Versailler Vertrag mit seinen als ungerecht empfundenen Reparationsbestimmungen belastete Wirtschaft und Politik in Deutschland gleichermaßen. England verlor seine Weltgeltung. Die USA standen mitten in Europa und waren neue Weltmacht. Die Feindschaft des kapitalistischen Westens zum revolutionären Russland prägte bis vor einem Jahrzehnt die Weltpolitik.

Die deutsche Wirtschaft und mit ihr auch die Bocholter Textilindustrie wurde vom Weltkrieg stark beeinträchtigt. Zu Beginn des Krieges führten umfangreiche Aufträge der Heeres-



Der 1. Weltkrieg  
verändert die Welt  
...

leitung allerdings erst einmal zu einem weiteren Aufschwung bei vielen Textilbetrieben. Dabei wurde es jedoch immer schwieriger, die notwendige Baumwolle auf dem internationalen Markt zu kaufen. Die Wirtschaftsblockade des Deutschen Reiches machte den Weltkrieg von Anfang an auch zu einem Wirtschaftskrieg. Und sie wurde immer enger. Im Sommer 1915 kam für die Textilindustrie mit der staatlichen Rohstoffbewirtschaftung dann der Einbruch: Die Heereslei-



tung beschlagnahmte einen großen Teil der Baumwollbestände der Industrie und wies die Rohstoffe den Betrieben dann eigenmächtig zu. Außerdem wurde der Staat selber zum einzigen Auftraggeber. Das bedeutete praktisch eine Verstaatlichung der Produktion. Bald wurden nur noch die beiden größten Industriebetriebe in Bocholt als so genannte Höchstleistungsbetriebe mit Baumwolle beliefert und konnten produzieren. Die übrigen Unternehmen, unter ihnen auch *J. Beckmann Nachfolger*, mussten ihre Arbeit praktisch einstellen. In der Fabrik an der Kreuzstraße sorgten nur noch einige wenige Arbeiter dafür, dass die Maschinen und die anderen Betriebseinrichtungen die Zeit bis zum Kriegsende unbeschadet überstanden. Alle anderen Arbeiter mussten entlassen werden. Die Firma und ihre Mitarbeiter teilten damit das Schicksal der meisten anderen Betriebe in Bocholt und vieler Unternehmen in Deutschland.

Die Lage der Menschen in Deutschland verschlimmerte sich unterdessen immer mehr. Die Blockade der Alliierten, Rohstoff- und Nahrungsmittelknappheit, die enormen Militärausgaben des Deutschen Reiches und die schnell wachsende Zahl der Toten auf den Schlachtfeldern – all das sorgte für Elend, Verbitterung und Kriegsmüdigkeit. Viele Menschen hungerten, Familien verloren ihre Väter, Söhne, Geschwister an der Front. *Josef*

*Beckmann Nachfolger* versuchte so weit es irgend ging, die Not seiner Arbeiter und ihrer Familien zu lindern. Die Unterstützungskasse des Betriebes zahlte beispielsweise den Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Arbeiter über die staatliche Unterstützung hinaus einen Zuschuss zum Lebensunterhalt. Aber der Krieg dauerte zu lange und zu früh war die Unterstützungskasse bei Beckmann leer. Man darf annehmen, dass am Ende nur die finanzielle Unterstützung der Familie Beckmann selber die Zahlung der Zuschüsse bis Kriegsende ermöglichte.

... und  
die wirtschaftlichen  
Bedingungen

## NEUBEGINN NACH KRIEG UND INFLATION JOSEF ALBERT BECKMANN

**K**urz nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde Josef Albert endgültig Fabrikbesitzer: Anlässlich der Silberhochzeit mit seiner Frau Antonia, geborene ten Bosch am 10. Juli 1919 übergaben ihm sein Onkel und seine Tante die Firma. Geregelt wurde der Eigentümerwechsel durch einen Kaufvertrag, der am 5. Juli 1919 vor dem Bocholter Notar Ludwig Heberling geschlossen wurde. Im Text des Vertrages betonte Albert Beckmann noch einmal die besonderen Verdienste seines Neffen Josef Albert für das Unternehmen und die hohe Wertschätzung, die er ihm entgegen brachte.

»Die Eheleute Fabrikant Albert Beckmann und Maria geb. Driesen in Bocholt verkaufen dem Fabrikanten Josef Albert Beckmann zu Bocholt das in Bocholt unter der Fa. J. Beckmann Nachfolger Albert Beckmann betriebene und zu ihrem gütergemeinschaftlichen Vermögen gehörende Fabrikgeschäft. Der Verkauf erfolgt heute in urkundlicher Tätigkeit einer längst getroffenen mündlichen Vereinbarung und in Anerkennung der seitens des Herrn Josef Albert Beckmann der Fa. J. Beckmann Nachfolger lange Jahre hindurch geleisteten treuen Dienste.«

Eine Kaufsumme wurde nicht genannt, sie sollte durch weitere Regelungen bestimmt werden. Am 10. Juli 1919 wurde Josef Albert Beckmann in das Handelsregister als Einzelkaufmann eingetragen. Jetzt war er, im Alter von fünfzig Jahren, Besitzer der Fabrik.

### HYPERINFLATION UND DER TOD VON ALBERT BECKMANN

Aber es war eine schwere Zeit, in der Josef Albert Beckmann die volle Verantwortung für die Geschäfte übernahm. An Gewinne war einige Jahre nicht zu denken.

Als im November 1918 der Krieg zu Ende ging, wuchs zunächst die Hoffnung auf ein baldiges Gesunden der Wirtschaft. Und nachdem sich auch die revolutionären Unruhen gelegt hatten, die in Deutschland im Winter 1918/1919 entstanden waren, begann bei Beckmann wieder die Produktion – nach und nach, Webstuhl für Webstuhl. Es bewährte sich jetzt, dass *J. Beckmann Nachfolger* ein eingesessenes Unternehmen war, mit guten Kontakten zu Kunden und Lieferanten. Denn es gelang Albert Beckmann und seinem Neffen schnell, die benötigten Baumwollgarne zu beschaffen. Ein guter Neuanfang schien gelungen.

Bald aber beendete die galoppierende Inflation in Deutschland die positive Entwicklung bei *J. Beckmann Nachfolger Albert Beckmann*. Schon den Weltkrieg hatte die Reichsregierung über Kredite und die Notenpresse finanziert. Nach dem Sieg sollten eigentlich die Kriegsgegner die Zeche zahlen. Aufgrund der Kriegslasten und der Reparationsforderungen stand auch die neue, demokratische deutsche Regierung unter einem enormen finanziellen Druck. Sie versuchte, ihm zu entkommen, indem sie vor allem bei der Reichsbank, aber auch bei anderen Banken und mittels Staatsanleihen auch bei Privatleuten in großem Umfang Kredite aufnahm.

Nach der  
Inflation musste das  
wertlose Geld  
vernichtet werden





#### Josef Albert Beckmann

Josef Albert Beckmann, geboren am 5. April 1869, war ein Sohn von Josef Beckmann, des jüngsten Bruders von Albert. Sein Vater war Lederfabrikant in Malmedy und Josef Albert schlug nach der Schule eine textile Laufbahn ein – ohne zu ahnen, dass er bald in die Firma seines Onkels einsteigen würde. Nachdem Albert Beckmann ihn 1891 nach Bocholt geholt hatte, heiratete er am 10. Juli 1894 Antonia ten Bosch, eine Nichte von Maria geb. Driessen, der Frau seines Onkels. Auf diese Weise profitierten sowohl die Familie von Albert Beckmann als auch die Familie seiner Frau von dem unerwarteten Alleinbesitz der Weberei. Das Ehepaar Josef Albert und Antonia Beckmann hatte sechs Töchter und einen Sohn: Josef Beckmann sollte später die Firma weiterführen.

Auf diese Weise steigerte sie jedoch die Geldmenge in katastrophaler Weise. Aus politischen Gründen nahm die Regierung diese zunehmende Geldentwertung in Kauf. Die Finanzierung des Generalstreiks im französisch besetzten Ruhrgebiet (Ruhrkampf) gab den Reichsfinanzen dann den Rest. Die Inflation verlor jedes Maß und bis 1923 stieg die umlaufende Geldmenge um das Siebenmilliardenfache. Die Folge: 1922/23 explodierten die Preise, und zwar um das Zehnmilliardenfache. Glücklicherweise, wer sein Vermögen rechtzeitig in Sachwerte investiert hatte; das Geld nämlich verlor seinen Wert in unvorstellbarem Tempo und schneller als man den Wochenlohn ausgeben konnte, war er schon nichts mehr wert.

Anders als die exportorientierten Branchen profitierten die meisten Unternehmen der Textilindustrie nicht von der Inflation. Denn die Webereien und Spinnereien mussten ihre Baumwolle und ihre Garne im Ausland mit harten Devisen bezahlen, sie verkauften ihre Produkte aber im Inland – gegen wertlose Reichsmark. Und auch ihre Kunden verloren immer schneller ihre Kaufkraft. Die Folge: Die eingekauften Rohstoffe kosteten meist viel mehr Geld, als die gewebten Stoffe hinterher einbrachten. Es wurde völlig unmöglich, einigermaßen planvoll und Gewinn bringend zu wirtschaften. Fast täglich änderten sich die Bedingungen für die Betriebe. Bei Beckmann wurde daher die Arbeit in diesen Monaten beinahe völlig eingestellt. Für die Mitarbeiter waren das natürlich harte Zeiten, denn die Löhne mussten jetzt real gekürzt werden, wobei die Lohnsumme selber inflationsbedingt

ins Unermessliche stieg. Und ab Sommer 1923 verlor das Geld oft noch am Auszahlungstag seinen Wert.

Mitten in diese schwerste Zeit hinein traf die Familie und das Unternehmen ein weiterer schwerer Schlag: Am 6. Juli 1922 starb der Seniorchef Albert Beckmann, der nur wenige Wochen vorher die Ehrenbürgerwürde der Stadt Bocholt erhalten hatte. Die kommenden schweren Zeiten musste sein Neffe, seit drei Jahren Besitzer der Fabrik, daher alleine bewältigen.

#### Inflation führt zu Fantasiepreisen

Die Inflation von 1923 führte zu unvorstellbaren Preisen: Anfang Oktober kostete zum Beispiel ein Liter Milch 5,4 Millionen Mark, Ende November waren es bereits 360 Milliarden Mark. Ein Brot kostete 1918 noch etwas mehr als sechzig Pfennige, 1922 musste man dafür schon 163 Mark zahlen. Im Januar 1923 war es 250 Mark wert, im Juli bereits 3.465 Mark, im September 15 Millionen und im November 201 Milliarden Mark. In dieser Situation zahlte keiner mehr mit Geld. Im Spätherbst 1923 war das nationale Währungssystem Deutschlands endgültig ausgehebelt und niemand vertraute mehr dem Geld. Tauschwährung setzte ein und nahezu jeder Warenverkehr fand nur noch über den direkten Gütertausch statt. Das Wirtschaftsleben kam fast zum Erliegen. Insgesamt 1.783 Druckpressen waren damit beschäftigt, rund um die Uhr Geldscheine mit Milliardenbeträgen zu drucken. Die Drucker wurden zu einer wichtigen Macht: wenn sie streikten, war die Regierung zahlungsunfähig. Als die Einführung der Rentenmark im November 1923 den Spuk beendete, waren sage und schreibe 400338326350700000000 Reichsmark in Umlauf. Erst die Währungsreform 1923 beendete den Spuk, aber sie vernichtete auch die Geldvermögen der Sparer, machte die Kriegsanleihen wertlos und ruinierte den bürgerlichen Mittelstand.



Josef Albert Beckmann bemühte sich in dieser Situation vor allem darum, die Not seiner Arbeiter zu lindern und ihr Überleben zu sichern. Allerdings war die Unterstützungskasse der Fabrik durch den Krieg bereits leer, sodass sie bald nicht mehr in der Lage war, die notwendigen Hilfen zu zahlen. Die Rettung kam von Josef Alberts Tante Maria Beckmann, geborene Driessen, der Witwe von Albert Beckmann. Josef Albert konnte sie dazu bewegen, die Unterstützungskasse aus ihrem Privatvermögen aufzufüllen. Sie schenkte der Kasse zwölf Bergwerksaktien, damit sie wieder zahlungsfähig wurde. Fünf der Aktien wurden sofort verkauft, um die kinderreichen Betriebsangehörigen zu unterstützen. Außerdem erhielten alle Arbeiter Kohlen. Die Unterstützungskasse kaufte große Mengen Lebensmittel und gab sie preiswert an die Mitarbeiter ab: 2 400 Pfund Reis, 3 000 Pfund Bohnen und 3 000 Pfund Erbsen. Es ging um den nackten Hunger.

*Bocholt in den  
Zwanziger Jahren*

Erst die Währungsreform vom Herbst 1923 machte schließlich einen wirtschaftlichen Aufschwung möglich – auch bei *J. Beckmann Nachfolger*. Aber dieser Aufschwung kam für die Bocholter Textilunternehmen langsamer als erwartet: Noch bis 1926 liefen die Geschäfte in fast allen Betrieben schlecht. Oft wurde aus Mangel an Aufträgen nur drei bis vier Tage in der Woche gearbeitet. Die Bevölkerung in Deutschland erholte sich sehr langsam vom Elend und der Verarmung der Kriegszeit und der Inflation. Die »Goldenen Zwanziger« ließen noch auf sich warten. Auch die chaotischen politischen Verhältnisse jener Jahre mit ihren häufigen Streiks behinderten noch für einige Zeit die Entwicklung der konsumorientierten Industrien wie der Textilindustrie.



## AUF DEM WEG NACH EUROPA: KRISEN UND NEUANFÄNGE JOSEF BECKMANN

**A**ls 1927 endlich der Aufschwung einsetzte, wurde die Firma schon nicht mehr von Josef Albert Beckmann geführt. Am 1. Januar 1925 hatte bereits sein Sohn *Josef Beckmann* die Leitung der Firma übernommen. Die Firma wurde gleichzeitig in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, die Josef Beckmann als persönlich haftender Gesellschafter führte. Alle anderen Kinder von Josef Albert Beckmann wurden als Gesellschafter eingesetzt.

Josef Beckmann war zu diesem Zeitpunkt 26 Jahre alt und von Anfang an und für viele Jahre voll verantwortlich für die Geschicke der Firma. Am 26. Februar 1926 wurde die Kommanditgesellschaft im Handelsregister eingetragen; gleichzeitig wurde auch der Name des Unternehmens in *J. Beckmann Nachf.* geändert. Der Name seines Großonkels Albert

Beckmann fiel weg und damit jeder Hinweis auf gegenwärtige oder frühere Besitzer. Der neue Name war einfacher und einprägsamer, vor allem aber war er offen für die Zukunft. Und tatsächlich blieb der neue Name bis heute erhalten, noch einmal prägnant verkürzt als Produkt- und Firmenbezeichnung IBENA: I. BECKMANN NACHF.

### Josef Beckmann

Josef Beckmann, geboren am 14. Juli 1898, einziger Sohn von Josef Albert Beckmann und Antonia, geb. ten Bosch, bereitete sich nach Gymnasium und Rekrutenzeit (1917–18) gründlich

auf die Übernahme der Firmenleitung vor. Nach dem Besuch der Webschule in Bramsche absolvierte er in Hamburg eine kaufmännische Lehre und anschließend ein Bankvolontariat in Hattingen. 1923 trat Josef Beckmann in die väterliche Firma ein und bereits am 1. Januar 1925 wurde Josef Beckmann persönlich haftender Gesellschafter; seine Schwestern waren als Kommanditisten am Unternehmen beteiligt. Am 25. August 1925 heiratete er Hilde Küster. Das Ehepaar hatte drei Töchter und einen Sohn, den späteren Firmenleiter Josef Albert Beckmann.

25. August 1925

Im Kreis der weit  
verzweigten Familie  
heirateten Josef  
Beckmann und  
Hilde Küster

### EIN NEUBEGINN:

#### DER UMZUG IN DIE TEUTONENSTRASSE

Der neue Firmenchef Josef Beckmann hatten einen guten Start, denn nach einigen Monaten ging die schwere Wirtschaftskrise zu Ende. In der zweiten Jahreshälfte 1926 besserte sich die Lage und endlich füllten sich wieder die Auftragsbücher. Bereits im folgenden Jahr konnten sich Betriebsleitung und Mitarbeiter über gute Geschäfte freuen. Beflügelt durch den Aufschwung, dachte Josef Beckmann im Herbst 1926 über eine Fabrikenerweiterung nach,

denn der richtige Zeitpunkt für Zukunftsinvestitionen schien gekommen. Allerdings war der alte Standort an der Kreuzstraße für eine Erweiterung völlig ungeeignet. Josef Beckmann plante schon einen Neubau an anderer Stelle, als ihm Ende 1926 überraschend die Fabrik der Weberei Baldus in der Teutonenstraße zum Kauf angeboten wurde. Friedrich A. Baldus hatte sich nach dem Weltkrieg in Bocholt niedergelassen und hier ein Textilunternehmen gegründet.





*Moderne Maschinen in großen Fabrikhallen.*

*Der Umzug in die Teutonenstraße 1927 war mit großen Investitionen verbunden*

1922/23 errichtete er auf dem Gelände an der Teutonenstraße seine Fabrik, ging allerdings bereits 1926 Pleite und wurde liquidiert. Josef Beckmann nutzte sofort die Chance, das moderne Fabrikgebäude und vor allem das große Grundstück zu erwerben. Die alte Fabrik an der Kreuzstraße verkaufte er 1928 an die Firma Rensing, eine kleine Weberei, die bis dahin nur zur Miete in fremden Fabrikgebäuden gearbeitet hatte.

Angesichts des wirtschaftlichen Aufschwungs vergrößerten viele Bocholter Betriebe in den Jahren 1927 und 1928 ihre Fabriken – allerdings vielfach auf Pump. Nach Inflation und Währungsreform investierten viele Unternehmer ihr Kapital lieber in produktive Sachwerte. Die Bocholter Baupolizei genehmigte alleine in den Jahren 1926/27 21 Neu- oder Umbauten von Fabrikgebäuden in Bocholt.

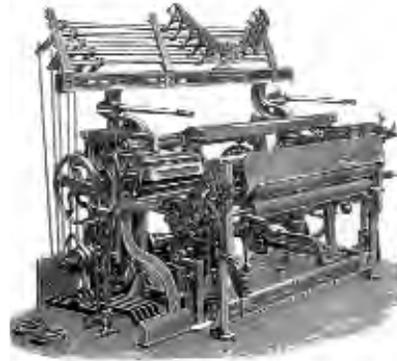
Auch Beckmann vergrößerte seine neue Fabrik in der Teutonenstraße: Er baute einen neuen, größeren Websaal und funktionierte den alten Websaal zum Lager um. Vor allem wurden aber neue Maschinen angeschafft. Rund dreihundert Webstühle mit der damals modernsten Technik, dazu moderne Vorbereitungs- und Rauhaschinen sollten den zukünftigen Erfolg der Firma sichern. Nach der Fabrikgründung von 1859 und der Betriebserweiterung von 1873 war dies für die Weberei Beckmann die größte technische Investition ihrer bisherigen Geschichte.

Bereits im Frühjahr 1926 hätte *J. Beckmann Nachf.* eigentlich das 100-jährige Firmenjubiläum feiern können. Aber der Termin war ungünstig, denn die wirtschaftliche Situation bei Beckmann war noch zu schlecht. Niemandem war zum Feiern zumute und das Jubiläumsfest wurde erst einmal verschoben. Nach dem Umzug in die Teutonenstraße wurde 1927 die Feier zum 100-jährigen Jubiläum nachgeholt – am neuen Standort und in Aufbruchsstimmung. Der Seniorchef Josef Albert Beckmann stiftete 5 000 Reichsmark für die Unterstützungskasse der Firma und jeder der rund 450 Mitarbeiter erhielt Waren aus der laufenden Produktion. Mit Mut und Weitblick hatte der junge Chef Josef Beckmann innerhalb von nur drei Jahren das Unternehmen grundlegend modernisiert.

### Fortschritte in der Webtechnik III: Geschwindigkeit und Spezialisierung im »Zeitalter der Ingenieure«

Die mechanischen Schützenwebstühle wurden bis zu ihrer Ausmusterung in den 1960er Jahre ständig verbessert. Die ersten Webstühle nach 1830 konnten

keine anspruchsvolleren Gewebe herstellen und ließen den Handwebern zunächst noch eine Chance. Um alle Stoffqualitäten herstellen zu können, entwickelten Techniker und Maschinenbauer im Laufe der Jahrzehnte die verschiedensten Maschinentypen: Es gab Ober- und Unterschlager, je nachdem, wie der Schütze durch das Webfach geworfen wurde. Es gab unterschiedliche Techniken der Web-



fachbildung, Außen- und Innentrittstühle, Trommelstühle, aber auch ständig verbesserte Jacquardmaschinen. Es gab Webstühle mit einem oder mit mehreren Schützen und mit immer besseren Copswechslern. Vor allem diese Copswechsler, die der Engländer James Northrop 1890 entwickelte, brachten einen spürbaren Automatisierungsschub. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Unifil Selbstspulgeräte schließlich Schusspultvorrichtungen, mit denen an der Webmaschine selber das Garn auf die Copse gezogen wurde. Außerdem wurden die Schutzvorrichtungen gegen Fadenbrüche und gegen Unfälle mit den immer schnelleren Schützen ständig verbessert. Steigende Geschwindigkeit und die Spezialisierung der Webmaschinen bestimmten die Entwicklung der Webtechnik. Die meisten Schützen-Webmaschinen bei IBENA stammten vom Viersener Hersteller Lentz. Ende der 1950er Jahre wurden dann die ersten schützenlosen Webstühle angeschafft.

Kurzer Boom  
zwischen Inflation  
und Wirtschafts-  
krise

1925 gebaut:  
das Wohnhaus von  
Josef Beckmann in  
der Kaiser-Wilhelm-  
Straße



#### MIT UNTERNEHMERSGESCHICK DURCH DIE KRISE

Bald zeigte sich, dass Josef Beckmann die richtigen Entscheidungen getroffen hatte, denn die Weltwirtschaftskrise warf ihre Schatten voraus. Weil im Ruhrgebiet die Arbeitslosigkeit stieg und damit den wichtigsten Kunden der Bocholter Fabriken das Geld ausging, stockte seit Oktober 1928 der Absatz der Bocholter Textilindustrie. Mit der Weltwirtschaftskrise stieg auch in Bocholt die Arbeitslosigkeit: Zwischen 1928 und 1930 schlossen elf Webereien, eine Spinnerei und ein Ausrüstungsbetrieb. 3 000 Arbeiter standen auf der Straße.

Die Textilweberei *J. Beckmann Nachf.* war von dieser Krise jedoch kaum betroffen. Sogar der Beschäftigungsstand blieb konstant. Denn Josef Beckmann hatte seine Fabrik zum richtigen Zeitpunkt auf den modernsten Stand gebracht. Aufgrund seiner hohen Produktivität und seiner breiten Produktpalette war das Unternehmen flexibel genug, um sich auf veränderte Bedingungen einzustellen. Außerdem hatte sich Josef Beckmann – wie schon seine Vorgänger seit der Firmengründung 1827 – immer um einen breiten Kundenstamm bemüht: Eine Konzentration auf die Arbeiter des Ruhrgebietes gab es bei Beckmann nie. Die Firma hatte vielmehr Abnehmer im gesamten Deutschen Reich, und sie stellte Stoffe her, die von allen Bevölkerungskreisen geschätzt und gekauft wurden. Das gute Verhältnis zu den Kunden und die stabilen Beziehungen zu den Garnlieferanten garantierten daher auch in den Jahren der Weltwirtschaftskrise zwischen 1928 bis 1934 die Entwicklung der Firma. Die Auftragslage war besser als die der meisten anderen Textilbetriebe in Bocholt.

## DER NS-STAAT: ROHSTOFFBEWIRTSCHAFTUNG UND ROHSTOFFMANGEL

Bald nachdem die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland die Macht übernahmen hatten, war auch die Firma Beckmann von den wirtschaftspolitischen Aktionen der neuen Staatsführung betroffen. Um die Arbeitslosigkeit zu verringern, senkte der nationalsozialistische Staat seit

**NS-Herrschaft und Wirtschaft**

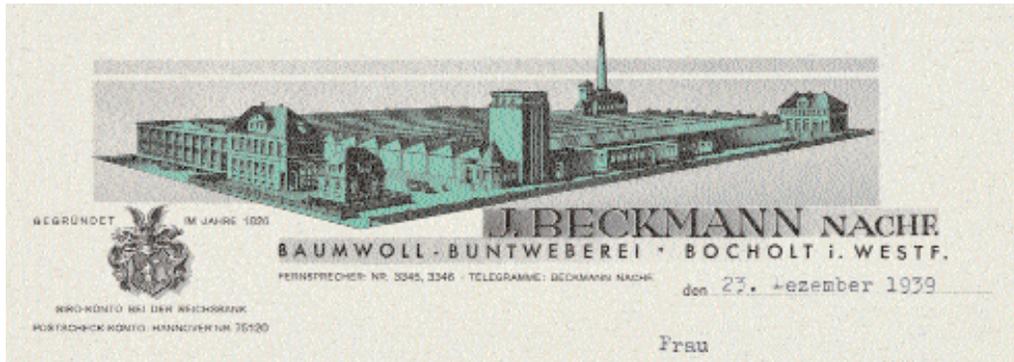
Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 war ein grundlegender historischer Einschnitt und bedeutete für Millionen Menschen Vertreibung und Tod. In wirtschaftlichen Fragen boten die neuen Machthaber ein sehr uneinheitliches Bild. Einerseits wurde in straff organisierten staatlichen Beschäftigungsprojekten (Reichsarbeitsdienst RAD) die Massenarbeitslosigkeit erfolgreich versteckt bis die Wirtschaft dank Aufrüstung und hemmungsloser Staatsverschuldung wieder lief (dass der Autobahnbau eine Infrastruktur für den Krieg lieferte, ist ein Mythos). Andererseits ging in den ersten Jahren der NS-Herrschaft das normale wirtschaftliche Leben weiter. Auch wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Deutschland von den Nationalsozialisten im Sinne ihrer Ideologie verändert wurden, konnten viele Betriebe relativ unbehelligt weiterarbeiten. Trotz ihres wirtschaftspolitischen Programms tasteten die Nationalsozialisten das Privateigentum der Unternehmer nicht an. Allerdings schränkten sie die unternehmerische Entscheidungsfreiheit durch Rohstoffbewirtschaftung, Arbeitsmarkt- und Lohnkontrolle oder durch die ungehemmte Förderung der rüstungsrelevanten Betriebe ein. Die zunehmende Isolierung Deutschlands auf dem Weltmarkt bedeutete für die Unternehmen ein weiteres Handicap. Das Handeln der Unternehmer im Dritten Reich zielte daher vor allem auf Mangelbewältigung, da für langfristige unternehmerische Maßnahmen die sicheren Voraussetzungen fehlten.

1934 massiv Arbeitszeiten und Löhne, andererseits griff er mit einer zentralen Rohstoffbewirtschaftung in die Geschäfte der Textilbetriebe ein. In Bocholt ergab sich dadurch eine paradoxe Situation: Einerseits sanken die Arbeitslosenzahlen, andererseits stieg aber die Zahl der Kurzarbeiter in der Textilindustrie bis 1935/36 auf bislang nie erreichte Höhen. Wie war das zu erklären? Hintergrund war der empfindliche Devisenmangel des Reiches. Die Textilindustrie und besonders die Baumwollindustrie waren naturgemäß stark importabhängig, da sie ihre Rohstoffe aus dem Ausland beziehen musste. Eines der zentralen Ziele der NS-Wirtschaftspolitik war aber gerade die weit gehende Unabhängigkeit Deutschlands von Rohstoffzufuhren. Devisenmangel und politische Vorgaben führten daher bald zu einem kritischen Rohstoffmangel. Die zentrale staatliche Zuteilung der Rohstoffe hatte einschneidende Folgen für die Betriebe und die unternehmerische Unabhängigkeit.

Die Faserstoffverordnung vom 19. Juli 1934 war ein erster Versuch der Nationalsozialisten, die Produktion der Textilindustrie einzuschränken, um auf diese Weise Devisen zu sparen. Die Arbeitszeit in den Betrieben wurde von durchschnittlich 48 Stunden auf 36 Stunden pro Woche verkürzt und Doppelschichten generell verboten. Die Errichtung neuer Betriebe oder Produktivitätssteigerungen in den bestehenden Fabriken wurde ebenfalls untersagt. Ebenfalls 1934 rationierte Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht auch die Rohstoffe

für die Textilindustrie: Die Baumwollspinnereien erhielten danach nur noch 70 Prozent der zuvor verarbeiteten Baumwollmenge. Die Garnproduktion ging zurück und die Webereien mussten folglich ebenfalls ihre Produktion drosseln, nicht selten auf unter 40 Prozent ihrer Kapazität. In den folgenden Monaten und Jahren bis 1937 erhielten die Spinnereien immer weniger Baumwolle zugeteilt, bis im April 1937 nur noch 40 Prozent der Menge von 1934 zur Verfügung stand. Die Betriebe versuchten zunächst mit Feierschichten, danach mit staatlich angeordneten Entlassungen diese Situation zu meistern.

Die  
zentralistische  
Lenkung der Wirtschaft durch den NS-Staat schränkte die Handlungsfähigkeit der Unternehmen stark ein



Briefkopf  
der Dreißiger Jahre:  
Die Darstellung der  
Fabrik wird  
sachlicher

Auch *J. Beckmann Nachf.* spürte diese schweren Beschränkungen. Es wird Josef Beckmann und seine Belegschaft besonders getroffen haben, dass das Unternehmen gerade in einer Zeit voller Auftragsbücher so eingeschränkt wurde. Entlassungen gab es bei Beckmann wohl nicht, aber Kurzarbeit und Feierschichten wurden mehrfach auch hier beschlossen. Im April 1938 besserte die Lage sich plötzlich: In Vorbereitung auf den kommenden Krieg benötigte die Wehrmacht in großen Mengen Stoffe. Die Unternehmen, die diese Aufträge erhielten, unter ihnen *J. Beckmann Nachf.*, konnten ihre Fabriken wieder auslasten.

Während des Krieges wurde die ganze Wirtschaft in Deutschland auf Kriegsproduktion umgestellt. Anders als im Ersten Weltkrieg, als nur wenige Höchstleistungsbetriebe Rohstoffe erhielten, versuchte der Staat diesmal, alle Fabriken gleichmäßig zu berücksichtigen. Das NS-Regime hatte aus den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs gelernt, als Betriebsschließungen und Arbeitslosigkeit zu sozialen Unruhen geführt hatten. Nun versuchte man, die Bevölkerung ruhig zu halten. Außerdem sollten die Fabriken nicht für längere Zeit stillstehen, damit sie für die Zeit nach dem Krieg arbeitsfähig blieben. Durch die gleichmäßige Rohstoffzuteilung an alle Betriebe konnte auch bei *J. Beckmann Nachf.* fast bis Kriegsende weitergearbeitet werden und die Beschäftigungslage blieb gut.

#### DAS FAMILIENUNTERNEHMEN BECKMANN WÄHREND DER NS-ZEIT

Das gute Verhältnis zwischen Betriebsleitung und den Arbeitnehmern änderte sich während der NS-Zeit kaum. Als Familienbetrieb mit einem ausgeprägten Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Unternehmensleitung und Mitarbeitern kam *J. Beckmann Nachf.* schon immer dem Konzept einer »Betriebsgemeinschaft« nahe – ohne den ideologischen Überbau der Nazis. Daher änderte die Machtergreifung der NSDAP kaum etwas. Allerdings wurden die bisherigen gewählten Vertrauensleute der Gewerkschaft, die die Arbeitnehmer gegenüber der Betriebsleitung vertraten, durch so genannte »Betriebsobmänner« ersetzt. Diese Obmänner waren Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und damit waren die neuen Machthaber auch bei *J. Beckmann Nachf.* vertreten. Entlassungen von Gewerkschaftern hat es bei Beckmann offenbar nicht gegeben.



*Die Betriebsangehörigen unter der Fahne der DAF. Nach dem Verbot der Gewerkschaften 1933 war die Mitgliedschaft in der DAF obligatorisch*

Um die sozialen Belange seiner Mitarbeiter bemühte sich Josef Beckmann in den folgenden Jahren verstärkt: Er intensivierte den Bau von Betriebswohnungen – das hatte bei Beckmann ja bereits eine lange Tradition – und baute auf dem Werksgelände eine moderne Badeanstalt. Im Jahr 1941 gründete er eine »Gefolgschaftsversicherung«, die noch nach dem Krieg weiter bestand. Wohl auf Grund dieser sozialen Bemühungen zeichnete die Deutsche Arbeitsfront (DAF) das Unternehmen im Jahr 1942 als »Nationalsozialistischen Musterbetrieb« mit der so genannten »Goldenen Fahne« der DAF aus. Diese Auszeichnung bekamen die Sieger des seit 1936 jährlich stattfindenden »Leistungskampfes der deutschen Betriebe« der DAF. Zweck dieses Wettbewerbs war die optimale Gestaltung von Arbeitsplätzen und -bedingungen. Damit wollten die Nationalsozialisten ihre besondere Fürsorge für die Arbeiter beweisen. Preisträger waren beispielsweise das Berliner »Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie«, die Zeiss-Werke in Jena (1943), die Firma

#### »Gefolgschaft« und »Führerprinzip«

Die Nationalsozialisten wollten die Verhältnisse in den Betrieben komplett umgestalten. Nach ihren Vorstellungen bildeten Betriebsführung und Belegschaft gemeinsam die »Betriebsgemeinschaft«, die nach dem »Führerprinzip« organisiert war, so wie auch die »Volksgemeinschaft« aus Volk und Führer bestand. Nach dem »Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit« vom Januar 1934 wurde aus der Belegschaft eine »Gefolgschaft«, die dem »Betriebsführer« zur Treue verpflichtet war. Dieser »Betriebsführer«, meist der Fabrikbesitzer, war im Gegenzug zur Fürsorge für seine Mitarbeiter verpflichtet – soweit sie »Volksdeutsche« waren. Der Betriebsführer selbst hatte den Anweisungen der so genannten »Treuhänder der Arbeit« zu gehorchen. Diese Treuhänder wurden im Mai 1933 nach der Ausschaltung der Gewerkschaften eingesetzt, um die Lohnpolitik der Unternehmen zu überwachen.



Der  
kaufmännische Leiter  
Hubert Wessels

sionell fotografiertes Fotoalbum aus dem Jahre 1940, vermutlich für den DAF-Wettbewerb erstellt, dokumentiert die musterhaft moderne Einrichtung von Büros, Sanitäreinrichtungen, Badeanstalt, Versammlungsräumen, Produktionsanlagen und Lager – ohne dass ein einziges Hakenkreuz oder Hitlerbild an den Wänden der Firma zu sehen ist, nicht einmal im so genannten Gefolgschaftsraum.

Es wurde bereits erwähnt, dass der Betrieb für viele Mitarbeiter zur zweiten Familie wurde. Auch in den 30er Jahren belegen zahlreiche Jubiläumsfeiern die Verbundenheit der Betriebsangehörigen mit ihrer Firma – nicht selten 40 Jahre und mehr. Höhen und Tiefen der Firmengeschichte erlebten sie mit. 1936 feierte der Obermeister Heinrich Wessels seine 40-jährige Betriebszugehörigkeit. Nach seinem Großvater, dem Webmeister Johann Heinrich, und seinem Vater Bertus war Heinrich Wessels bereits die dritte Generation seiner Familie im Betrieb. Wie alle Jubilare wurde er mit einem Diplom und einem Geldgeschenk geehrt. Als er im Oktober 1943 starb, übernahm sein Bruder Wilhelm den Posten des technischen Leiters, der damit in der Familie blieb. Der dritte Bruder, Hubert Wessels, arbeitete seit 1912 bei *J. Beckmann Nachf.* und war von 1939 bis 1957 kaufmännischer Leiter.

Am 31. Juli 1938 starb Josef Albert Beckmann, der Seniorchef des Unternehmens, nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren. Bis zuletzt hatte er in der Leitung der Firma mitgewirkt.

Oetker in Bielefeld (1937), die Rotkreuz-Heilanstalten Hohenlychen (1941) oder die Herforder Wäschefabriken AG (1939). Allein im Jahre 1938 beteiligten sich etwa 83 000 Betriebe am Wettbewerb von denen 103 die Auszeichnung erhielten.

Im Falle von *J. Beckmann Nachf.* bewies die Auszeichnung mit der »Goldenen Fahne« allerdings keine besondere Nähe zum Regime, sondern war die Anerkennung der sozialen Bemühungen der Familie Beckmann. Ein profes-

#### Josef Albert Beckmann – Porträt eines Unternehmers

Die Beschäftigten schätzten Josef Albert Beckmann als Vorgesetzten, der sich stets um das Wohl der Mitarbeiter bemühte und jedem half, der ihn um Rat fragte. Ein Totengedenkzettel: »Im Betrieb der unermüdlich Schaffende, in der Arbeit der nie Rastende, seinen Kollegen der treu Befreundete, seinen Gefolgschaftsmitgliedern der sozial Denkende und Sorgende, hat er über vierzig Jahre diesem Werk seine Lebenskraft gewidmet«.

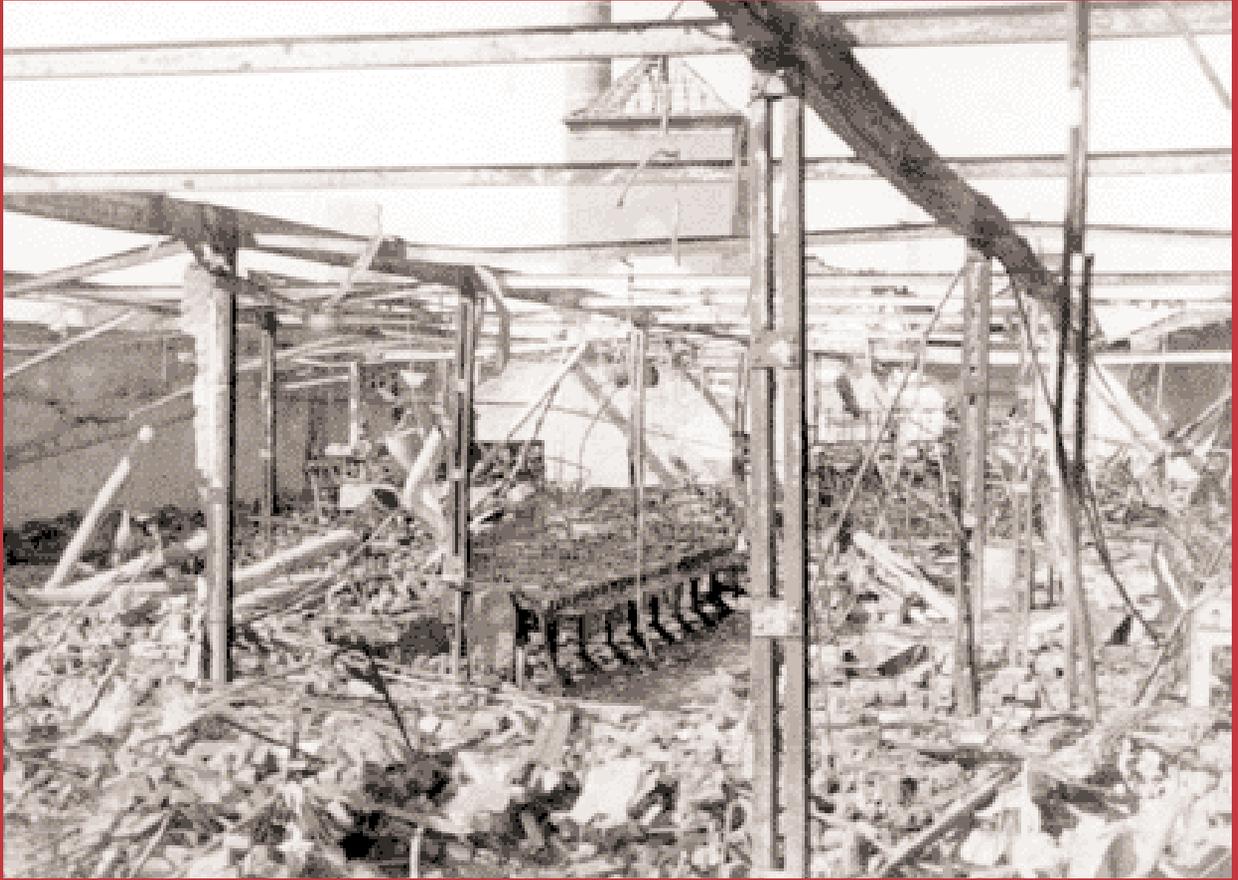
In der Firmengeschichte steht Josef Albert Beckmann im Schatten seines Onkels Albert Beckmann, der ihm erst im Jahr 1919 die volle Verantwortung für die Fabrik übertrug und seines Sohnes Josef Beckmann, der bereits ab 1925 das Unternehmen führte und zügig modernisierte. Dabei verkörpert Josef Albert viele Unternehmereigenschaften, die für den Erfolg von IBENA stets wichtig waren: Einsatzwillen, Kundenorientierung und vor allem eine ausgeprägte soziale Mitarbeiterführung. Sein gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein zeigte sich in seinem Engagement in der Stadt und für die karitativen Einrichtungen der Bocholter katholischen Kirchengemeinde. Als er 1938 starb, beklagte die ganze Stadt den Verlust.

1945  
 der Luftkrieg erreicht  
 auch Bocholt



MÄRZ 1945: ZERSTÖRUNG DER FABRIK  
 UND KRIEGSENDE IN BOCHOLT

Bis 1945 ging die Produktion bei *J. Beckmann Nachf.* in vollem Umfange weiter. Aber der Krieg forderte seinen Tribut: Im Laufe des Krieges wurden immer mehr Mitarbeiter zur Wehrmacht einberufen, was die Produktion empfindlich störte. War es zu Anfang des Krieges noch relativ leicht möglich, in kriegswichtigen Betrieben »UK« gestellt zu werden (unabkömmlich), so wurde es mit den steigenden Verlusten der Wehrmacht immer schwieriger. Viele Arbeiter starben an der Front: Insgesamt 16 Arbeiter fielen, 12 weitere wurden noch Anfang der Fünfziger Jahre vermisst.



#### Die zerstörte Fabrik

Augenzeugen schilderten eindrücklich den Angriff vom 18. März 1945 und seine Folgen: »Im Abstand von nur wenigen Minuten trafen kurz nach dem Angriff Brandmeldungen von den Betrieben J. Beckmann Nachf., Steiner und Sarrazin sowie Gebr. Westerhoff auf dem Befehlsstand des örtlichen Luftschutzleiters ein. Die Teutonenstraße war ganz in Rauch eingehüllt. Feuer schlug aus Fenstern, Türen und allen Öffnungen der Gebäude. Die Feuerwehr versuchte, an die Brandstelle heranzukommen; dies war nur schwer möglich, weil eine furchtbare Hitze von ihr ausströmte. Hinzu kam, daß das Hauptwasserrohr an der Sachsenstraße durch Bombentreffer schwer beschädigt war und deshalb die Wasserzufuhr für die Brandbekämpfung ausfiel. Feuerlöschbrunnen mußten aushelfen. Zivilisten und Wehrmatsangehörige, Einsatztrupps und Feuerwehr, Betriebsleiter und Werksangehörige suchten nach Kräften das Feuer einzudämmen. Die Fabrikanlage von J. Beckmann Nachf. war von fünf Sprengbomben und einer nicht festzustellenden Zahl von Brandbomben getroffen worden. ... Die Brandbekämpfung dauerte bis tief in die Nacht hinein. Um etwa 2.30 Uhr des anderen Tages war der Brand an der Teutonenstraße gelöscht. Von den Fabriken blieb ein Teil der Außenwände übrig, Schutt und ein Durcheinander von Eisenkonstruktionen, Maschinen und Webstühle.«

Die Fabrik selbst blieb noch lange Zeit verschont. Denn anders als die Städte des nahen Ruhrgebietes wurde Bocholt erst sehr spät zum Ziel systematischer Bombardierungen. Die Stadt lag am Rand der großen Industriezentren und die Alliierten betrachteten die Textilindustrie offenbar nicht als rüstungsrelevant. Vereinzelt Angriffe richteten allerdings auch schon Schäden an: Am 9. März 1942 etwa beschädigte eine Bombe, die direkt neben den Fabrikanlagen von *J. Beckmann Nachf.* einschlug, auch die Fabrikgebäude. Ab Herbst 1944 änderte sich die Lage für die Stadt: Die Alliierten drängten die deutschen Truppen immer weiter nach Osten zurück, sodass auch Bocholt und das westliche Münsterland zum Kampfgebiet wurden. Bomber- und Tieffliegerangriffe häuften sich und die Zerstörungen in der Stadt nahmen immer mehr zu. Im März 1945 flogen englische Bomber eine Reihe von Angriffen gezielt auf einzelne Stadtgebiete Bocholts. Am 18. März 1945, Sonntags nachmittags, bombardierten sie die südlichen Industrieanlagen. Im Zentrum des Angriffs lag die Teutonenstraße: die Fabrik von Josef Beckmann wurde an diesem Tag weitgehend zerstört.

*Bocholt  
wird wenige Tage vor  
Kriegsende völlig  
zerstört*

Nicht nur die Fabrikanlagen, sondern auch zahlreiche Privathäuser wurden vernichtet. Insgesamt 19 Menschen starben an diesem Tag durch die Bombardierungen. In einem letzten schweren Bombenangriff wurde schließlich am 22. März 1945 die Bocholter Innenstadt fast vollständig zerstört. Nur 843 von 5570 Wohngebäuden blieben unversehrt. Wenige Tage vor ihrem Einmarsch wollten die alliierten Truppen sicher gehen, dass sie keinen nennenswerten Widerstand mehr erwarten mussten.

In den letzten Märztagen wurde Bocholt schließlich von englischen Truppen eingenommen. Für *J. Beckmann Nachf.* bedeutete der Einmarsch noch einmal weitere Zerstörungen: Panzer durchbrachen die noch erhaltenen Werksmauern, die Büros wurden verwüstet, die letzten Akten durchwühlt und verschwanden zum Teil. Garne und fertige Stoffe wurden konfisziert. Auch Beckmanns Privathaus, schon vorher durch die Bombardierungen schwer beschädigt, wurde geplündert. Damit war der Krieg für Stadt und Firma zu Ende.

Bomben, Feuer und Plünderungen führten zu einer verheerenden Zerstörung bei *J. Beckmann Nachf.* Große Teile der Ausrüstung und vor allem die Lager mit großen Beständen an fertigen Stoffen waren vernichtet und der Websaal lag in Schutt und Asche. Die Webstühle, die die Bombardierung überstanden hatten, wurden anschließend durch das Löschwasser stark beschädigt. Immerhin war Material übrig geblieben, um daraus später eine Reihe funktionierender Webstühle zusammenzubauen.

Auch wenn nicht alle Bocholter Unternehmen gleichermaßen von den Zerstörungen und Verlusten betroffen waren, war die Bilanz des Krieges für die Bocholter Textilindustrie einigermaßen katastrophal: Von den 280 000 Spindeln, die vor dem Krieg in Bocholt Garn produzierten, waren nur noch etwa 100 000 Spindeln einsatzfähig, von 8 000 Webstühlen waren noch etwa 3 000 übrig geblieben. Immerhin: Genug für einen Neuanfang.



Auch die Villa  
von Josef Beckmann  
wurde zerstört

#### WIEDERAUFBAU UND AUFSCHWUNG – EIN FAMILIENUNTERNEHMEN BEWÄHRT SICH

Nach Kriegsende zeigte sich, dass die Betriebsgemeinschaft bei Beckmann keine hohle Phrase war: Schon wenige Tage nach der Zerstörung der Fabrik und dem Einmarsch der Engländer wurde mit dem Aufräumen begonnen. In den folgenden Wochen kamen nahezu alle Mitarbeiter in der zerstörten Fabrik zusammen, um den Schutt zu beseitigen und die Schäden zu beheben. Ihrem Einsatz verdankt die Firma alles. Nachdem der Schutt weggeräumt war, war das größte Problem das Baumaterial. Die englischen Militärbehörden teilten davon nur kleine Mengen zu, also musste improvisiert werden. Auch bei der Reparatur der Maschinen wurde der Mangel an Werkzeugen und Ersatzteilen durch Einfallsreichtum wettgemacht. Aus den Teilen vieler schwer beschädigter Maschinen entstand eine kleine, aber arbeitsfähige Fabrik. Nachdem endlich die Betriebsgenehmigung der Militärverwaltung auf dem Tisch lag, konnten im November 1945 die ersten zwölf Webstühle wieder in Betrieb genommen werden.

Während des Krieges hatte Josef Beckmann eine größere Menge Garn außerhalb der Stadt gelagert, um es vor Bombenangriffen in Sicherheit zu bringen. Mit diesen Garnen konnte im November 1945 die Produktion wieder aufgenommen werden. Die ersten Aufträge für die Fabrik spiegelten die Situation Deutschlands im ersten Nachkriegsjahr. Für den wieder anlau-fenden Bergbau wurde »Pilot« hergestellt und die Mindener Zentralstelle der Flüchtlingslager bestellte große Posten warmer Decken. 1946 arbeiten schon wieder 36 Webstühle, nicht viel allerdings gegenüber 320 Stühlen im Jahre 1933.

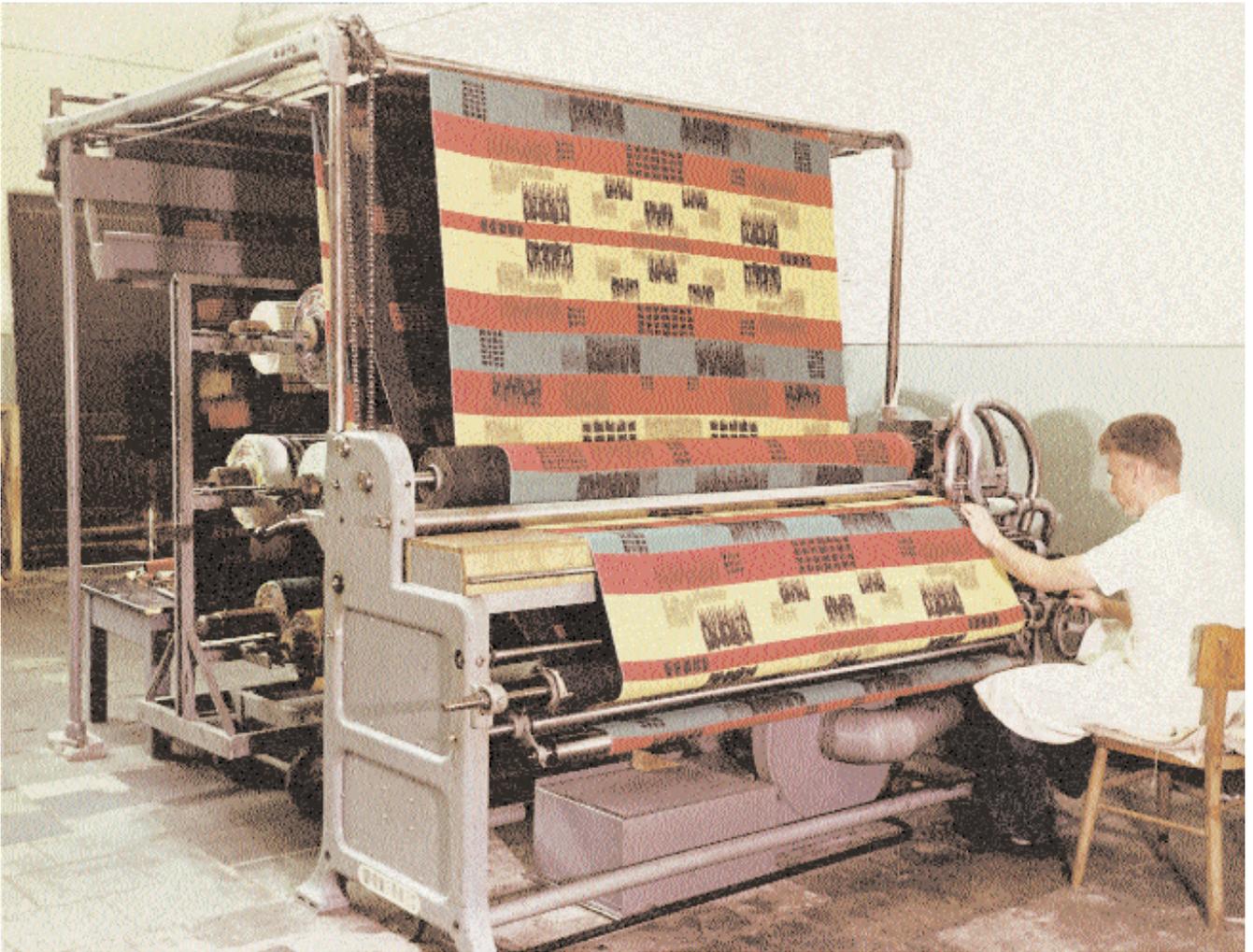
Erst die Währungsreform 1948 und der nachfolgende wirtschaftliche Aufschwung ließ die Produktion bei Beckmann sprunghaft ansteigen. 1948 liefen bereits wieder 159 Webstühle, ein Jahr später waren es schon 237. Die Webvorbereitung auf Spul- und Zettelmaschinen wurde mit teilweise neuen Maschinen aufgenommen und auch die Rauherei konnte wieder eingerichtet werden. 1950 war der Wiederaufbau der Produktionsanlagen abgeschlossen und 1951 waren auch die Lagerräume wieder komplett benutzbar. Nach fünf Jahren waren die Kriegsfolgen bei *J. Beckmann Nachf.* beseitigt.

#### 125 JAHRE J. BECKMANN NACHF. – DAS FIRMENJUBILÄUM 1951

Während des Wiederaufbaus produzierte die Weberei *J. Beckmann Nachf.* eine bemerkenswert breite Produktpalette. Das Wirtschaftswunder und bald schon eine neue Lust am Konsum beförderte die Nachfrage nach Textilien. *J. Beckmann Nachf.* musste wie viele Betriebe in Bocholt

Ende der  
Fünfziger Jahre: Die  
Produktion ist in  
vollem Gange





Decken im  
Stil der Fünfziger-  
Jahre

im Schichtbetrieb arbeiten. Seit Beginn der Fünfziger Jahre wurden bei Beckmann alle möglichen Sorten von Rohwaren hergestellt: Calmucs, Molton, Betttuchbiber sowie Pyjama- und Unterrockstoffe; aber auch Nessel, Köper, Velveton, Hosenstoffe oder Genuacord wurden bestellt, produziert und verkauft. Die breite Produktpalette sicherte die Auslastung der Maschinen und eine fortlaufende Produktion. In dieser Zeit genau die richtige Strategie. Der Erfolg des Unternehmens sollte in den kommenden Jahrzehnten immer stärker davon abhängen, dass das Unternehmen zur richtigen Zeit die richtige Produktstrategie verfolgte.

Am 7. September 1951 wurde in einem Saal am Beckmannplatz das 125-jährige Firmenjubiläum gefeiert. Josef Beckmann wusste sehr gut, was seine Mitarbeiter beim Wiederaufbau geleistet hatten. Deshalb machte er die Feier zu einem wirklichen Betriebs-Familienfest, zu dem er nicht nur die Betriebsangehörigen, sondern auch die Pensionäre und die Vertreter einlud,

dazu viele Ehrengäste. Oberbürgermeister, Oberstadtdirektor und Kämmerer vertraten die Stadt Bocholt. In seiner Gratulation betonte der Oberbürgermeister, welche Bedeutung das Unternehmen und die Familie Beckmann für Bocholt hatten. Noch stärker als bei der 100-Jahrfeier im Jahre 1927 herrschte 1951 ein Gefühl von Aufbruch, von Befreiung und von Zukunftshoffnungen.

Josef Beckmann nutzte die Gelegenheit, um sich bei seinen Mitarbeitern zu bedanken. Jeder Mitarbeiter erhielt einen zusätzlichen Wochenlohn und die Unternehmensleitung stiftete der fabrikeigenen Unterstützungskasse 5000 Mark. Zum Jubiläum erweiterte Josef Beckmann auch die betrieblichen Sozialleistungen: Zusätzlich zur Unterstützungskasse, der Betriebskrankenkasse und der Gefolgschaftsversicherung wurde jetzt – nach dem Vorbild der großen Unternehmen der Metallindustrie – eine betriebliche Altersversorgung eingerichtet. *J. Beckmann Nachf.* war in Bocholt das erste Unternehmen, dass diese Form der betrieblichen Sozialversorgung einführte.

*J. Beckmann Nachf.*  
feiert

#### DER NÄCHSTE WECHSEL IN DER UNTERNEHMENSLEITUNG BAHNT SICH AN

Die Betriebsprüfung im Jahr 1952 brachte eine unangenehme Überraschung: Seit 1925 war die Weberei eine Kommanditgesellschaft und Josef Beckmann war alleiniger persönlich haftender Gesellschafter, während seine Geschwister als Kommanditisten eingetragen waren. 1952 stellten Betriebsprüfer fest, dass die eigentlichen Verhältnisse in der Firma mit dieser Geschäftsform nicht übereinstimmten, denn die Anteilseigner erhielten die Verzinsung ihrer Anteile unabhängig von Gewinnen oder Verlusten des Unternehmens. Außerdem hätten sie kein Recht auf Bilanzprüfung und auf Einsicht in die Jahresabschlüsse. Aus diesem Grund könnten sie nicht länger als Mitunternehmer auftreten. Die Firma musste also ihre Geschäftsform ändern: Die bisherige KG wurde rückwirkend auf den Tag der Währungsreform (21. Juni 1948) zur Einzelfirma umgewidmet. Josef Beckmann war ab sofort Einzelunternehmer. Im Verlauf der nächsten Jahre zahlte er die Firmenanteile seiner Geschwister aus. Die Geschäfte liefen in dieser Zeit so gut, dass der Kapitalentzug der Firma kaum schadete.

Ende 1957 verließ Hubert Wessels, seit 1939 kaufmännischer Leiter, aus gesundheitlichen Gründen die Firma. Wessels gehörte bereits zur dritten Familiengeneration im Unternehmen. Nach dem Krieg hatte er seine ganze Kraft in den Wiederaufbau der Fabrik gesteckt. Einen engagierten Nachfolger fand Josef Beckmann in Hubert Unland, der seit 1950 in der kaufmännischen Abteilung arbeitete.

Gegen Ende der Fünfziger Jahre war es wieder Zeit für einen Wechsel in der Unternehmensführung. Über eine lange und wechselvolle Zeitspanne hatte Josef Beckmann sein Unternehmen umsichtig und mutig geleitet. Sein Erfolg beruhte auch darauf, stets die richtigen Mitarbeiter für die Firmenleitung zu gewinnen. Dies traf auf die technischen und kaufmännischen Leiter aus der Familie Wessels ebenso zu wie auf Hubert Unland. Und am Ende der Fünfziger Jahre traf es in besonderer Weise auch auf seinen Nachfolger zu: Josef Albert Beckmann.

## EIN FAMILIENUNTERNEHMEN AUF DEM WEG IN DEN WELTMARKT JOSEF ALBERT BECKMANN

**J**osef Albert Beckmann, geboren am 27. Dezember 1932, organisierte seine äußerst vielseitige Ausbildung selbst: Zwischen 1952 und 1956 arbeitete er nach der Wirtschaftsfachschule in verschiedenen Textilbetrieben, im Textilmaschinenbau, im Import/Exportgeschäft und sogar im Kreditwesen. Abgerundet wurde die praxisnahe Ausbildung mit einigen Semestern



**Josef Albert Beckmann**, geboren am 27. Dezember 1932, leitete IBENA lange und erfolgreich. Nach seiner vielseitigen Ausbildung trat er 1957 in das Unternehmen seines Vaters ein und wurde 1960 Geschäftsführer. 1958 heiratete er Dorrit Driessen aus Aalten. Neben der Arbeit für sein Unternehmen hat sich Josef Albert Beckmann bereits früh in verschiedenen Branchenverbänden engagiert. Seit 1998 ist er Präsident von Gesamttextil. In dieser Funktion bemüht er sich besonders um die Zusammenarbeit der verschiedenen Einzelverbände – in dem Wissen, dass der Produktionsstandort Deutschland nur durch gemeinsame Anstrengungen erhalten werden kann.

auf der Reutlinger Textilingenieurschule und einem Studienaufenthalt in den USA. Auf diese Weise bereitete er sich auf seine Aufgabe als Firmenchef vor. 1957 schließlich wurde er Angestellter von IBENA und lernte die Abteilungen und ihre Mitarbeiter kennen. Da sein Vater ihm weitgehend freie Hand ließ, übernahm er schnell Verantwortung in der Firmenleitung und bald kristallisierte sich eine Arbeitsteilung heraus. Während sein weltmännisch auftretender Vater mit seinen jahrelangen Erfahrungen Außenkontakte und Repräsentationspflichten übernahm, kümmerte sich der eher bescheidene Josef Albert Beckmann um das Tagesgeschäft.

### SPEZIALISIERUNG STATT PRODUKTVIELFALT

In diese frühe Zeit seiner wachsenden Mitverantwortung fiel vor allem der Kauf der Bocholter Inlettweberei *Kayser, Liebau & Lotze* im Jahre 1959.

Zum Zeitpunkt der Übernahme arbeiteten bei *J. Beckmann Nachf.* rund 260 Mitarbeiter, davon etwa 60 Weber. Beckmann gewann mit der Übernahme des Werks mit 40 Angestellten nicht nur Platz für eine mögliche Firmenerweiterung, sondern rundete vor allem die Produktpalette ab: Die Firma wurde zu einem Komplettanbieter »rund um's Bett«. Bereits Mitte der Fünfziger Jahre hatte Josef Beckmann die allzu breite Produktpalette der Firma verkleinert. Als nach dem Krieg einfach alles gebraucht und gekauft wurde, war eine große Produktvielfalt die richtige Marktstrategie gewesen. Jetzt aber war die Spezialisierung der Weg zum Erfolg. Gegen den Willen seines Vaters gab Josef Albert Beckmann die Cord-Produktion auf. Die Produktion





Das  
Deckenlager  
in der Dingener  
Straße

Moderne  
Verpackungen fördern  
den Absatz



#### Kayser, Liebau & Lotze

1897 gegründet, produzierte das Unternehmen an der Dingener Straße Daunen- und Federkörper sowie Unterbettendrell. Die seit dem Ersten Weltkrieg von Erich Liebau allein geführte Fabrik entwickelte sich zwar nach 1945 zunächst gut – der Bedarf an Betten-Inlett war nach dem Krieg groß – Liebau versäumte es aber, die guten Erträge in das Unternehmen zu investieren. Außerdem war die Firma mit 40 Beschäftigten, davon 15 in der Weberei, zu klein, um im globalen Wettbewerb selbstständig und handlungsfähig zu überleben. Schon Mitte der Fünfziger Jahre war daher der Maschinenbestand so veraltet, dass das Unternehmen nicht mehr konkurrenzfähig war. Als Liebau

vergeblich nach einem Nachfolger suchte, entschloss er sich schließlich, seine Firma 1959 zu verkaufen. J. Beckmann Nachf. übernahm das Unternehmen, stellte aber 1965 den Betrieb ein, um den Standort für das eigene expandierende Geschäft zu nutzen. Heute stehen in der Dingener Straße die Hallen für das zentrale Deckenlager.

zahlreicher Stoffsorten wie Pyjama-, Unterrock- oder Hosenstoffe wurde eingestellt und Beckmann konzentrierte sich auf die klassischen Rohwaren wie Bettuchbiber und Schlafdecken. Vor allem für diese Produkte wurde der Markenname IBENA zum Qualitätsbegriff. Daneben begann schon zu dieser Zeit die Fertigung technischer Gewebe für Filter oder Dekatiemaschinen.

## IBENA WIRD FIRMENNAME

Nach dem Kauf von *Kayser, Liebau & Lotze* wurde der Markenname IBENA in den Firmennamen übernommen. Sie hieß nun *IBENA Textilwerke J. Beckmann Nachf.* Durch die Verbindung von Produkt und Hersteller im Firmennamen wurde einerseits die Marke »IBENA« noch bekannter gemacht und andererseits die Firma selber als Produzentin von herausragender Qualität auf einem immer anspruchsvolleren Markt etabliert. In der zweiten Hälfte der Fünfziger Jahre beschritt IBENA also den Weg, der sich bis heute als erfolgreich erwies: Die Ausrichtung auf die Kernbereiche Heimtextilien und Technische Textilien von besonders hoher Qualität. Seniorchef Josef Beckmann hatte diese Ausrichtung noch veranlasst, ihr Motor wurde aber der umtriebige Juniorchef Josef Albert Beckmann.

## RATIONALISIERUNGEN

Gerade im Deckengeschäft stand IBENA aber in einem harten Wettbewerb vor allem mit deutschen und niederländischen Konkurrenten. Beckmann musste ständig rationalisieren und modernisieren, um sich am Markt behaupten zu können. Seit etwa 1960 wurde der Maschinenpark völlig erneuert: Bei IBENA begann das Zeitalter der Webautomaten. Eigenhändig zertrümmerte Josef Albert Beckmann 1958 den letzten der alten schmalen Oberschläger-Webstühle – ein Signal, dass die Weichen jetzt auf Zukunft gestellt wurden. In den Sechziger Jahren wurden die



*Euro-Mercant GmbH: Im Vertrauen auf die europäische Entwicklung gründet Josef Albert Beckmann eine internationale Handelsgesellschaft*

*Ein spektakulärer Auftritt: Josef Albert Beckmann zertrümmert einen alten Webstuhl. Der Weg für eine neue Maschinengeneration wird frei*



*Jacquard-  
Webmaschinen er-  
lauben die Steuerung  
jedes einzelnen  
Kettfadens*



#### **Fortschritte in der Webtechnik IV:**

##### **Schützenlose Webmaschinen**

Das große Problem der alten Schützenstühle bestand darin, einen relativ schweren Schützen in kürzester Zeit mit großer Kraft zu beschleunigen und ihn sofort wieder abbremsen zu müssen. Das kostete enorme Energien und die Schusseintragsfrequenz war bald nicht mehr zu steigern. Erst die Entwicklung schützenloser Maschinentypen brachte nach dem Zweiten Weltkrieg den entscheidenden Wandel in der Webertechnik. Die ersten schützenlosen Projekttilwebmaschinen lösten in den 1950er Jahren die alten Stühle ab und bald folgten die so genannten Greifermaschinen. Bei IBENA begann die Modernisierung um 1958/59 mit 4 Meter breiten Bandgreiferwebmaschinen der Firma Engels in Velbert. Bei diesen Maschinen wird der Schussfaden von einem am Band befestigten Greifkopf bis in die Mitte des Webfaches transportiert und dort an ein zweites Band übergeben, das den Faden an das andere Ende des Faches zieht. Neben diesen Bandgreiferwebmaschinen wurden auch so genannte Stangengreiferwebmaschinen entwickelt, bei denen der Transport des Fadens nicht mit Bändern, sondern mit Stangen erfolgt. Bis heute werden bei IBENA Stangengreifer von Dornier eingesetzt; auch ihre Schusseintragsfrequenz hat sich seit den ersten Maschinen enorm gesteigert.



*Deutlich zu  
erkennen: die  
Lochstreifen, die die  
Jacquard-Web-  
maschine steuern*

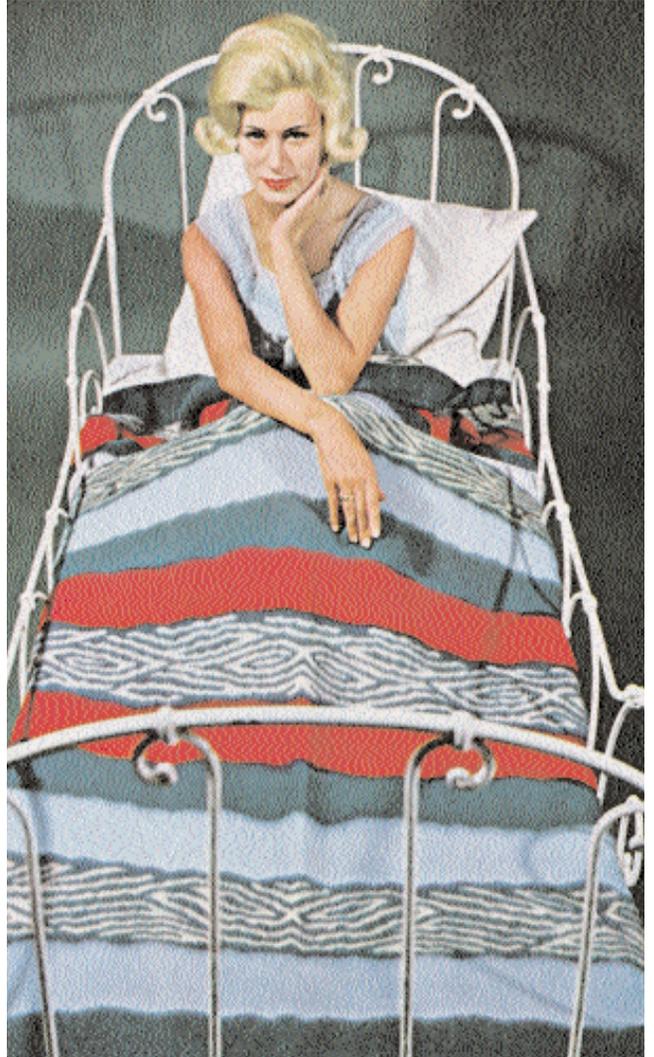
meisten Schützen-Webmaschinen durch mehr als 200 schützenlose Greiftex-Engels-Webstühle abgelöst – eine enorme Investition. Die neuen Maschinen brachten eine erheblichen Rationalisierungsschub, denn sie waren nicht nur doppelt so schnell und doppelt so breit, sondern sie benötigten auch weniger Arbeitskraft. Beaufsichtigte ein Weber früher vier Stühle, konnte er jetzt 16 bis 18 Maschinen bedienen. Zugleich konnten die neuen Stühle auch vielfältigere Stoffe und Muster herstellen. Die neuen Webmaschinen bedingten noch andere Investitionen, denn auch in der Ausrüstung wurden für die neuen Acryl-Kunststoffdecken neue Scher- und Poliermaschinen benötigt.

Werbung  
in den Sechziger  
Jahren

Trotz der enormen Rationalisierungen durch neue Maschinen gab es aber nur wenige Entlassungen. Die Situation in der deutschen Textilindustrie sah da ganz anders aus: In den Sechziger Jahren verloren mehr als 100000 Menschen ihren Arbeitsplatz, teils weil die Firmen aufgaben, teils in Folge der Rationalisierungen. Und nicht alle Unternehmen konnten die notwendigen Rationalisierungen finanzieren.

#### DECKENPRODUKTION

Die Modernisierungen bei IBENA waren erfolgreich und brachten im Deckengeschäft einen starken Aufschwung. Anfang der Sechziger Jahre wurden Decken – neben Betttuchbiber und Molton – zum wichtigsten Artikel von IBENA. Das Unternehmen verarbeitete dabei nicht mehr nur Baumwolle, sondern immer stärker auch neue synthetische Fasern. Bereits seit 1959 produzierte die Firma erfolgreich die »neuart-Decke« aus der BAYER-Zellwollfaser Cuprama. Bald folgte die Acryldecke, die – leicht und Wasser abweisend – schnell zu einem großen Erfolg wurde. Decken war bald nicht mehr nur als Schlafdecke gefragt, sondern wurden auch erfolgreich als Heim- und Reisedecke oder als universelle Freizeitdecke vermarktet. Die Hallen in der Dingdener Straße wurden 1965 zum zentralen Deckenlager. Die Deckenproduktion entwickelte sich bei IBENA so gut, dass in den folgenden Jahren dort noch zwei weitere Lagerhallen errichtet wurden.



## INNOVATIONEN

Der Erfolg von IBENA in diesen Jahren hatte mehrere Gründe. Der fortdauernde wirtschaftliche Aufschwung und die damit verbundene wachsende Kaufkraft bot gerade den Unternehmen, die für den Konsumbereich produzierten, große Chancen. Daneben waren es aber vor allem wichtige betriebliche Entscheidungen, die den Erfolg begründeten. Nüchtern benannte es der Geschäftsbericht von 1962: »Die Bemühungen der Geschäftsleitung erstreckten sich auf die Schaffung neuer Produkte, neuer Absatzquellen und auf eine dem technischen Fortschritt entsprechende Rationalisierung.« Mit den neuen Produkten war vor allem die Synthetikdecken gemeint, die schnell zu einem wichtigen und erfolgreichen Produkt von IBENA wurde.

Der neue Junior-Chef Josef Albert Beckmann zeigte sich aber auch in anderen Bereichen innovationsfreudig: Seit 1961 wurden Biberbetttücher produziert, Schlafdecken aus Dralon (»anti-allergisch, waschbar, mottensicher, elegant und leicht«) oder Hochflauschdecken – nach US-Vorbild in modernen Kunststoffverpackungen mit Klarsichtfenster. 1964 folgte eine Camping-Decke, 1965 bügelfreie Bettwäsche und sogar Nylont Teppichboden, 1967 Dralon-Wirkdecken, Termaflordecken, Erste-Hilfe-Decken und die Veloursdecke aus Acryl. Das Design der verschiedenen Decken spielte dabei eine immer größere Rolle. Hinzu kamen technische Textilien, vor allem die Dekatiergewebe, die immer wichtiger wurden. Hauptabnehmer war die Firma Friedrich Hocks in Aachen, ein weltweit führender Händler für Dekatiermitläufer. Hocks gehörte zu den ältesten Kunden von J. Beckmann Nachf., erste Geschäftsbeziehungen bestanden bereits im 19. Jahrhundert. IBENA entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zum wichtigsten Lieferanten für Hocks und stieg zudem in den Sechziger Jahren über eine Beteiligung bei dem befreundeten Handelsunternehmen ein.

Neue Maschinen  
und neue Materialien,  
aber auch ein moder-  
ner Vertrieb sichern  
den Erfolg

## INTERNATIONALE KONTAKTE

Besuch bei der  
italienischen Weberei  
Somma, Ende der  
Sechziger Jahre



### Der Siegeszug der Chemiefaser

»Anti-allergisch, waschbar, mottensicher, elegant und leicht«: In den späten Fünfziger Jahren waren dies werbewirksame Attribute für IBENA-Decken aus einer neuen Faser. »Acryl«, oder richtiger »Polyacrylnitril« (PAN), gehörte zu den bahnbrechenden Entdeckungen der Großchemie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Erste Weltkrieg hatte den Industrieländern gezeigt, wie abhängig sie vom Import wichtiger Rohstoffe waren. In Deutschland waren es vor allem BASF und die I.G. Farben, die erfolgreich daran arbeiteten, knappe Rohstoffe wie Ammoniak, Öl oder Kautschuk unter Einsatz hoher Temperaturen, Druck und durch Katalysatoren chemisch herzustellen.

Ein wichtiges Feld der Chemieindustrie war die Herstellung von besonders belastungsfähigen Fasermaterialien. Die I.G. Farben entwickelte Anfang der Dreißiger Jahre aus künstlich hergestellten einfachen Zellstrukturen (Monomeren) eine neue, polymere Faser, das »Polyvinylchlorid« (PVC). PVC war zwar schwer entflammbar, reißfest und unempfindlich gegen Säuren, aber es war nicht hitzebeständig und das schränkte seinen Erfolg erheblich ein. Denn nahezu gleichzeitig gelang dem amerikanischen Hersteller Du Pont der Durchbruch bei der Kunstfaserentwicklung: 1934 stellte Du Pont sein »Polyamid 66« vor und vermarktete es seit 1939 weltweit unter dem Namen »Nylon« – angeblich eine Abkürzung für »Now you lousy old Nippon«. 1938 entwickelte die I.G. Farben ihre eigene Polyamidfaser »Perlon«, die angesichts des Kriegs allerdings hauptsächlich zur Fallschirmherstellung benutzt wurde.

Auch die Acrylfaser wurde 1942 von der I.G. Farben entwickelt und seit 1950 von der I.G. Farben-Nachfolgerin Bayer AG unter dem Namen »Dralon« vermarktet. Gewebe aus Polyacryl zeichnen sich durch eine weiche, wollartige Griffigkeit aus und haben eine hohe Wärmedämmung, dabei sind sie aber viel leichter und vor allem Wasser abweisend. Acryl kann außerdem problemlos gemeinsam mit Wolle in Mischgeweben verarbeitet werden. Daher waren gerade Decken prädestiniert für die Verwendung von Acrylfasern: »Anti-allergisch, waschbar, mottensicher, elegant und leicht«: der Siegeszug der Acryldecke war seit den Sechziger Jahren nicht mehr aufzuhalten.



Nicht nur die geschilderten Rationalisierungen machten das Unternehmen konkurrenzfähig. Es knüpfte auch Kontakte über die Landesgrenzen hinweg, um auf den internationalen Textilmarkt zu kommen. 1963 gründete IBENA gemeinsam mit den Femira Werken und den Wuppertaler Reforma-Werken einen Vertriebsverbund. »Traumalind« war der gemeinsame, von Reforma übernommene Markenname. Seit Mitte der Sechzigerjahre kooperierte Beckmann



Internationale  
Kooperationen bei  
Herstellung und  
Vertrieb

außerdem mit der griechischen Spinnerei Vetlans Naoussa in Thessaloniki. Anfangs produzierte das Unternehmen Garn für IBENA, später webten die Griechen aber auch selber Decken, die außerhalb Griechenlands exklusiv an IBENA geliefert wurden. Weitere Partnerschaften schloss IBENA mit dem italienischen Wolldeckenhersteller Lanificio di Somma, dessen Kollektion in Deutschland von IBENA vertrieben wurde, sowie mit dem französischen Unternehmen Leplat-Nollet & Cie. Durch solche Vertriebsabkommen erweiterte IBENA die eigene Produktpalette und baute seine internationalen Kontakte zu einem europäischen Hersteller- und Vertriebsnetz aus.

Das  
Amerika-Erlebnis  
1959

#### VORBILD AMERIKA

Josef Albert Beckmann entwickelte früh die Überzeugung, dass ein kundenorientierter Vertrieb und moderne Marketingmethoden die wichtigsten Stützen eines Industrieunternehmens sind. Statt das Produkt und die Produktion stellte er Kunden- und Marktorientierung in den Mittelpunkt: »Marktbesitz ist wichtiger als Fabrikbesitz« war sein Motto und Amerika war das große Vorbild. Obwohl viele Unternehmer ähnlich dachten und vor allem handelten, spricht man heute dennoch weniger von einer »Amerikanisierung« deutscher Unternehmen als vielmehr von einer Angleichung an die USA bei Fortbestehen deutscher Besonderheiten. Bereits 1959 reiste Beckmann für drei Monate in die USA und erkundete das Land, die Textilindustrie und den

Markt. Die Erfahrungen dieser und weiterer Amerikareisen prägten ihn nachhaltig. Hier lernte er moderne Vertriebs- und Werbemethoden kennen, die in Europa noch in den Anfängen steckten. 1954 waren beispielsweise einige Textil-Industrielle und Verbandsvertreter in die USA gereist, um das dortige Marketing zu studieren. IBENA war also schon früh dabei, zukunftsweisende Verkaufsstrategien zu entwickeln.



1965 besuchte Josef Albert Beckmann erneut die Vereinigten Staaten, besichtigte Textilfabriken und orientierte sich eingehend über moderne, verbraucherorientierte Verkaufs- und Präsentationsmethoden. Damals sondierte er auch die Exportmöglichkeiten in die USA – der Junior-Chef sah einen neuen, riesigen Markt für das eigene Unternehmen. Und schließlich: In Amerika entdeckte Josef Albert Beckmann die Vorteile der elektronischen Datenverarbeitung: Bereits 1960 führte er die erste EDV bei IBENA ein, ein Hollerith-System mit Lochkarten – ein System übrigens, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Steuerung von Jacquard-Webstühlen erfunden wurde. Als moderne Technik fanden die Lochkarten jetzt bei IBENA Eingang und rationalisierten hier die Buchhaltung.

*Decken in Amerika  
Vorbild Amerika –  
neue Marketing-  
strategien für den  
Deckenverkauf*

#### MITARBEITERFÜHRUNG

Während deutsche Unternehmen in den 50er Jahren in den Bereichen Werbung, Marketing, Organisation, Absatzwirtschaft und Controlling relativ stark amerikanische Leitbilder übernahmen, gab es bei der Managementausbildung und der Mitarbeiterführung wenig Anpassung an amerikanische Verhältnisse. Einerseits ähnelte die Idee der »Werksgemeinschaft« der 20er/30er-Jahre bereits sehr dem »human relationship«-Modell der USA, andererseits zog das deutsche Betriebsverfassungsgesetz in diesem Bereich auch deutliche Grenzen. Das deutsche Modell hieß »Mitbestimmung«. Bei IBENA war das Verhältnis von Belegschaft und Firmenlei-

tion traditionell sehr gut. Dieser Tradition, ein wichtiges Kapital der Firma, war sich Josef Albert Beckmann sehr bewusst. Wichtiger als das amerikanische Vorbild war für ihn das »Harzburger Modell« der Mitarbeiterführung: »Mach ihn dir zum geistigen Mitarbeiter« wurde zu Josef Albert Beckmanns Motto und dazu gehörte auch, dass die Mitarbeiter die volle Verantwortung für ihren jeweiligen Arbeitsbereich erhielten. Dieses Konzept der Mitarbeiterführung betont die gemeinsamen Interessen stärker als die Unterschiede. Es bewährte sich bei IBENA auch nach der Einführung des Betriebsverfassungsgesetzes (1952), das die Mitbestimmung der Arbeiter und die Vertretung ihrer Interessen durch den Betriebsrat regelte. Die Persönlichkeit von Vater und Sohn Beckmann und die übersichtliche Betriebsgröße trugen dazu bei, dass keine Gegensätze aufbrachen.

#### Das Harzburger Modell

Das »Harzburger Modell« war die deutsche Antwort auf die amerikanische Managerausbildung. An der Harzburger »Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft« wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein besonderes Managementkonzept entwickelt, nach dem jeder Arbeiter und Angestellte ausdrücklich als Mit-Arbeiter mit eigener Verantwortung verstanden wurde. In genauen Stellenbeschreibungen wurden Aufgaben und Verantwortung des Einzelnen festgelegt, damit zugleich aber auch ein Instrument zur Leistungskontrolle geschaffen. Seit ihrer Gründung 1956 durchliefen bisher nahezu eine halbe Millionen Unternehmer, Manager und Führungskräfte die Akademie, die damit zur bedeutendsten privaten Wirtschaftsschule Deutschlands wurde. Allerdings ist die Akademie nicht unumstritten: Ge-gründet und geleitet von einem ehemaligen hohen SS-Offizier basierte das »Harzburger Modell« letztlich auf autoritären Traditionen und verdeckte die Interessenkonflikte zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Mit dem Rückgriff auf die gute alte Zeit der harmonischen Betriebsgemeinschaft wurde das »Harzburger Modell« auch zum Instrument des Kalten Krieges. Daher standen vor allem die Gewerkschaften der Akademie kritisch gegenüber. Heute setzt sich die Akademie selber kritisch mit ihrer Tradition auseinander.

#### DER WEG ZUR FUSION

Das Institut für Meinungsforschung urteilte 1965: »Die Firma, die im Rahmen ihrer Nachkriegsentwicklung stets die neuesten technischen Erfahrungen berücksichtigt und sie den besonderen Gegebenheiten und Anforderungen ihres Unternehmens mit



seinem vielseitigen Geschäftsprogramm angepaßt hat, besitzt heute sehr moderne Textilwerke, u.a. an technischen Einrichtungen mehrere hundert, meist doppelbreite Webstühle, Webautomaten und Webmaschinen sowie Rauhmaschinen. Rund 320 Arbeitskräfte finden Beschäftigung mit hohem Lohnniveau. Die Firma erzielt einen hohen achtstelligen Jahresumsatz. Ein ausgezeichnetes Betriebsklima zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ist kennzeichnend für dieses echte Familienunternehmen, das sich in Fachkreisen einen vorzüglichen Ruf erworben hat. Die IBENA Textilwerke können wegen ihres technischen Hochstandes alle Wünsche ihrer Kunden erfüllen. Eine nach den letzten Erkenntnissen ausgerichtete Betriebsorganisation sorgt für die reibungslose Abwicklung des schon seit Jahren immer größer werdenden Auftragseinganges. Dank rühriger und doch vorsichtiger Initiative der Geschäftsleitung, immer modernerer Herstellungsverfahren, einer schlagkräftigen Verkaufsabteilung und des unermüdlichen Leistungswillens aller engster und engerer Mitarbeiter steht die Firma IBENA-Werke auf einem neuen Höhepunkt ihrer Nachkriegsentwicklung.«

IBENA stand also gut da – ein modernes Textilunternehmen, das die Zeichen der Zeit erkannt hatte. Aber das Unternehmen konnte sich nicht auf dem Erreichten ausruhen. Die verschiedenen Vertriebspartnerschaften wiesen bereits den Weg: Josef Albert Beckmann knüpfte Kontakte zu H. Beckmann Söhne, dem zweiten Beckmann-Unternehmen in Bocholt. Bereits seit 1964 gab es informelle Kontakte zwischen den beiden Firmen, die Ende 1965 schließlich zu einem Vertrag über einen Kollektionstausch führten. Die spätere Fusion bahnte sich an. Diese Fusion mit H. Beckmann Söhne im Jahr 1968 bedeutete auch das Ende einer jahrzehntelangen Familienfehde. Erleichtert wurde die Vereinigung durch den Generationswechsel bei IBENA auf Josef Albert Beckmann, der sich für wirtschaftliche Vernunft und damit letztlich gegen die Tradition entschied. Vorangetrieben wurde die Fusion allerdings vor allem von der Firmenleitung von H. Beckmann Söhne.

*Mit guten  
Noten des Instituts  
für Meinungsfors-  
chung geht IBENA  
in die Fusion mit  
H. Beckmann  
Söhne*



## DIE ZWEITE TRADITION: HEINRICH BECKMANN SÖHNE

**E**s wurde bereits geschildert: Im Jahre 1891 hatten sich die beiden Beckmann'schen Unternehmen *Josef Beckmann Nachfolger* und *H. Beckmann Söhne* getrennt. Beide Unternehmen waren seither ihre eigenen, erfolgreichen Wege gegangen. Bis jetzt haben wir die Entwicklung von J. Beckmann Nachf. bis 1967 verfolgt – wie war es aber *H. Beckmann Söhne* während der vergangenen 70 Jahre ergangen?

### EIN NEUES UNTERNEHMEN MIT DEM GELD DES ALTEN?

Heinrich Beckmann hatte gemeinsam mit seinem Bruder Albert die Weberei *Josef Beckmann Nachfolger* betrieben, bis sich die Wege der beiden Unternehmer 1891 trennten. Bereits 1887, mitten im Boom der Bocholter Textilindustrie, gründeten Heinrichs Söhne Albert und Ludwig Beckmann die *Mechanische Baumwollweberei Heinrich Beckmann Söhne*. Mit der Bocholter Mietweberei Koch schlossen sie einen Fünf-Jahres-

Ludwig  
und Albert  
(nächste Seite)  
Beckmann

#### Albert und Ludwig Beckmann

Albert (geb. am 25. März 1859) und Ludwig (geb. am 15. August 1863) Beckmann absolvierten eine umfassende Ausbildung in Fachschulen, Fabriken und Geschäften in Deutschland, England und Italien. Als die beiden Brüder 1887 gemeinsam mit ihrem 1866 geborenen Bruder Franz ihre eigene kleine Weberei gründeten, waren sie zwar noch sehr jung, aber gut vorbereitet und ehrgeizig. Während Albert Beckmann ledig blieb, heiratete Ludwig Beckmann im Jahr 1899 Betty Mülder. Aus dieser Ehe gingen vier Söhne hervor, von denen die beiden älteren, Heinrich und Alfred, später in die Firmenleitung eintreten sollten.

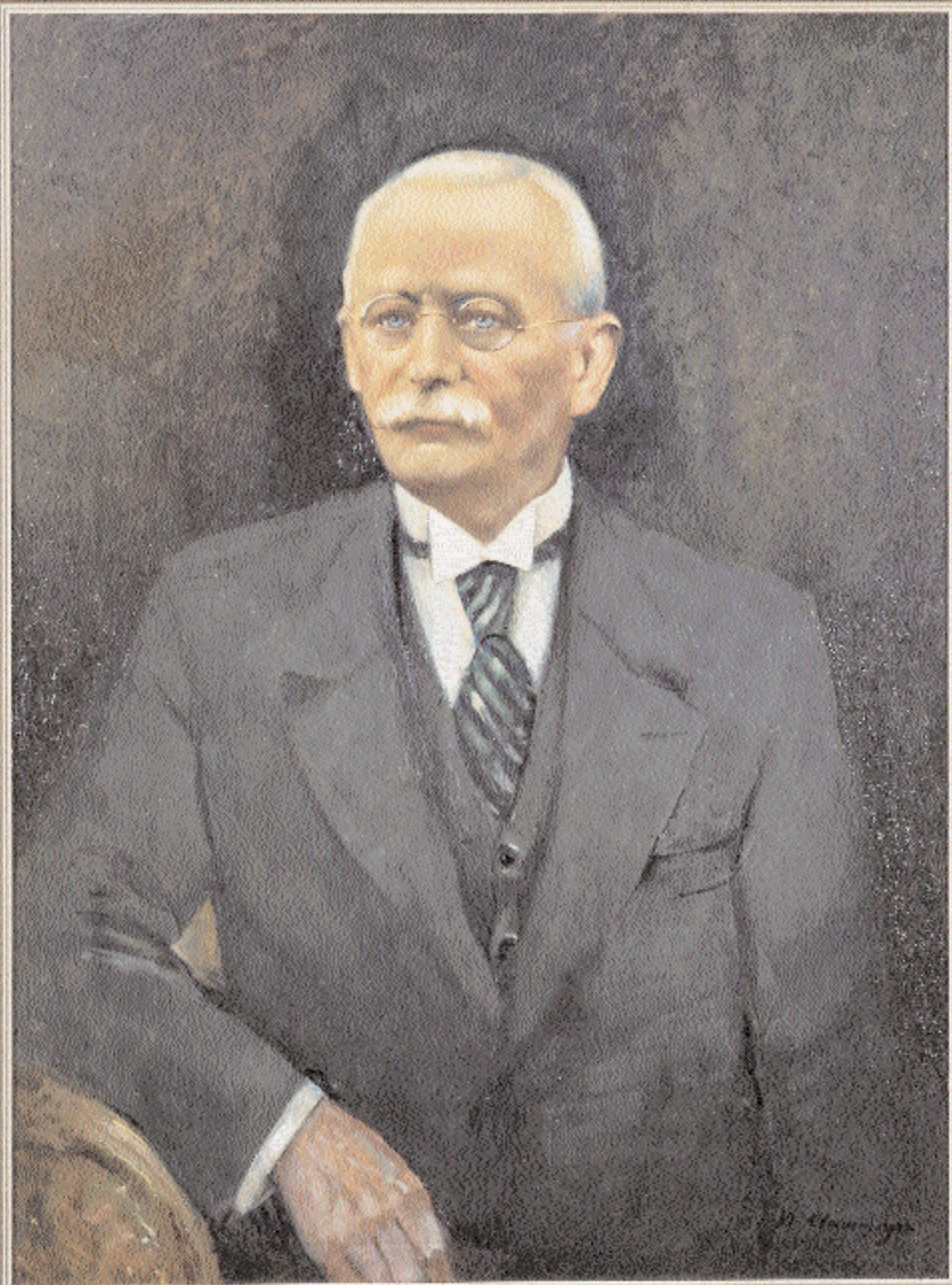
Vertrag, um bei Koch 30 Webstühle aufzustellen. Schnell verdoppelte sich die Zahl der Webstühle – offenbar waren die Entwicklungsmöglichkeiten auch für kleine Unternehmen gut. Was den beiden jungen Unternehmern zunächst fehlte, war das nötige Kapital. Aber: 1891 wurde der Gesellschaftervertrag der Firma *J. Beckmann* aufgelöst und Albert Beckmann zahlte seinen Bruder aus. Mehr als 250 000 Mark konnten nun in die Firma der Söhne investiert werden.

Albert und Ludwig Beckmann kauften noch im Jahr 1891 ein Grundstück an der Industriestraße und errichteten dort eine eigene Rauherei. Als ein Jahr später der Vertrag mit der

Mietweberei Koch auslief, errichteten sie 1892 neben ihrer Rauherei noch einen eigenen Webesaal mit 80 Webstühlen. Ihr Vater Heinrich Beckmann hat die Firma seiner Söhne also nicht nur mit Rat, Tat und guten Kontakten unterstützt, sondern wohl auch sein Geld investiert. Spätestens seit 1892 existierten daher in Bocholt zwei Webereien Beckmann, beide mit eigenen Fabriken.



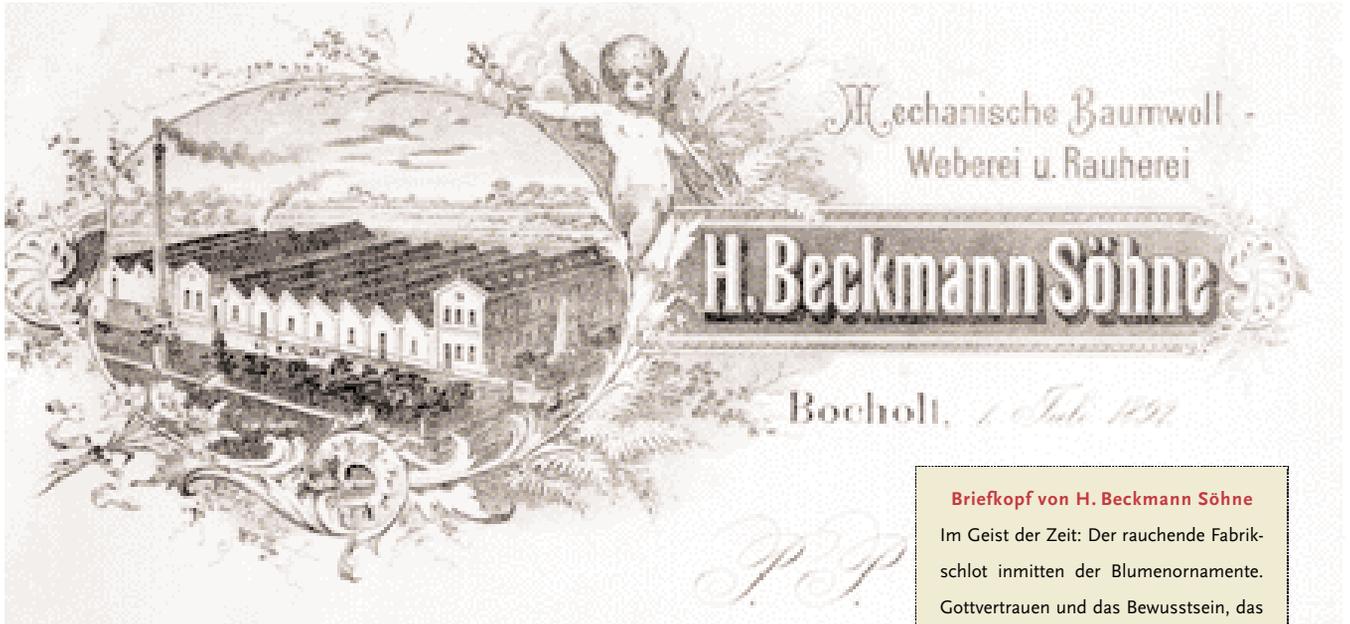
Charles F. Johnson  
1882 - 1961



Albert Einstein 1879 - 1955

## EIN ANFANG MIT SCHRECKEN

Die beiden Unternehmer Albert und Heinrich Beckmann hatten allerdings anfangs kein Glück. Schon im Februar 1893, wenige Monate, nachdem die Weberei an der Industriestraße ihren Betrieb aufgenommen hatte, zerstörte ein Feuer die ganze Fabrik. Der Websaal mit allen Stühlen wurde vernichtet. Dieser Rückschlag hätte manchen Jungunternehmer zum Aufgeben

**Briefkopf von H. Beckmann Söhne**

Im Geist der Zeit: Der rauchende Fabrik-  
schlot inmitten der Blumenornamente.  
Gottvertrauen und das Bewusstsein, das  
Rechte zu tun, wird durch den Engel an-  
gezeigt.

gebracht. Aber die beiden Brüder resignierten nicht, sondern machten sich an den Wiederaufbau. Bereits im Juli 1893, nur sechs Monate nach dem Unglück, konnten sie ihren Kunden und Geschäftsfreunden mitteilen, dass die Fabrik wieder funktionstüchtig sei. Der neue Betrieb war sogar moderner und größer als vorher, wie die Brüder stolz feststellten: »Die Anzahl der Webstühle wurde beträchtlich vermehrt und sind andere neue maschinelle Einrichtungen getroffen worden, welche unsere Leistungsfähigkeit erhöhen werden.«

In den ersten Jahren hatte noch ein dritter Sohn von Heinrich Beckmann im neuen Unternehmen mitgearbeitet, Franz Beckmann. 1895 schied er jedoch aus und gründete ein eigenes Textilunternehmen. Allerdings keine Konkurrenz, sondern einen zentralen Zulieferbetrieb für die Webereien: *Die Baumwollspinnerei Franz Beckmann u. Cie.* lieferte den größten Teil des Garnbedarfs für die Weberei seiner Brüder. Damit waren die beiden zentralen Produktionsschritte, Spinnerei und Weberei, in Familienhand. Die Spinnerei entwickelte sich sofort sehr gut und pflegte »immer sehr enge und freundschaftliche geschäftlichen Beziehungen« zur Weberei H. Beckmann Söhne, die ihrerseits »einen sehr großen Teil ihrer Garne von der Spinnerei Franz Beckmann u. Co. bezog«

**Die Baumwollspinnerei Franz Beckmann u. Cie –  
das dritte Beckmann-Unternehmen**

Die 1895 gegründete Firma war im wahrsten Sinne des Wortes ein Familienunternehmen, denn als Kommanditisten beteiligten sich sein Vater Heinrich Beckmann, der Schwiegervater in spe August ten Hompel sowie der Schwager Werner Schwartz. Jeder brachte als Anteil 100 000 Mark ein. Da Franz Beckmann keine Erfahrungen im Spinnereigewerbe hatte, ließ er sich vom Bocholter Unternehmer Leopold Driessen einen genauen Geschäfts- und Spinnereiplan aufstellen und kaufte in Manchester Maschinen für insgesamt 10 000 Spindeln ein. Im März 1895 begannen die Bauarbeiten für



1929:

Die Arbeiter bei  
Franz Beckmann  
beobachten das  
Luftschiff LZ 139

die Fabrik, am 9. Oktober aber, wenige Wochen nach der Hochzeit des angehenden Unternehmers mit Maria ten Hompel, stürzte der gesamte Rohbau ein und begrub 22 Menschen unter sich. Weitere 16 Personen wurden verletzt. Das Unglück erregte weit über Bocholt hinaus Aufmerksamkeit, ebenso wie der anschließende Prozess gegen Franz Beckmann sowie den Architekten und den Bauleiter. Franz Beckmann wurde im März 1896 zu neun Monaten Haft verurteilt – ein Urteil, das er noch 1928 als krasses Fehlurteil bezeichnete: »Der Prozess wurde damals als sozialer Prozess aufgezogen und da angeblich Beckmann das meiste Geld hat, soll er auch verurteilt werden.« Tragisch für Franz Beckmann: Er deckte seinen Schwiegervater, August ten Hompel, der eigentlich die Bauleitung hatte, seinen Fehler aber nicht eingestand.

Die Spinnerei nahm wegen dieses Unglücks erst 1898 den Betrieb auf, entwickelte sich dann aber schnell. 1945 wurde der Betrieb zerstört, nach dem Krieg aber wieder aufgebaut. Nach dem Tod von Franz Beckmann (1945) führte ab 1948 Franz Haertel, der Sohn seines zweiten Schwiegersohnes, die Geschäfte. In den 60er Jahren stellte die Spinnerei den Betrieb ein und das Gelände an der ehemaligen Sachsenstraße wurde 1967 an die Flender AG verkauft.

Zwischen 1900 und 1904/05 geriet die Textilindustrie – wie berichtet – in eine schwere Krise. Während *J. Beckmann* Nachfolger *Albert Beckmann* die Krisenzeit ohne größere Probleme hinter sich brachte, geriet *H. Beckmann Söhne* in ernsthafte Schwierigkeiten. Das Unternehmen war schon früh sehr exportorientiert, und dies wurde ihm jetzt beinahe zum Verhängnis. Nur knapp entging die Weberei dem Konkurs. In den folgenden Jahren konnte sie aber umso mehr von der guten Konjunktur profitieren.

## QUALITÄT ALS GESCHÄFTSPOLITIK

Von Beginn an produzierten Albert und Ludwig Beckmann vor allem sehr hochwertige und modische Textilien. Schon die traditionellen Bocholter Textilien Fancy, Calmuc und Biber gestaltete *H. Beckmann Söhne* farbiger und modischer als die Konkurrenz. Vor allem die Bettwäsche wurde bald zu einem sehr erfolgreichen Produkt. Das reichte den innovationsfreudigen Brüdern aber noch nicht. Als eine der ersten Bocholter Textilfabriken begannen sie, Jacquard-Decken in hervorragender Qualität und modischem Design herzustellen. Schnell machte sich das Unternehmen auf diesem Feld einen Namen und 1905 begann *H. Beckmann Söhne*, die Jacquard-Decken auch ins Ausland zu exportieren. In England gründeten die Beckmann-Brüder eigene Vertretungen, um den Absatz auf der Insel zu beschleunigen – und waren erfolgreich. Für den südamerikanischen Markt stellte die Firma Jacquard-Ponchos her, nach Britisch-Indien verkaufte sie Shawls und Fransen-Decken. *H. Beckmann Söhne* kaufte und verkaufte auf dem Weltmarkt.

Frühe  
Globalisierung macht  
*H. Beckmann Söhne*  
erfolgreich

Bald konnten Albert und Ludwig Beckmann ihre Firma vergrößern und 1907 errichteten sie eine eigene Ausrüstung. Die Aufbruchstimmung wurde allerdings Anfang 1908 getrübt, als am 4. Januar der Vater der beiden Firmengründer, Heinrich Beckmann, starb. Es ist heute nicht mehr zu ermesen, was er als erfahrener Mann im Hintergrund für das Unternehmen geleistet hat. Seine Frau Mathilde, geborene Schwartz, starb fünf Jahre später, am 13. Oktober 1913.

Das Wachstum der Firma aber ging weiter: 1912 erweiterten die Brüder den Betrieb grundlegend und bauten einen zweiten Websaal mit einer zweiten Dampfmaschine zur Energieversorgung. Um die Maschinenlaufzeiten zu verbessern und Stillstandszeiten zu verkürzen, schufen sie eine betriebseigene Schlosserei, die Reparaturen an den Webstühlen schnell vor Ort erledigte. Das waren Investitionen, die das Unternehmen auch in Zukunft konkurrenzfähig machten.

Am 1. Oktober 1913 feierte das Unternehmen mit inzwischen 128 Mitarbeitern sein 25-jähriges Firmenjubiläum. Trotz Widerständen und schwerer Rückschläge hatte sich *H. Beckmann Söhne* als solides und modernes Unternehmen behauptet. Die Geschäftspolitik der Beckmann-Brüder, die immer auf höchste Qualität achteten, hatte dem Unternehmen einen guten Platz in der Bocholter Textilindustrie verschafft.

EINE NEUE GENERATION NACH WELTKRIEG  
UND INFLATION

Das Schicksal von *H. Beckmann Söhne* während und nach dem Ersten Weltkrieg unterschied sich kaum von dem der anderen Textilunternehmen in Deutschland. Als der Krieg begann, profitierte die Firma zunächst von der hohen Nachfrage durch das Heer. Die rasch einsetzende Blockade der Alliierten machte Baumwolle jedoch bald zur Mangelware. Wie *Josef Beckmann Nachfolger Albert Beckmann* wurde auch *H. Beckmann Söhne* von der staatlichen Rohstoffbewirtschaftung nicht berücksichtigt und stellte daher ebenfalls nach 1915 den Betrieb ein. Nach dem



### Die Bocholter Färberei und Druckerei Böggering und Beckmann

– ein weiteres Unternehmen der Familie Beckmann

Als 1932/33 die 1848 gegründete *Textilfärberei und -druckerei Joseph Marlie* in Konkurs ging und versteigert wurde, kaufte Albert Beckmann das Unternehmen an der heutigen Münsterstraße für 67000 Reichsmark. Sein Interesse galt der Färberei und Druckerei, daher verkaufte er die angeschlossene Rohweberei samt Fabrikgebäude und Ausrüstung an die *Westfälische Baumwollweberei*. Alberts Bruder Franz Joseph Beckmann gründete dann gemeinsam mit Anton Böggering die *Bocholter Färberei und Druckerei GmbH*, die im Jahr 1936 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt wurde und den Namen *Bocholter Färberei und Druckerei Böggering und Beckmann* erhielt. Das Unternehmen arbeitete als Lohnausrüster und färbte und druckte im Auftrag verschiedener Webereien. Es war erfolgreich, denn im Jahr 1939 beschäftigte es bereits 134 Mitarbeiter. Wie viele andere Bocholter Betriebe wurde Böggering und Beckmann bei den schweren Bombenangriffen im März 1945 völlig zerstört, nach dem Krieg aber wieder aufgebaut. Franz Josef Beckmann starb bereits 1949 im Alter von 42 Jahren und Anton Böggering führte das Unternehmen alleine weiter. 1962 ging der Betrieb in Konkurs – ein Opfer der Strukturkrise zu Beginn der Sechziger Jahre.

In großen  
Becken wurden die  
fertigen Stoffballen  
gefärbt

Krieg blieb der erwartete Aufschwung aus. Die Kriegverschuldung des Reiches und der fehlende Wille zu einer grundlegenden Finanzreform trieb Deutschland in die Hyperinflation des Jahres 1923. Erst nach der Währungsreform 1924 konnte sich die deutsche Wirtschaft wieder erholen.

Albert Beckmann schien nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben. Nachdem mit der neuen »Rentenmark« schlagartig die Hyperinflation beendet war, trat er von der Geschäftsleitung zurück. Unversehrt hatte er seine Firma durch den Sturm gebracht, nun sollten andere das Ruder übernehmen. Da er selber unverheiratet war und keine Nachkommen hatte, übernahmen die beiden ältesten Söhne seines Bruders Ludwig das Geschäft: Zum 1. Juli 1927 traten Heinrich und Alfred Beckmann in die Firmenleitung ein. Albert blieb noch bis 1930 aktiv im Unternehmen. Damit war der erste Generationswechsel bei *H. Beckmann Söhne* vollzogen. Zwischen 1924 und 1930 gelang ein fließender Übergang von der Generation der Firmengründer zur Generation der Söhne – fürs Erste jedenfalls.

Für die beiden jungen Unternehmer Heinrich und Alfred Beckmann war die Zeit des Übergangs wirtschaftlich sehr erfolgreich. Sie profitierten in den ersten Jahren von der guten Konjunktur der Textilindustrie; *H. Beckmann Söhne* hatte volle Auftragsbücher. Die Weltwirtschaftskrise nach 1929 zeigte, dass das Unternehmen in den vergangenen Jahrzehnten die richtige Strategie verfolgt hatte: Während einige Unternehmen in Bocholt zusammenbrachen und viele Kurzarbeit anmelden mussten, ließen die Exporte nach England und Übersee das Geschäft bei *H. Beckmann Söhne* florieren. Die Webstühle liefen zunächst noch ohne Unterbrechung. Zum Teil mussten sogar Doppelschichten eingelegt werden, um die Aufträge zu erledigen. Der Einbruch kam erst 1931. Als Amerika und England zur Rettung ihrer Industrie ihre Währungen abwerteten, wurde die Importe aus Deutschland zu teuer, Beckmanns Export brach zusammen. Aber das Unternehmen hatte offenbar auch in Deutschland eine gute Marktposition, denn niemand wurde bei *H. Beckmann Söhne* entlassen und die Zahl der Feierschichten war weit geringer als in anderen Betrieben.

1933 entstand das nächste Beckmann-Unternehmen. Nachdem Franz Beckmann bereits seit 1895 mit seiner Baumwollspinnerei den größten Teil des Garnbedarfs für die Weberei seiner Brüder lieferte, gründete 1933 Alberts Bruder Franz-Joseph Beckmann 1933 gemeinsam mit Anton Böggering die *Bocholter Färberei und Druckerei GmbH*. Damit hielt die Familie die vier zentrale Produktionsschritte in der Textilherstellung, die Spinnerei (Franz), Rohweberei und Ausrüstung (Heinrich und Alfred) und Färberei/Druckerei (Franz Joseph), in ihrer Hand. Eine Firmengruppe war entstanden, die sich gegenseitig keine Konkurrenz machte, sondern die horizontale Integration der Textil-Wertschöpfungskette in den Händen der Familie weiter vervollständigte.

#### H. BECKMANN SÖHNE IN DER NS-ZEIT

Als die Nationalsozialisten im Januar 1933 an die Macht kamen, knüpften Heinrich und Alfred Beckmann wie viele andere Hoffnungen an den politischen Wechsel. In Aufzeichnungen der

Auch während der  
Weltwirtschaftskrise  
konnte *H. Beckmann  
Söhne* weiter  
produzieren

Firmenleitung wurde im Jahr 1933 notiert: »Der autoritären Staatsführung gelingt es in kurzer Zeit, die Krise wenigstens im Inland zu überwinden.« Dabei dachten die beiden Brüder wohl an die politische und wirtschaftliche Instabilität gegen Ende der Weimarer Republik. Politisch wie wirtschaftlich wollten die Nationalsozialisten die deutsche Wirtschaft so autark wie möglich machen. Die negativen Folgen bekam die Textilindustrie besonders zu spüren, da sie weitgehend von Rohstoffimporten abhängig war. Nicht lange nach der Machtergreifung beschränkten



#### Die Weberei

Cosman, Cohen & Co.,  
1938 kaufte H. Beckmann Söhne die  
bereits seit 1929  
stillgelegte  
Fabrik

die Nationalsozialisten den Baumwollimport. Die Unternehmen konnten ihre streng begrenzten Kontingente nur erhöhen, wenn sie exportierten, denn das brachte dem Reich Devisen. Hier sahen die Beckmann-Brüder ihre Chance: Die Weberei war mit dem Export groß geworden und die Brüder beschlossen jetzt, diesen Export weiter auszubauen. Alfred Beckmann reiste daher ins Ausland, um Geschäftskontakte zu pflegen und auszubauen. Die Schwierigkeiten waren allerdings groß, denn die Gwalt Herrschaft in Deutschland belastete die Verhandlungen mit den Partnern im Ausland. Trotzdem gelangen offenbar einige wichtige Geschäftsabschlüsse und das Baumwollkontingent für H. Beckmann Söhne wurde deutlich erhöht. Entlassungen und Feierschichten konnten so bis Kriegsende vermieden werden.

Auch die technische Ausstattung des Werkes wurde offensichtlich weiter verbessert, denn 1936 vermeldete die Geschäftsleitung stolz: »Fortlaufende Neuerungen und Verbesserungen im Betrieb ermöglichten es der Fa. H. Beckmann Söhne, den von ihr errungenen Sektor in der Bocholter Textilindustrie auszubauen und glänzend zu behaupten.« Zum 50-jährigen Jubiläum der Firma im Jahre 1937 wurde die Unterstützungskasse der Firma auf 40 000 Reichsmark erhöht. Die Geschäfte gingen also noch gut.

Im letzten Vorkriegsjahr schließlich vergrößerte sich das Unternehmen noch einmal. Am 26. November 1938 kauften Beckmanns die in der Industriestraße direkt benachbarte Weberei *Cosman, Cohen & Co.*, die im Jahr 1863 von einer alteingesessenen Bocholter jüdischen Familie gegründet worden war. Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1897 arbeitete das Unternehmen offenbar einige Jahre bei der *Weberei Schüring* an der Industriestraße, bis *Cosman, Cohen & Co.* im Jahr 1912 an der Industriestraße 9–11 eine eigene Weberei errichtete. 12 000 Quadratmeter Fabrik auf einem 17 250 Quadratmeter großen Grundstück unmittelbar am Güterbahnhof; Büros, Verwaltungs- und Lagerräume, Maschinenhaus, Kesselhaus mit drei Dampfkesseln, Schlosserei, Schmiede, Schreinerei, Garagen mit Tankanlagen. 1929 wurde die Weberei allerdings stillgelegt – zum Erstaunen vieler Bocholter, denn der Firma ging es offenbar nicht schlecht. Vermutlich fanden die drei Inhaber, Emil und Max Cohen sowie Carl Magnus, der Enkel des Gründers Cosman Cohen, keine Nachfolger innerhalb der Familie. Sie schlossen ihr Unternehmen und versuchten erfolglos, es für 425 000 Reichsmark zu verkaufen. Dann, im Zuge des »Arisierungs«-Programms der Nationalsozialisten wurden die jüdischen Besitzer schließlich gezwungen, ihre Fabrik weit unter Wert zu verkaufen. Als die Beckmann-Brüder das Unternehmen 1938 erwarben, musste nach den Arisierungs-Bestimmungen der Nationalsozialisten (»Entjudungsprogramm«) die Kaufsumme auf Sperrkonten eingezahlt werden, auf die die eigentlichen Besitzer keinen Zugriff hatten. Nach dem Krieg wurde der Kauf von Cosman Cohen im Rahmen der Restitution allerdings noch einmal neu aufgerollt.

#### Die Bocholter Familie Cohen

Das Schicksal der Mitglieder der deutsch-jüdischen Familie Cohen in der NS-Zeit war sehr unterschiedlich. Der Firmengründer Cosman Cohen war bereits 1897 gestorben und die Firma wurde von seinen Söhnen Emil und Max, sowie dem Enkel Carl Magnus geleitet. Emil Cohen lebte seit 1927 in Köln, wo er bereits 1934 starb. Seine Frau Grete emigrierte in die Niederlande und starb dort 1939. Max Cohen verstarb 1938 in Berlin, wo er sich nach dem Verkauf der Firma niedergelassen hatte. Seine Witwe Käthe emigrierte in die USA. Carl Magnus schließlich starb bereits im März 1933 nach langer und schwerer Krankheit. Seine Witwe zog erst nach Köln und wanderte im Jahr 1938 als gebürtige Niederländerin in ihre Heimat aus. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1940 wurde sie in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt, überlebte dort aber bis zum Ende der NS-Herrschaft.

#### Stichwort Arisierungen

»Arisierung« nannten die Nationalsozialisten ihren Plan, allen jüdischen Besitz in nicht-jüdische Hände zu bringen und jede Mitwirkung jüdischer Bürger in den Verwaltungen und Firmenleitungen zurückzudrängen. Nach dem »Arierparagrafen« und dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« von 1933 wurden Juden in den öffentlichen Verwaltungen entlassen. Bis 1938 vollzog sich dann das allmähliche Verdrängen jüdischer Geschäftsleute und Firmen. Nach der so genannten Reichskristallnacht vom 9. November 1938 verschärfte sich die »Arisierung«. Die Übertragungen jüdischen Eigentums nahmen jetzt erheblich zu und im Dezember 1938 entschied der NS-Staat schließlich, dass zum 1. Januar 1939 die verbliebenen jüdischen Betriebe entweder zwangsarisieren oder aber ganz geschlossen würden. Bereits im Sommer 1938 waren alle jüdischen Unternehmen registriert und ihr Verkaufspreis weit unter Wert festgesetzt worden. Häufig wurde auch der zukünftige Käufer vorherbestimmt, der im wirtschaftlichen und ideologischen Interesse der Nationalsozialisten liegen sollte. Hauptgewinner dieser »Arisierungen« waren hunderte von deutschen Firmen, darunter die IG Farben AG, die Flick-Gruppe oder zahlreiche deutsche Großbanken, die auf diese Weise nicht nur Konkurrenten los wurden, sondern auch erhebliche Unternehmenswerte zu einem Spottpreis kaufen konnten.

Durch den Kauf von *Cosman Cohen u. Co.* vergrößerte das Unternehmen seine Ausdehnung an der Industriestraße erheblich. Trotz vieler Um- und Neubauten kann man noch heute die beiden Fabrikbereiche erkennen, die durch die Betriebsstraße voneinander getrennt sind.

Durch den Kauf von *Cosman Cohen u. Co.* vergrößerte das Unternehmen seine Ausdehnung an der Industriestraße erheblich. Trotz vieler Um- und Neubauten kann man noch heute die beiden Fabrikbereiche erkennen, die durch die Betriebsstraße voneinander getrennt sind.

## SCHWERE ZEITEN

Trotz wirtschaftlicher Erfolge zehrte der zunehmende Druck des nationalsozialistischen Staates auf die Wirtschaft immer stärker an den Nerven des Junior-Chefs Alfred Beckmann. Möglicherweise öffneten ihm auch seine Auslandsreisen die Augen für die verhängnisvolle Politik der Nationalsozialisten und er registrierte die Überlegenheit demokratischer Systeme. Jedenfalls



Ansicht der  
Industrieanlagen  
an der Bocholter  
Industriestraße

wurde er schließlich nicht mehr mit dem Druck fertig. Im März 1939 nahm er sich das Leben. Das war ein schwerer und unerwarteter Verlust. Die Familie machte das NS-Regime für den Tod Albert Beckmanns verantwortlich, wie privaten Aufzeichnungen zeigen: *»Die zunehmenden autarkistischen und dirigistischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Wirtschaftssystems bedeuteten für die Leiter des Unternehmens eine immer stärkere psychische und seelische Belastung. In diesem Zusammenhang gedenken wir des frühen Todes von Junior-Chef Alfred Beckmann, der in dieser schweren Zeit das Geschick der Firma maßgeblich bestimmte und sich den vom Regime ausgeübten Pressionen nicht mehr gewachsen fühlte.«*

Als im September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg begann, wurde Heinrich Beckmann zum Militärdienst eingezogen – nur ein halbes Jahr, nachdem sein Bruder gestorben war. Die Firma verlor also in kürzester Zeit die junge Führungsgeneration und der bereits 76-jährige Seniorchef und Mitgründer der Firma Ludwig Beckmann musste

die Leitung nun alleine übernehmen. Der fließende Generationswechsel, der seit 1924/27 Kontinuität und Erfolg der Firma sicherstellen sollte, wurde also durch NS-Herrschaft und Krieg wieder rückgängig gemacht. Um mit dieser schwierigen Situation fertig zu werden, veränderte Ludwig Beckmann die Firmenführung und setzte einen Beirat ein, der ihn bei der Geschäftsleitung unterstützen sollte. Außerdem stellte er einen Geschäftsführer ein, den Düsseldorfer Wirtschaftsprüfer Altenburg, Mitinhaber der Treuhandgesellschaft Altenburg und Tewes. Damit lag die Unternehmensführung erstmals nicht mehr alleine in den Händen der Familie. Im Jahr 1942 wurde vermutlich auch der Gesellschaftervertrag geändert und die Firma in eine Kommanditgesellschaft (KG) umgewandelt.

Während des Krieges lief die Produktion bei *H. Beckmann Söhne* zwar bis zur Zerstörung der Fabrikanlagen im März 1945 weiter, aber immer weniger Webstühle waren in Betrieb. Der Krieg bestimmte auch die Produktpalette. Neben Decken aus Zellwolle wurden vor allem Fußlappen für die Wehrmacht produziert und Gamaschen genäht. Für diese Arbeit wurden – wie in zahlreichen anderen Bocholter Betrieben – russische Zwangsarbeiterinnen eingesetzt.

Der Krieg endete auch für *H. Beckmann Söhne* mit der Zerstörung der Fabrik durch die schweren Bombenangriffe vom März 1945. Zwischen dem 20. und 22. März wurden die Anlagen mehrfach getroffen und schließlich zu 80 Prozent zerstört. Einige Mitarbeiter der Firma kamen bei den Bombardierungen ums Leben. Die Schäden an der Fabrik waren enorm. In einem Gutachten wurden die Verluste an Maschinen, Gebäuden und fertigen Erzeugnissen auf rund 2,4 Millionen Mark geschätzt. Baumaterial war kaum zu beschaffen und wurde von der Militärregierung nur in geringen Mengen zur Beseitigung der schwersten Bauschäden zugeteilt. Der Maschinenpark der Weberei war nahezu zerstört und konnte anders als bei *J. Beckmann Nachf.* auch nicht durch den Zusammenbau aus den noch erhaltenen Teilen schnell zumindest notdürftig in Gang gebracht werden.

Die ersten beiden Jahre nach dem Krieg waren daher besonders schwer und die Weberei konnte nur sehr spät wieder mit der Produktion beginnen. Erst im Juli 1947 lief der Betrieb wieder an – ein Verdienst vor allem des neuen Geschäftsführers Max Wagners, der das Unternehmen bis zur Fusion mit *J. Beckmann Nachf.* im Jahre 1967 leitete.

*Krankheitsbescheinigung* von 1944. Nur wenige Dokumente aus der Geschichte von *H. Beckmann Söhne* sind erhalten





## WIEDERAUFBAU UND MODERNISIERUNG BEI H. BECKMANN SÖHNE: MAX WAGNER

**N**icht nur die Produktionsanlagen waren zerstört, sondern auch die Situation der Geschäftsleitung von *H. Beckmann Söhne* nach dem Krieg war schwierig. Der Seniorchef Ludwig Beckmann war bereits weit über achtzig Jahre alt. Der älteste Sohn Heinrich Beckmann war zwar aus dem Krieg heimgekehrt, wollte aber die Firmenleitung nicht mehr übernehmen. Es gab also keinen Geschäftsführer aus dem Kreis der Familie. Nachdem Ludwig Beckmann bereits 1939 einen externen Geschäftsführer angestellt hatte, wurde dieses Modell nun beibehalten. Am 1. Mai 1947 wurde Max Wagner als Geschäftsführer bei *H. Beckmann Söhne* eingeführt. Max Wagner erwies sich als ausgesprochener Glücksgriff und vor allem seinem Einsatz war es zu verdanken, dass der Betrieb nach dem Krieg überhaupt wieder aufgenommen werden konnte und sich dann erfolgreich entwickelte.

Max Wagner stammte aus Südbaden. Er war ausgebildeter Textilingenieur und Bankkaufmann und hatte bereits in verschiedenen Textilbetrieben gearbeitet. Seit 1939 war er Direktor bei der *Arnold Kock Weberei und Ausrüstung* in Borghorst und kam von dort zu *H. Beckmann Söhne*. Am 14. Mai 1949, zwei Wochen nach seinem Eintritt in die Firma, wurde Wagner auf der ersten Gesellschafterversammlung nach dem Krieg formell als Geschäftsführer bestätigt. Gleichzeitig schied der Kriegsheimkehrer Heinrich Beckmann als persönlich haftender Gesellschafter aus. Sein Bruder Franz Josef Beckmann übernahm seine Stelle, starb aber überraschend wenige Wochen später, am 14. August 1949. Jetzt wurde der jüngste Bruder, Dr. Ludwig Beckmann, persönlich haftender Gesellschafter. Weitere Veränderungen im Gesellschafterbeirat ergaben sich ein Jahr später, als Ludwig Beckmann senior im Alter von 86 Jahren am 17. April 1950 endgültig aus dem Beirat ausschied. Bis zum Schluss hatte er Verantwortung für den Betrieb getragen. Sein Nachfolger im Beirat wurde der bereits erwähnte Unternehmensberater Altenburg aus Düsseldorf, der schon seit dem Krieg das Vertrauen der Unternehmensleitung besaß. Nur ein Jahr später, am 8. April 1951 starb Ludwig Beckmann senior. Im Jahresbericht 1950/51 gedachte man mit Respekt und Trauer des Firmengründers: »Die Gründung der Fa. *H. Beckmann Söhne* und deren Aufbau zu einem angesehenen Unternehmen der münsterländischen Textilindustrie waren sein Lebenswerk. 60 Jahre stand er selbst an der Spitze seines Betriebes. Der lautere Charakter und seine hohe ethische Berufsauffassung haben dem Verstorbenen in weitesten Kreisen größte Hochachtung und vollstes Vertrauen zuteil werden lassen.«

Max Wagner,  
Geschäftsführer  
seit 1947



## KRIEGSVERLUSTE UND DER SCHWIERIGE NEUANFANG

»Wir kämpfen  
einen verzweifelten  
Kampf ...«

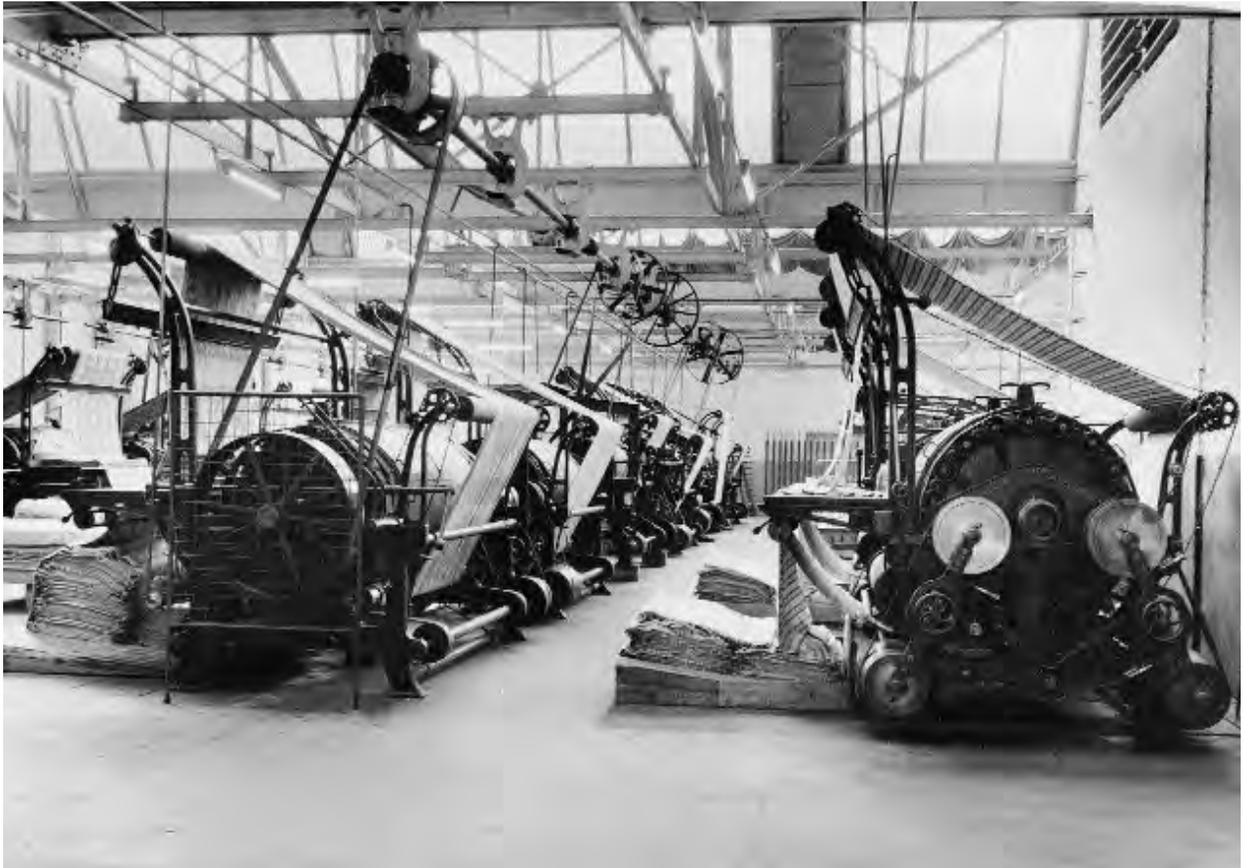
Als Max Wagner im Mai 1947 die Leitung der Firma übernahm, erreichte er mit seiner Tatkraft schnell, dass der Betrieb trotz der enormen Zerstörungen wieder anlief. Bereits am 1. Juli 1947 begann in einer notdürftig hergerichteten Halle und mit zusammengestückelten, teilweise geliehenen Webstühlen die Produktion. In den ersten Jahren wurden ausschließlich Decken gefertigt – mehr war wohl mit den vorhandenen Mitteln nicht möglich. Immerhin: Die Produktion steigerte sich jetzt deutlich. Im ersten Jahr 1947 produzierte *H. Beckmann Söhne* 27870 Quadratmeter Stoff, 1949 waren es bereits 636566 Quadratmeter. Aber das Unternehmen hatte durch die großen Schäden und durch die zweijährige Verspätung einen starken Rückstand gegenüber den Mitbewerbern nicht nur in Bocholt. Jeder Pfennig wurde in die Maschinen investiert. Max Wagner schrieb im Oktober 1949: *»Wir kämpfen ein verzweifelten Kampf, um den Anschluß an die nicht-zerstörten Betriebe zu bekommen. Gelingt uns dies nicht bis zum Eintritt normaler Betriebsverhältnisse, dann ist das Unternehmen nicht mehr zu retten. ... Wir sind darauf angewiesen, in den nächsten Jahren den größten Teil der jetzt provisorisch wieder reparierten Maschinen entweder ganz zu ersetzen oder sonst durch Maschinenfabriken generalüberholen zu lassen. ... Jeder Abzug von Geld führt zu einem lebensgefährlichen Aderlaß.«* Auf Geld mussten die Gesellschafter daher verzichten: *»Aus dem geschilderten Grund ist auch jede Entnahme seitens der Gesellschafter seit 1945 unterblieben und wird auch auf Jahre unterbleiben.«*

## DAS WIEDERGUTMACHUNGSVERFAHREN COSMAN COHEN &amp; CO.

Die Schwierigkeiten von *H. Beckmann Söhne* nach dem Krieg mit der britischen Militärregierung, die offenbar lange Zeit eine Betriebsgenehmigung verweigerte, resultierten möglicherweise aus dem Kauf des jüdischen Unternehmens *Cosman Cohen & Co.* im Herbst 1938. Um wenigstens das materielle Unrecht an der jüdischen Bevölkerung Deutschlands rückgängig zu machen, erklärte die Militärregierung durch das so genannte Restitutionsgesetz vom 20. Oktober 1947 jeden Erwerb von jüdischem Besitz in der NS-Zeit für ungültig. Der Besitz fiel automatisch an die früheren Eigentümer oder deren Erben zurück. Für die zwischenzeitliche Nutzung musste zudem nachträglich eine Miete bezahlt werden. Alternativ konnten sich die neuen Besitzer mit den früheren Eigentümern über einen neuen Kaufpreis einigen, um so den Kauf nachträglich zu legalisieren.

Auf Grund dieses Gesetzes forderten die Erben von *Cosman Cohen & Co.* am 30. September 1949 eine Wiedergutmachung, die sich ausdrücklich über Grundstück, Gebäude, Maschinen und Einrichtungsgegenstände der früheren Fabrik erstreckte. Mit der Eröffnung dieses Wiedergutmachungsverfahrens wurde das Vermögen der Firma *H. Beckmann Söhne* sofort gesperrt und der Zwangsverwaltung durch das Zentralamt für Vermögensverwaltung unterstellt. Angesichts der Kriegszerstörungen konnten die Erben ihren Besitz kaum zurückverlangen, sondern sie forderten nachträglich einen angemessenen Kaufpreis für ihren von den Nationalsozialisten verschleuderten Besitz.

Nach langen und schwierigen Verhandlungen wurde 1951 vor der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Münster ein Vergleich geschlossen. Der nun ausgehandelte Betrag lag um ein Mehrfaches über dem früheren Kaufpreis von 1938, den das NS-Regime damals zum Vorteil der Käufer gedrückt hatte. Für *H. Beckmann Söhne* bedeutete der Vergleich vor allem, dass das Vermögen des Betriebes freigegeben und das Unternehmen damit wieder handlungsfähig wurde.



#### MODERNISIERUNG UND AUFSCHWUNG

1950 begann endlich der eigentliche Wiederaufbau der Fabrik. Die bisherigen provisorischen Betriebsstätten wurden nach und nach durch Neubauten ersetzt und der Maschinenpark teilweise von Grund auf repariert oder gleich durch moderne Maschinen ersetzt. Zwischen 1950 und 1954 wurde die Weberei in zwei Bauabschnitten und zum Teil mit Grenzlandkrediten neu errichtet. Auf diese Weise erreichte der Betrieb bereits im Geschäftsjahr 1950/51 wieder 66 Prozent seiner Vorkriegskapazität. Zu dieser Zeit wurde auch der Maschinenbestand grundlegend

Blick  
in die Packerei  
1962



Der Websaal

1962

modernisiert. Ein vollständiges Webereivorwerk mit Spul-, Zettel- und Schlichtmaschine wurde gekauft, neue Jacquard-Webmaschinen angeschafft und die übrigen Webmaschinen generalüberholt. Als zukunftssträchtige Neuerung erwies sich eine Erfindung aus dem eigenen Betrieb: Jeder Webstuhl erhielt eine eigene automatische Schussfühlereinrichtung, die es erstmals ermöglichte, die Produktion vom Zwei-Stuhl-System zum Vier- bis Sechsstuhl-System auszubauen. Damit waren bereits die ersten Voraussetzungen für die kommenden Automatisierungen und Produktivitätssteigerungen angelegt.

Während der ganzen 50er Jahre wurde neu gebaut und modernisiert. In diesem Zeitraum stieg die Produktion beständig. Oft musste in drei Schichten gearbeitet werden, um die Aufträge pünktlich zu erledigen. Die Produktpalette verbreiterte sich schnell. Nachdem anfangs nur einfach gewebte Decken hergestellt wurden, ging schon 1950 der erste Jacquard-Webstuhl wieder in Betrieb. Jacquard-Decken wurden schnell wieder zum wichtigsten Artikel von *H. Beckmann Söhne*. Daneben produzierte das Unternehmen Betttuchbiber, Tischdecken und Dekorationsstoffe. Dabei legte die Firma wieder, wie in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, Wert auf ein herausragendes, zeitgemäßes Design. So waren etwa Dekostoffe mit heraldischen Mustern ein großer Erfolg in den Fünfziger Jahren. Neben diesen Textilien für Haus und Heim wurden

außerdem auch technische Textilien für Walzenbezüge oder für die Batterierherstellung gefertigt.

Der Erfolg gab der Unternehmenspolitik Recht und schon 1957 konnte Max Wagner stolz vermelden: »Im Bocholter Kreis der Rauhweber sind wir von der letzten Stelle auf den dritten Platz vorgerückt, wobei der Abstand zum zweiten Platz nur noch geringfügig ist.« Dieser enorme Aufschwung nach den niederschmetternden ersten Nachkriegsjahren war ein Erfolg von Max Wagners striktem Kurs der Rationalisierung. In der Produktion wurde diese Rationalisierung durch die zunehmende Automatisierung am deutlichsten sichtbar. 1954/55 begutachteten mehrere Rationalisierungsfachleute den Betrieb bei *H. Beckmann Söhne* und bescheinigten dem Unternehmen, auf dem richtigen Weg zu sein. Gerade in der Produktion stellten sie keinerlei Mängel fest. Darüber hinaus regten sie aber an, auch die innere Organisation und den Verkauf zu rationalisieren. Max Wagner hatte solche Überlegungen selber auch schon angestellt und das Gutachten bot ihm jetzt die Möglichkeit, auch hier die von ihm angestrebten Verbesserungen gegenüber dem Beirat durchzusetzen. Die Weitsicht und Modernität seiner Überlegungen nahmen die Entwicklung der deutschen Textilindustrie ab den Sechziger Jahren vorweg.

Max Wagner entwickelte seine Vorstellungen am 30. März 1957 vor der Gesellschafterversammlung. Das größte Problem sah er in der schwachen Eigenkapitaldecke der Firma, die die notwendigen Investitionen nicht zuließ. Das Verhältnis von Kapital und Umsatz war im Vergleich zur Vorkriegszeit zu schlecht: Vor dem Krieg stand einem Umsatz von 1,5 Millionen Reichsmark ein Betriebswert von 1,1 Millionen Reichsmark gegenüber. 1957 waren es 6 Millionen Mark Umsatz, aber lediglich 600 000 Mark Eigenkapital. Damit konnte die Modernisierung des Maschinenparks, die Ausweitung des Verkaufs und die Erweiterung der Kapazität nicht finanziert werden. Dabei war, so Wagner, der »Gewinn, gemessen am Kapital, ... im Vergleich zu anderen deutschen Textilbetrieben, ungewöhnlich hoch«. Aber der Gewinn wurde offenbar nicht in die Firma re-investiert. Angesichts des Kapitalmangels warnte Max Wagner immer wieder vor »einer akuten Gefahr für das Unternehmen«. Diplomatisch und doch eindrücklich forderte er die Gesellschafter auf, mehr Geld in das Unternehmen zu stecken, sonst müsste die Weiterentwicklung gestoppt werden: »Eine Verbesserung ... ist entweder durch Drosselung der natürlichen Weiterentwicklung des Unternehmens oder durch schnelle Kapitalstärkung zu erreichen.«

Eine erfolgreich Automatisierung der Produktion war nach Wagners Ausführungen nur ab einer bestimmte Größe des Unternehmens oder einzelner Bereiche machbar. Die Weberei musste also weiter wachsen, um die Automatisierung wirtschaftlich durchführen zu können. Der Geschäftsführer rechnete vor, dass die geplanten Produktionsmodernisierungen mindestens zweieinhalb Millionen Mark kosten würden. Im Jahr 1957 eine riskante Größenordnung für ein mittelständisches Unternehmen.

Aber Max Wagner dachte nicht nur über die Rationalisierung der Produktion nach, vielmehr nahm er auch die Organisation in den Blick. Wagner befürwortete Kooperationen zwischen Textilunternehmen ähnlicher Größe. Durch Produktions- und Verkaufsgemeinschaften sollten die Produktionskosten um etwa 25 Prozent und die Verwaltungs- und Betriebskosten sogar um rund 75 Prozent sinken. Die Produktpreise könnten auf diese Weise um etwa 20 Prozent sinken.

1957:  
Max Wagner  
plant die Modernisierung der Betriebsstruktur

Nur so könnten die deutschen Textilunternehmen gegen die internationale Konkurrenz bestehen, die aus Holland, Belgien und Italien bereits rund 10 Prozent billiger anbieten könne. Die notwendige Rationalisierung könnte nur durch Zusammenschlüsse mehrerer Textilunternehmen erfolgreich sein. Sein Fazit: »Die zwingende Folge kann nur der Zusammenschluss der deutschen Rauhweber sein.«

Wagner zog für *H. Beckmann Söhne* drei Schlüsse aus seinen Überlegungen. Das Eigenkapital musste gestärkt werden, um das derzeitige Geschäft zu sichern und eine Weiterentwicklung der Firma im Rahmen der Konkurrenz zu ermöglichen. Produktion und Organisation sollten rationalisiert werden, um billiger zu produzieren und den Ertrag zu halten. Und durch Qualitätsverbesserungen sollte die Marktposition ausgebaut werden – das alte Prinzip *H. Beckmann'scher* Produktpolitik. Auf diesen drei Säulen fußte die Entwicklung des Unternehmens bis zur Fusion mit *J. Beckmann*. Max Wagner überzeugte die Gesellschaftversammlung: Ende 1957 verdoppelte sie das Grundkapital der Firma von 429 000 DM auf 858 000 DM.

#### EXPANSION & DIVERSIFIKATION – ÜBERSCHWEMMUNG & BRAND

1960 vervollständigte die Firma ihr Areal, indem sie die Grundstücke Industriestraße 13 und 15 aufkaufte. Die Fabrik erstreckte sich jetzt zusammenhängend entlang der Industriestraße. Seit 1948 hatte der Betrieb seine Grundstücksfläche von 14 500 Quadratmeter auf 34 000 Quadratmeter mehr als verdoppelt. Noch beeindruckender war die Steigerung der Betriebsfläche. Von anfangs 2 000 Quadratmetern vervielfachte sich die Gebäudefläche bis zur Fusion 1967 auf 19 000 Quadratmeter.

Im Juni 1960 besuchte der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Franz Meyers (CDU) die Stadt Bocholt und besichtigte dabei auch die Produktionsanlagen von *H. Beckmann*

1960:

Max Wagner führt  
NRW-Ministerpräsi-  
dent Meyers durch  
das Werk ...





*Söhne*. Nur zehn Jahre nach dem Wiederaufbau beeindruckten Qualität und Design der Firmenprodukte den Ministerpräsidenten. In seiner kurzen Rede vor der Belegschaft lobte Meyers das gute Klima zwischen Unternehmensleitung und Mitarbeitern. Wie bei *J. Beckmann Nachf.* basierte dieses Klima auf der Tradition einer Unternehmensführung, die sich der Verantwortung für die Mitarbeiter bewusst war.

Max Wagner hatte in seinen Überlegungen über die Zukunftsfähigkeit von *H. Beckmann Söhne* bereits im Jahr 1957 Kooperationen und Beteiligungen an anderen Firmen gefordert. Zweckmäßig waren solche Verbindungen aber nicht nur als strategische Produktions- oder Vertriebsallianzen, sondern sie konnten auch der Diversifikation des Geschäfts dienen. Aus diesem Grunde bahnte Wagner im Winter 1960/61 eine Beteiligung an der Bocholter Lack- und Farbenfabrik *Rickert u. Co.* an, die am 25. September 1961 besiegelt wurde. *H. Beckmann Söhne* übernahm 50 Prozent des Farbenherstellers.

Im Dezember 1960 wurde das ganze Firmenareal von einem Aa-Hochwasser überschwemmt und alle Gebäude einen Meter hoch überflutet. Die Schäden waren erheblich, Maschinen und Textilien wurden teils beschädigt, teils zerstört. Und das, obwohl die notwendigen Schutzmaßnahmen vorbereitet gewesen waren. Aber durch ein Versehen des damaligen

...  
Überschwemmung  
im Werk

Oberstadtdirektors hatte die Feuerwehr eine Sandsack-Barriere zum Schutz eines Nachbarbetriebes an der falschen Stelle errichtet und das Wasser wurde in das Fabrikgelände von *H. Beckmann Söhne* zurückgestaut. Die Überschwemmung war also eindeutig durch den Fehler der Stadtverwaltung entstanden, die daher für die entstandenen Schäden haftete. Sechs Jahre später folgte die nächste Katastrophe: In der Nacht vom 18. auf den 19. November 1966 zerstörte ein Großfeuer die Hälfte der Anlagen auf dem Gelände der früheren Weberei *Cosman Cohen Co.* in der Industriestraße 9–11. Der Schaden ging in mehrfache Millionenhöhe, wurde aber durch die Versicherung voll gedeckt, sodass der Wiederaufbau zügig vorangehen konnte. Im Laufe des Jahres 1967 wurden die Anlagen wieder hergestellt.

1963 feierten *H. Beckmann Söhne* und seine Mitarbeiter das 75-jährige Firmenjubiläum. Die Unternehmensleitung zahlte aus diesem Anlass jedem Mitarbeiter eine Sonderzulage und stiftete der betrieblichen Versorgungskasse eine Jubiläumsszahlung.

#### WER WIRD MAX WAGNERS NACHFOLGER?

*Die Fusion  
mit IBENA als  
Ausweg der Nach-  
folgefrage*

Bereits seit 1963 stand bei *H. Beckmann Söhne* die Frage an, wer Nachfolger von Max Wagner werden könnte. Auf der Beiratssitzung im Oktober 1963 war dies neben der anstehenden Modernisierung der Weberei der wichtigste Punkt. Die Ausgangssituation für die Nachfolge war äußerst schwierig. Der frühere Seniorchef, Ludwig Beckmann, hatte Max Wagner bei seinem Firmeneintritt zwei zentrale Aufgaben gestellt. Wagner sollte vor allem den Betrieb wieder aufbauen und weiterentwickeln. Das hatte Wagner erledigt. Die zweite Aufgabe erwies sich aber als nahezu unlösbar. Ludwig Beckmann erwartete nämlich, dass Wagner den Betrieb »zur rechten Zeit seinen, von ihm testamentarisch bestimmten Enkeln« übergab. *H. Beckmann Söhne* sollte also als Familienunternehmen bestehen bleiben, geführt von Familienmitgliedern. Das bedeutete, dass bis zum Eintritt der Enkelgeneration – und möglicherweise darüber hinaus – ein erfahrener Geschäftsführer weiterhin unter der Kontrolle eines branchenunerfahrenen Familienmitgliedes arbeiten musste. Max Wagner beschrieb seine eigene Lage später in einem Brief an den früheren persönlich haftenden Gesellschafter Ludwig Beckmann jr.: »Für die jetzige Generation musste eine Notlösung mit einem branchenfremden Familienmitglied als Komplementär und einem familienfremden Ersatz-Geschäftsführer als Prokurist konstruiert werden. Praktisch bedeutete das, dass alle Rechte beim Komplementär, alle Pflichten beim Geschäftsführer lagen.« Max Wagner konnte mit dieser Konstruktion, die ihm alle Verantwortung, aber keine Entscheidungsfreiheit ließ, nicht auf Dauer zufrieden sein. Nur zahlreiche positive Begleitumstände machten eine erfolgreiche Geschäftsführung möglich: »Glückliche Umstände, gegenseitige Rücksichtnahme, Ergänzung der Charaktere, vermittelnde Einflußnahme des Beirates, vor allem aber die geschäftlichen Erfolge haben die Not- zu einer echten Lösung auf Zeit werden lassen.« Wenn Max Wagner in diesem privaten Schreiben von Pflichten und Rechten sprach, meinte er vor allem die Pflicht des Geschäftsführers, seine ganze Kraft dem Erfolg des Unternehmens zu widmen und auf der anderen Seite das Recht der Komplementäre, in der Geschäftspolitik das letzte Wort zu sprechen und am Gewinn beteiligt zu werden. Das war das zentrale Problem der Nachfolgefrage für die kommenden Jahre.

Es zeigte sich nämlich, dass die testamentarisch zu Komplementären bestimmten Enkel weder die Geschäftsleitung übernehmen wollten, noch ihre Rechte als Firmeninhaber einschränken wollten. Unter diesem Umständen war kein familienfremder Geschäftsführer als Nachfolger für Max Wagner zu finden. Denn alle fähigen Bewerber erwarteten mehr Rechte und Entscheidungsspielräume, wie sie etwa in modernen Aktiengesellschaften üblich sind. Ein möglicher Kandidat drückte es deutlich aus: Niemand war bereit, wie Max Wagner ein »*Titulargeschäftsführer auf jederzeitigen Abruf zu werden.*«

#### DIE VORBEREITUNG DER FUSION

In dieser schwierigen Situation, die über Jahre anhielt, näherten sich die beiden Beckmann-Unternehmen *H. Beckmann Söhne* und die *IBENA Textilwerke J. Beckmann Nachf. KG* langsam einander an. Bereits 1964 vereinbarten beide Firmen eine erste, lockere Zusammenarbeit und die Geschäftsführungen trafen sich zu einem Erfahrungsaustausch. Um günstigere Preise zu erzielen, wurden bestimmte Materialien gemeinsam eingekauft. Bald weitete sich die Zusammenarbeit aus: Beide Webereien einigten sich auf eine eingeschränkte Produktionsteilung und am 14. Dezember 1965 erhielten sie die kartellrechtliche Genehmigung für einen Spezialisierungsvertrag, mit dem ein Kollektionsaustausch vereinbart wurde. Die beiden Unternehmen gingen immer weiter aufeinander zu. Die Vision Max Wagners aus dem Jahr 1957 – ein Zusammenschluss der Rauhweber, um sich am internationalen Markt besser zu behaupten – wurde hier langsam Wirklichkeit. Bald wurde den Firmenleitungen klar, dass eine bloße Zusammenarbeit noch nicht die richtige Lösung war. Denn die erhofften Rationalisierungen konnten nur durch eine Fusion eintreten. Seit 1966 wurde daher diese Fusion vorbereitet. Bei *H. Beckmann Söhne* löste die Fusion auch das Problem der Nachfolge für Max Wagner. Sein Posten wurde überflüssig, denn bei IBENA waren branchenerfahrene Familienmitglieder vorhanden. Wagner war es daher auch, der mit besonderem Nachdruck die Vereinigung der beiden Beckmann-Unternehmen vorantrieb – vielleicht konnte nur ein Außenstehender die historisch gewachsenen familiären Widerstände gegen diesen Zusammenschluss überwinden. Bei IBENA setzte Josef Albert Beckmann die Fusion gegen die Bedenken seines Vaters durch.

#### Die Krise der Textilindustrie

##### seit den 1950er und 1960er Jahren

Seit etwa 1955 reduzierte sich die Zahl der Textilfirmen – anfangs langsam, seit den Siebziger Jahren immer schneller. Existierten 1955 noch 4449 Betriebe, waren es 1965 noch 4096. 1975 war ihre Zahl bereits auf 2894 gesunken. Von 1957 bis 1973 ging ein Drittel der Arbeitskräfte in der Textilindustrie verloren, bis 1980 mehr als 50 Prozent. Verteilt auf zahlreiche Regionen auch im ländlichen Raum und geprägt durch viele mittelständische Unternehmen war dieser Schrumpfungsprozess schleicher und weniger spektakulär als etwa im Ruhrgebietsbergbau. Es gab daher keine regionale Krise und keinen Aufstand der Beschäftigten mit großen Streikwellen. Die Krise der Textilindustrie verlief eher im Schatten, ihr Verlauf war sehr uneinheitlich und differenziert. Nicht selten war der Erfolg oder Misserfolg der Textilunternehmen auch durch unternehmerische Entscheidungen bzw. Fehlentscheidungen geprägt. Ab 1949 erlebt die Textilindustrie zunächst einen Boom. Allerdings lagen die jährlichen Wachstumsraten deutlich unter der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, sodass der Anteil der Textilindustrie am Bruttosozialprodukt abnahm. Ab 1958 sorgte die Liberalisierung des Außenhandels für ein Rezession. Der Importdruck wuchs, während die Exporte nur mühsam Schritt hielten. Vor allem Standardartikel wurden aus Niedrigpreisländern nach Deutschland importiert. Schon seit 1957 gab es ein Außenhandelsdefizit und bis 1970 wurde dieser Importüberschuss immer größer. Die viel versprechendste Lösung für die deutsche Textilindustrie lag in der Spezialisierung auf hochwertige Produkte – der Weg von IBENA.

## EIN FAMILIENUNTERNEHMEN AUF DEM WEG IN DEN WELTMARKT JOSEF ALBERT BECKMANN

Nach 70 Jahren vereinigten sich die beiden Familienunternehmen Beckmann wieder: H. Beckmann Söhne löste so sein Nachfolgeproblem und die neue Generation bei IBENA überwand die Trennung zugunsten der besseren Unternehmensentwicklung. Zudem lag die Fusion im Trend der wirtschaftlichen Entwicklung. Nur durch Kooperation und Fusion zu kapitalkräftigen Unternehmen konnte die mittelständische deutsche Textilwirtschaft gegenüber der globalen Konkurrenz wettbewerbsfähig bleiben. Das hatte Max Wagner früh erkannt.

Seit etwa 1964 bewegten sich die Unternehmen aufeinander zu. Nach einem Erfahrungs- und Ideenaustausch einigten sich Joseph Albert Beckmann und Max Wagner im näch-

sten Schritt auf eine Produktionsaufteilung und einen Tausch der Kollektionen. Im Dezember 1964 erhielten sie dazu die kartellrechtliche Erlaubnis. Damit war bereits eine sehr weit gehende Kooperation auf den Weg gebracht – mit einem Modell, das nicht nur innerhalb der Textilindustrie zu jener Zeit viel diskutiert wurde. Allerdings zeigten sich bald die



*Fusions-  
verhandlungen.*  
Josef Albert Beckmann,  
Max Wagner und  
Josef Beckmann  
einigen sich

Grenzen dieser losen Kooperation. Josef Albert Beckmann: »Wir spürten deutlich den großen Unterschied zwischen Theorie und Praxis des Verbundes. ... Die beim Kollektionsaustausch und der Produktionsteilung entstehenden kalkulatorischen Probleme, die ungleichmäßigen Verluste oder Gewinne ..., wiegen bedeutend schwerer und nachteiliger als der vermeintliche Rationalisierungsgewinn. In begrenztem Umfang mag eine solche Spezialisierung ... vielleicht nutzbringend sein. Wir aber möchten sagen, daß die Nachteile größer sind.«

Die beiden Unternehmen mussten also weiter gehen. Im Januar 1968 gaben Josef Albert Beckmann und Max Wagner die Fusion der beiden Textilfirmen bekannt. Nach ihren Überlegungen hatten nur Textilunternehmen ab einer bestimmten Größe noch eine Chance am Markt, denn auch in den Nachbarländern und vor allem in den USA konzentrierte sich die Textilindustrie: Von 25 US-Webereien Ende der 40er Jahre waren 1968 nur noch acht bis zehn übrig, die jährlich etwa 40 Millionen Decken produzierten. In Deutschland dagegen kämpften

*Im Geist  
der Siebziger Jahre –  
die Werbung von  
IBENA*



17 Webereien um einen Markt von fünf Millionen Decken, von denen auch noch 30 Prozent importiert wurden. Im Gegenzug konnten die deutschen Webereien nur etwa acht Prozent der eigenen Produktion exportieren. Und auch die europäischen Konkurrenten waren durchweg größer als die deutschen Textilhersteller.

Josef Albert Beckmann und Max Wagner suchten nach der »optimalen Größe« eines Textilunternehmens. Größere Firmen konnten dank ihrer Kapitalkraft besser mit der schnellen technischen Entwicklung Schritt halten. Außerdem entwickelte sich der Markt für Webstoffe seit der Durchsetzung synthetischer Fasern immer anspruchsvoller und immer schneller wurden neue, zweckmäßigere Produkte erwartet. Stoffe und Designs mussten ständig weiter- oder neuentwickelt werden, um den Kundenwünschen zu entsprechen. Bis heute sind daher die leistungsfähige Entwicklungsabteilung und das hauseigene Stoffdesign wichtige Erfolgsfak-



#### Die Fusion – nicht nur eine wirtschaftliche Entscheidung

Josef Beckmann, der Seniorchef von IBENA, betont auf der Pressekonferenz zur Fusion die familiengeschichtliche Bedeutung: »Wenn heute die beiden Firmen und damit auch die Familienstämme wieder zusammengefunden haben, und der Zustand von 1826 bis 1887 wieder hergestellt ist, so bedeutet das, daß für diese Entscheidung zwar vorwiegend wirtschaftliche Gründe maßgebend waren, daß dabei aber auch ein klein wenig münsterländische Familiengeschichte mitgewirkt hat – was die Entscheidung aber nicht unbedingt immer erleichtert hat. Beispiele der Trennung von Familienbetrieben dieser Art gibt es im Münsterland genügend. Wir glauben, daß es heute aber an der Zeit ist, das Unternehmen und Unternehmensefordernisse stärker in den Vordergrund zu stellen als Familienaspekte. Darum sind wir der Meinung daß unser Entschluß, über den Schatten der Tradition zu springen, vielleicht auch ein Vorbild zu weiteren Fusionen von eigentlich doch zusammengehörenden Familienunternehmen sein könnte.«

toren für IBENA. Auch die Produktionskapazität musste wachsen, denn Einkaufsverbände und Großhandel erwarteten immer größere Liefermengen in immer kürzerer Zeit. Schließlich konnten größere Unternehmen auch leichter eine moderne Verwaltung, eine international agierende Werbeabteilung und einen schlagkräftigen globalen Vertrieb aufbauen. IBENA ist daher ein Paradebeispiel für den »Königsweg« der deutschen Textilunternehmen, für den Wandel von einer arbeitsintensiven zu einer kapitalintensiven Produktion.

Der neue Unternehmensname IBENA Vereinigte Textilwerke Beckmann KG betonte zunächst die Wiedervereinigung der beiden Familienunternehmen. Seit dem 1. Juli 1976 hieß das Unternehmen dann IBENA Textilwerke Beckmann GmbH & Co. Die Gesellschafter beider Unternehmen wurden Kommanditisten einer neu gegründeten Beteiligungsgesellschaft. Ein fünfköpfiger Beirat beriet und kontrollierte die Geschäftsführung. Dieser Beirat aus Familienmitgliedern und außenstehenden Persönlichkeiten war ein Erbe von *H. Beckmann Söhne*. Die doppelte Konstruktion von Gesellschafterversammlung und Beirat hat sich bis heute bewährt.

Fusion  
statt Kooperation

EIN ERFOLG MIT SCHWIERIGKEITEN:  
DIE ERSTEN JAHRE NACH DER FUSION

Die Fusion war Teil einer langfristigen Rationalisierungs- und Modernisierungspolitik. Bereits im ersten Jahr nach der Vereinigung machte IBENA 25 Prozent mehr Umsatz als vorher beide Firmen zusammen. Bis zum Geschäftsjahr 1973/74 erlebt die vereinigte Firma ein geradezu stürmisches Wachstum. Fünf Jahre nach der Fusion hat sich der Umsatz von 25 Millionen auf fast 70 Millionen Mark fast verdreifacht. Aber die Fusion hatte doch ihren Preis: Von 450 Mitarbeitern unmittelbar nach der Fusion blieben durch die Rationalisierungen acht Jahre später nur noch 385 Beschäftigte übrig. Trotz interner Schwierigkeiten gelang die Verschmelzung beider Traditionsunternehmen mit jeweils eigener Firmenkultur zu einer neuen Einheit erstaunlich schnell. Hilfreich dabei war, dass Max Wagner noch bis 1972 neben Josef Albert Beckmann Geschäftsführer blieb und so beide Firmen in der neuen, gemeinsamen Unternehmensleitung vertreten waren.

Im Jahr 1969 wurden Produktion und Verwaltung zwischen den Standorten Industriestraße (HBS) und Teutonenstraße (IBENA) aufgeteilt. Max Wagner erläuterte das neue Konzept: »Die Produktion beginnt im Werk Industriestraße, läuft über das Werk Teutonenstraße zum Lager Dingener Straße. Die zentrale Verwaltung wird in der Teutonenstraße eingerichtet.« Für die Ver-



Das neue Verwaltungsgebäude in der Teutonenstraße. 1989 wurde der Standort Teutonenstraße an die Johann Borgers KG verkauft



1971 brennt  
zum zweiten Mal  
die Weberei in der  
Industriestraße

onsaufwand Vorwerk, Weberei und Ausrüstung vereinigt. Zuerst wurde an der Industriestraße ein gemeinsames Vorwerk mit einer neuen Schlichtanlage und einer eigenen Wirkerei errichtet. Die 1966 abgebrannte Weberei an der Industriestraße wurde wieder aufgebaut, brannte allerdings 1971 erneut ab. Daraufhin musste sich die direkt benachbarte Farben- und Lackfabrik Rickert & Co., die H. Beckmann Söhne seit 1962 zur Hälfte gehörte, am Stadtrand neu ansiedeln. IBENA konnte sich so weiter auszudehnen: Im großen Neubau von 1971 wurden nun Ausrüstung und Näherei untergebracht. Damit war nur die Weberei noch für einige Jahre auf beide

waltung wurde in der Teutonenstraße ein modernen Neubau errichtet, das alte Verwaltungsgebäude von H. Beckmann Söhne an der Industriestraße wurde in die Produktionsstätten integriert. Die kaufmännischen Abteilungen wurden vereinigt, der Vertrieb neu strukturiert: Der Verkauf I kümmerte sich um Heimtextilien, der Verkauf II um die Technischen Textilien. Diese zukunftsweisende Weichenstellung gilt bis heute.

Gleichzeitig wurde ein umfangreiches Modernisierungsprogramm der Produktion in Angriff genommen. Innerhalb von acht Jahren wurde mit hohem Investiti-



#### Hoher Besuch bei IBENA

Am 29. Mai 1970 besuchte der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Heinz Kühn die Stadt Bocholt und das Werk IBENA als Musterbeispiel für die moderne Textilindustrie. Josef Albert Beckmann machte den Ministerpräsidenten bei dieser Gelegenheit auf die Gefährdung der deutschen Textilwirtschaft durch die deutsche Handelspolitik aufmerksam: *»Unsere Textilindustrie ist nicht in der Lage, mit einem Wettbewerb zu konkurrieren, der in der Preissetzung alle Möglichkeiten der Manipulation ausübt. Ich möchte zum Ausdruck bringen, daß wir uns gegen weitere Einfuhrerleichterungen und -begünstigungen gegenüber den östlichen Staatshandelsländern und ostasiatischen und afrikanischen Billigstpreis-Ländern aus politischen Gründen auf das Entschiedenste wehren müssen.«*

Am 21. Mai 1974 besuchte der scheidende Bundespräsidenten **Gustav Heinemann** IBENA und verabschiedete sich hier von der deutschen Textilindustrie. IBENA hat einen besonderen Namen in der Branche. Auch diese Gelegenheit nutzte Joseph Albert Beckmann, um auf die Bedrohung der Textilindustrie durch die liberale Importpolitik der Bundesregierung hinzuweisen.

Standorte verteilt. Um noch mehr Platz zu bekommen, mietete IBENA Ende 1968 Gebäude und Maschinen der Mönchengladbacher *Gesellschaft für Baumwollindustrie A. und A. Kock*, die ihre Deckenproduktion aufgab. IBENA war klar auf Expansionskurs.

#### GROSSE INVESTITIONEN TROTZ WIRTSCHAFTSKRISE

Im Jahr 1966 erschütterte eine erste Rezession das Vertrauen in das deutsche »Wirtschaftswunder«. Das Bruttosozialprodukt wuchs langsamer als gewohnt, die Arbeitslosenquote stieg nach vielen Jahren wieder an – von 0,7 Prozent 1965 auf 2,1 Prozent 1967. Ausgerechnet in der Zeit, als Ludwig Erhard, der Vater der Sozialen Marktwirtschaft, Kanzler war, bremste also der Aufschwung ab. 1969 setzte die sozialliberale Koalition unter Willy Brandt als Kanzler den

Das Werk  
in der Industrie-  
straße 1972



wirtschaftspolitischen Konsolidierungskurs ihrer Vorgänger fort – personifiziert durch Karl Schiller, der bereits in der Großen Koalition Wirtschaftsminister war. Unterstützt von einer weltwirtschaftlichen Konjunktur war diese Wirtschaftspolitik erfolgreich, bis Ende 1973 die arabischen Staaten nach dem Jom-Kippur-Krieg den Ölhahn zudrehten. Jetzt erschütterte eine heftige Krise die westlichen Staaten. Der dramatisch steigende Ölpreis führte zu einer Rezession, wie sie die junge Bundesrepublik noch nicht erlebt hatte. Das Wirtschaftswachstum schrumpfte 1974 auf 0,4 Prozent, das Bruttosozialprodukt sank sogar um 3,4 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 1,1 Millionen an. Die Welt befand sich im Ölschock.

Diese dramatische Entwicklung traf natürlich auch IBENA. Die steigenden Energiekosten belasteten das Unternehmen, zugleich sank der private Konsum, der Verkauf ging zurück. Die Reaktion der Firmenleitung war bemerkenswert und mutig: Statt zu sparen und das Ende der Krise abzuwarten, investierte Josef Albert Beckmann im großen Stil in die Weberei. Für mehr als sieben Millionen Mark schaffte IBENA 1976/77 sechzig neue Sulzer-Projektilewebmaschinen an und ersetzte damit auf einen Schlag alle noch vorhandenen alten Schützen-Webstühle. Der Websaal in der Teutonenstraße wurde umgebaut und die Weberei hier zusammengefasst. Die Produktionsleistung und damit der Rationalisierungsschub der neuen Maschinen war enorm: Während die alten Schützenstühle eine Durchschusszahl von etwa 100 bis 150 Schuss in der Minute schafften, erreichten die neuen Projektilewebmaschinen nahezu 300 Schuss. Erneut bewies IBENA, dass die kapitalintensive Rationalisierung der einzige Weg zum Erfolg war. Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums von IBENA betonte der langjährige Betriebsratsvorsitzende Josef Uebbing 1976 die Modernität des Unternehmens: »Man muß schon mit der Lupe suchen, wenn man in der heutigen Zeit ein Unternehmen finden will, das dieses bemerkenswerte Alter hat, das aber andererseits so voll mit beiden Beinen im Leben, d.h. im internationalen Textilhandel steht.«



Die Produktionsauslagerung ins Ausland begleitet die Rationalisierung in Deutschland. Hier: Deckenproduktion in Indien

Die Produktionsauslagerung ins Ausland begleitet die Rationalisierung in Deutschland. Hier: Deckenproduktion in Indien

Die Produktionsauslagerung ins Ausland begleitet die Rationalisierung in Deutschland. Hier: Deckenproduktion in Indien

#### FRIEDRICH HOCKS GMBH & DER AUSBAU DER TECHNISCHEN TEXTILIEN

Im Bereich der technischen Textilien produzierte IBENA zunächst vor allem Filtergewebe und Dekatiermitläufer, die vom traditionsreichen Aachener Handelsunternehmen Friedrich Hocks GmbH weltweit vertrieben wurden. Bereits seit den 60er Jahren war IBENA an Friedrich Hocks beteiligt. Als 1976 kein Nachfolger für die Firmenleitung bei Hocks zu finden war, übernahm IBENA das Unternehmen vollständig, um eine Auflösung zu verhindern. Der Firmensitz wurde von Aachen nach Bocholt und später nach Rhede verlegt; Geschäftsführer des Unternehmens wurde Josef Albert Beckmann.

In den Achtziger Jahren schließlich forcierte IBENA den Geschäftsbereich der Technischen Textilien. Neue Geschäftsfelder wie Schutztextilien, Beschichtungsgewebe, Trägergewebe, Schleifmittelgewebe, Augenpads und Theaterstoffe entstanden. Der Dachpappenersatz »Cosmolon« war beispielsweise eines der Produkte, mit denen IBENA einen neuen Markt erschließen konnte – bis zur Pleite des hochspezialisierten Beschichters. Hinzu kamen modische Rohgewebe für Bekleidung, Möbelstoffe und Wandbekleidungen. Beckmann hatte sich endgültig für den Weg der Spezialisierung entschieden – eine Entscheidung, bei der es vor allem auf die Qualität der Produkte ankommen musste. Dies betraf natürlich auch den zweiten Produktbereich der Haus- und Heimtextilien und hier besonders den schwer umkämpften Deckenmarkt.



**Fortschritte in der Webtechnik V:**

**Die Projektilwebmaschine**

1950 entwickelte das Schweizer Unternehmen Sulzer die erste Projektilwebmaschine, bei der der Schussfaden, eingeklemmt in ein Projektil, durch das Webfach geschossen wird. Im Verhältnis von Kraftaufwand und Ergebnis war diese Erfindung bahnbrechend. Besonders die Mechanik, mit der das Projektil beschleunigt wurde, beeindruckt bis

heute: Quer zur Schussrichtung wird ein 700 mm langer und bis zu 17 mm dicker Stab bis zu 40 Grad in sich verdreht. Sobald diese Spannung aufgehoben wird, schnellert der Stab in seine Ursprungsstellung zurück und schießt dabei über einen Hebel und einen Schlagstock das Projektil ab. An der anderen Seite des Webfaches wird das Projektil und der Faden rechtzeitig abgebremst, damit sich keine Schlingen bilden. Anfangs konnte »die Sulzer« etwa 280 bis 300 Schuss in der Minute leisten, heute hat sich ihre Schussleistung bereits fast verdoppelt.

Vater dieses maschinenbautechnischen Meisterstücks war Erwin Pfarrwaller (1911–1993). Der Österreicher kam 1937 zur Textil-Finanz-AG (TEFAG), einem Zusammenschluss von mehrheitlich Schweizer Textilfirmen. Dort arbeitete er eng mit Rudolf Rossmann zusammen, dessen Firma die ersten Ideen zur Projektilwebmaschine entwickelt hatte. Rossmann stieg 1937 aus der TEFAG aus und Pfarrweiler wurde 1947 Leiter der Entwicklungsabteilung bei Sulzer. Dort brachte er die Projektilwebmaschine zur Marktreife.



## WAGNIS AUF DEM AMERIKANISCHEN MARKT

Der größte Deckenmarkt der Welt ist und war die USA. Ein expandierendes Unternehmen wie IBENA musste daher auf den amerikanischen Markt. Über eine amerikanische Warenhauskette knüpfte Beckmann Kontakte zum amerikanischen Handelsunternehmen Fisher-Cohen & Co. aus Newark/New Jersey, das seit 1970 für IBENA den Vertrieb in den USA übernahm. Josef Albert Beckmann kannte von seinen Reisen den amerikanischen Markt und der stabile Wechselkurs des starken US-Dollars erleichterte den Export. Die Geschäfte entwickelten sich zunächst sehr gut, bis Fisher-Cohen & Co 1976 in Konkurs ging. IBENA drohten plötzlich erhebliche Verluste, da die Gläubiger das große und noch unbezahlte Deckenlager in



IBENA in  
Spartanburg

Newark beschlagnahmen wollten. Joseph Albert Beckmann reagierte sofort, setzte sich ins nächste Flugzeug nach Amerika und gründete in Newark die IBENA Inc., um mit dem Rechtsanspruch eines US-Unternehmens das unbezahlte Warenlager für IBENA zu retten. Damit hatte er Erfolg und das eigene Vertriebsbüro machte IBENA unabhängig von amerikanischen Vertriebspartnern. Leiter des Büros in Newark wurde Eckhard Brose, vorher in Bocholt technischer Meister.

Angesichts der guten Geschäfte investierte IBENA weiter in Amerika und errichtete 1979 in Spartanburg ein eigenes Werk zur Konfektion

Deckenproduktion  
in Deutschland und  
Amerika

und Ausrüstung von Decken, wobei die Rohwaren aus Deutschland importiert wurden. Auch der Vertrieb wurde intensiviert und in New York ein attraktives Vertriebsbüro eröffnet. Und die Decken verkauften sich: IBENA Inc. erreichte Spitzenumsätze von 25 Millionen Dollar. Bald konfektionierte das Unternehmen nicht mehr nur die Decken der Mutterfirma, sondern übernahm auch Aufträge anderer Firmen. Eine Erfolgsgeschichte.

Die Wende kam Mitte der Achtziger Jahre völlig unerwartet: Der Dollar fiel zwischen Februar 1985 und Ende 1986 von 3,47 Mark auf 1,94 Mark und sein Wert sank im folgenden Jahr noch weiter auf knapp 1,60 DM. Der Rohwarenimport aus Deutschland wurde zu teuer, IBENA Inc. konnte die deutschen Decken nicht mehr Gewinn bringend verkaufen.



In der Hoffnung auf ein schnelles Ende der Währungskrise versucht IBENA durchzuhalten, aber nach drei Jahren wurden die Verluste zu hoch und es musste ein Schluss-Strich gezogen werden. IBENA schloss Ausrüstung und Konfektion in Spartanburg sowie das New Yorker Ver-

*Gut gebettet  
auf bunten IBENA-  
Decken*



kaufsbüro. Geblieben ist ein Vertriebsbüro von IBENA Inc. in Spartanburg, das nach wie vor von Eckhard Brose geleitet wird. Mit wachsendem Erfolg etablierte sich IBENA danach in den USA vor allem auf dem Markt der Technischen Textilien und ist heute einer der führenden Lieferanten von feuerfesten Dekostoffen (»Techno-Deco«) für Studios und Theater, wie beispielsweise die Metropolitan Opera in New York.

## DER UMZUG NACH RHEDE

Seit Anfang der 60er Jahre wurde der Bereich der Technischen Textilien kontinuierlich ausgeweitet; Seit der Fusion gab es eine eigene Vertriebsabteilung für die technischen Textilien. 1990 hatten die Technischen Textilien nahezu 25 Prozent des Gesamtumsatzes erreicht, heute haben sie die Heimtextilien (Rauhwebwaren wie Decken, Biberbettwäsche

oder Molton) umsatzmäßig eingeholt.

Mit den hochspezialisierten technischen Textilien wuchsen allerdings auch die Anforderungen an die Mitarbeiter, an die Maschinen und die Fabrik. In den alten Gebäuden ging es nicht mehr weiter. Vor allem bei der Klimatisierung und der Staubminimierung waren die notwendigen Modernisierungen nicht mehr möglich. Seit Mitte der 80er Jahre wurde immer deutlicher, dass der Bereich der Technischen Textilien an den alten Standorten nicht mehr weiterentwickelt werden konnte. 1988 fiel daher endgültig die Entscheidung für einen kompletten Neubau.

Der Neubau in Rhede war der Höhepunkt der langen Investitionsgeschichte von IBENA. Für rund

20 Millionen Mark entstanden auf 60 000 Quadratmetern Fläche modernste Fabrikationsanlagen. Der Verkauf der Fabrik in der Teutonenstraße im März 1989 an die Johann Borgers KG brachte das notwendige Eigenkapital in die Kasse. Ostern 1990 begannen die Arbeiten und nach rekordverdächtiger Bauzeit zog IBENA zwischen Januar und April 1991 nach Rhede um. Die Produktion wurde während des Umzuges nur für einen einzigen Tag unterbrochen, als die Weberei in die neuen Hallen verlegt wurde – eine logistische Meisterleistung.

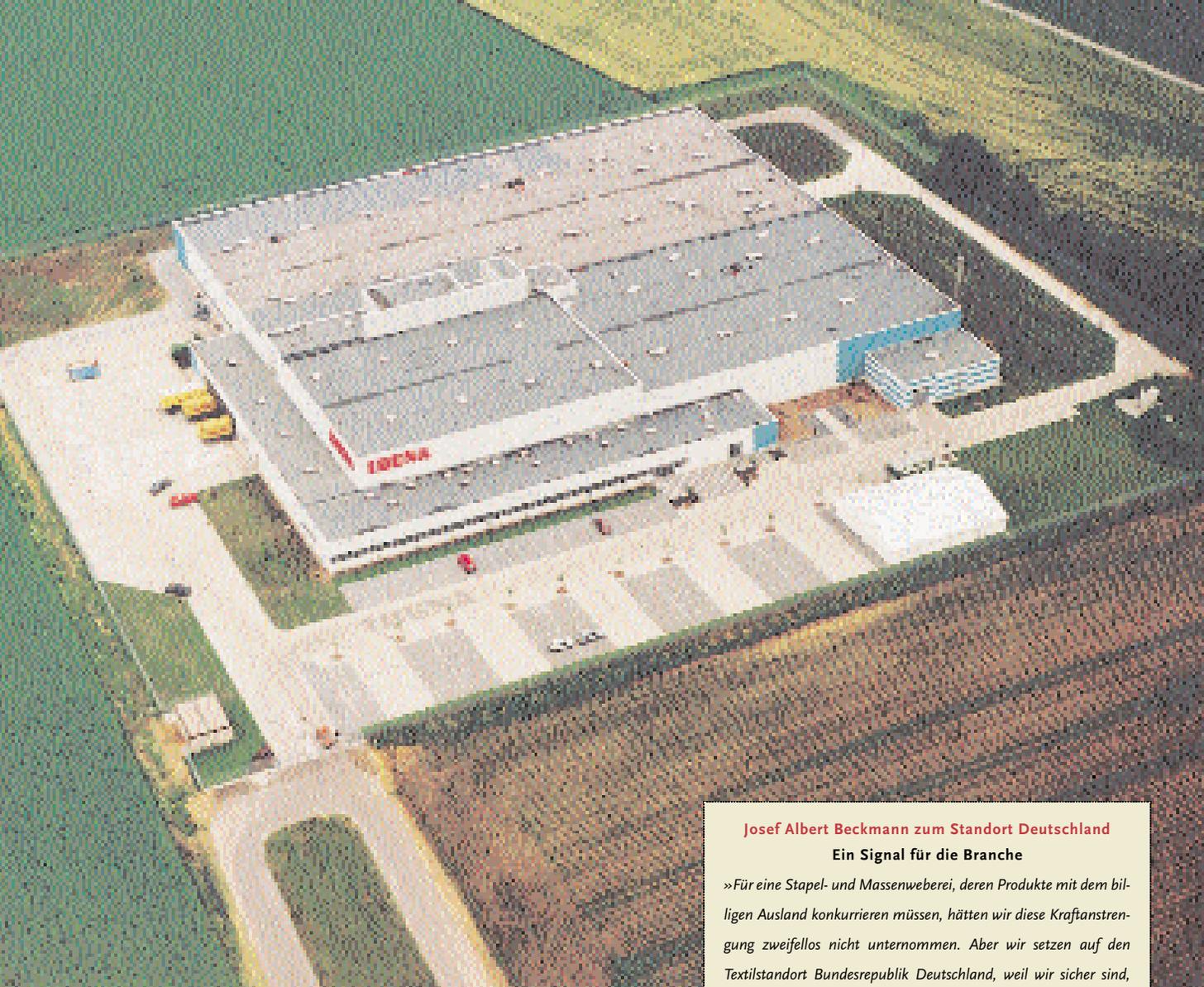
Marcel Beckmann, Innenarchitekt und jüngster Sohn von Josef Albert Beckmann, gestaltete die Büroräume in Rhede. Er wählte einen modernen, zweckmäßigen und designorientierten Stil, der den Charakter des Unternehmens unterstrich: zugleich bodenständig und weltgewandt, traditionsbewusst und zukunftsorientiert. Auch nach dem Neubau blieb die Verwaltung auf zwei Standorte verteilt. 1994 gestaltete Marcel Beckmann auch den Bürotrakt in der Industriestraße neu. Er ließ dabei die frühere Funktion der Räume als Fertigungstätten sicht-

**Josef Albert Beckmann nannte vier Gründe für einen Neubau:**

- »1. Geschulte und qualifizierte Mitarbeiter, die mental und in ihrer Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit in der Lage sind, den Ansprüchen in der Fertigung textiler Spezialitäten zu entsprechen.
- 2. Ein Gebäude, das aufgrund seiner Einrichtung, Klimatisierung, Staubminimierung und Wirkung auf die Mitarbeiter die Produktion anspruchsvoller Artikel zulässt.
- 3. Einrichtungen eines besonderen Qualitätswesens, die den Forderungen einer zunehmenden Zahl von Kunden nach Qualitätssicherung entsprechend DIN oder ISO oder EN entsprechen.
- 4. Technische Einrichtungen zur flexiblen und kundenwunschnahen Organisation und Durchführung einer wechselnden Produktion.«

IBENA  
präsentiert  
das neue Werk





»IBENA  
setzt auf Deutschland«  
Das neue Werk in  
Rhede

bar, gestaltete aber alles hell und lichtdurchflutet. Im Dezember 1994 zog der Rest der Verwaltung von der Teutonstraße zur Industriestraße um.

Die Rückkehr nach Rhede rundete die Firmen- und Familiengeschichte ab, denn der ursprüngliche Heimatort der Beckmanns, das Dorf Krechting, liegt ganz in der Nähe der neuen Fabrik. Rhede war und ist auch das endgültige Bekenntnis von IBENA zum Standort Deutschland. Und es wurde in der Fachpresse auch so verstanden. Die »Textilen Mitteilungen« titelten daher nach der Eröffnung von Rhede: »Ibena setzt auf Deutschland.«

#### Josef Albert Beckmann zum Standort Deutschland Ein Signal für die Branche

»Für eine Stapel- und Massenweberei, deren Produkte mit dem billigen Ausland konkurrieren müssen, hätten wir diese Kraftanstrengung zweifellos nicht unternommen. Aber wir setzen auf den Textilstandort Bundesrepublik Deutschland, weil wir sicher sind, daß wir nur hier hochqualifizierte technische und modische Gewebe herstellen können, die das textile Können und das Know-How vieler Generationen erfordern. Wir wollen mit unserem Neubau auch den Mut und das Vertrauen eines westfälischen Textilunternehmers deutlich machen, auch in Deutschland in Zukunft noch Textilien produzieren zu können.«

Die Belegschaft unterstützt den Unternehmer. Der langjährige Betriebsratsvorsitzende Josef Uebbing hatte schon 1976, beim 150-jährigen Jubiläum von IBENA, beklagt, dass die deutsche Politik die Textilfirmen viel zu wenig vor der ruinösen Konkurrenz aus den Billiglohnländern in Schutz nehme.

## IN DAS NEUE JAHRTAUSEND RALPH BECKMANN

**D**er Umzug nach Rhede war der Höhepunkt von Josef Albert Beckmanns Geschäftsleitung. Er vollendete damit den Umbau seines Unternehmens vom traditionellen Rauhweber zum Anbieter hochinnovativer technischer Textilien. Die Investition in das neue Werk entsprach der Vision von Josef Albert Beckmann, dass in Deutschland immer noch eine konkurrenzfähige Textilproduktion möglich sei. Aber der Neubau barg angesichts der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung auch ein großes Risiko.

Anfang der Achtziger Jahre behauptete sich IBENA noch erfolgreich gegen die Rezession. Vor allem durch ihr USA-Engagement stellte sich die Firma gegen den negativen Trend. Während die Produktion der Textilindustrie zwischen 1981 und 1984 um mehr als 10 Prozent sank, wuchs gleichzeitig der Umsatz von IBENA um mehr als 60 Prozent. Die Dollarkrise seit 1985 bescherte IBENA dann jedoch schwierige Jahre, die durch den kurzen Boom nach der deutschen Wiedervereinigung kaum unterbrochen wurden. Seit 1992 geriet die deutsche Wirtschaft endgültig in den Sog der weltweiten Rezession. Besonders die Textilindustrie rutschte tiefer in die Krise als jemals zuvor: Produktion und Umsatz sanken von 41,6 Milliarden Mark im Jahr 1991 auf 32,7 Milliarden Mark im Jahre 1994. Ausmaß und Dauer dieses Abwärtstrends übertrafen alle Befürchtungen der ohnehin gebeutelten Branche.

In dieser Lage war die Entschlossenheit von Josef Albert Beckmann umso bemerkenswerter, sich mit einem neuen Werk gegen diesen Trend zu stemmen. Er übernahm mit dieser Investition allerdings eine große Verantwortung. In dieser Situation holten er und der Beirat seinen Sohn mit in die Firmenleitung. Ralph Beckmann

*Führungs-  
wechsel in einer  
schweren Zeit*



### Ralph Beckmann

Ralph Beckmann, geboren am 10. Januar 1962, besuchte nach dem Studium zum Chemischen

Textilingenieur in Reutlingen die European Business School in Oestrich-Winkel im Rheingau. So verschaffte er sich eine umfassende textiltechnische und kaufmännische Ausbildung. Anschließend ging er nach London zu einer renommierten Unternehmensberatung. Als er für diese Firma am Aufbau einer Filiale in München mitarbeiten sollte, wurde er vor die Frage gestellt, ob er in das väterliche Unternehmen einsteigen sollte. Ralph Beckmann ist seit 1991 mit Anne Gabriele Beckmann, geb. Bücken, verheiratet und hat zwei Söhne.

brach seine Karriere als Unternehmensberater ab und entschied sich für IBENA: Am 1. Juli 1992, gut ein Jahr nach der Ansiedlung in Rhede, wurde er kaufmännischer Geschäftsführer. Die Tradition des Familienunternehmens und seine Vertrautheit mit der Fabrik spielten bei dieser Entscheidung sicher eine Rolle. Vor allem aber wollte Ralph Beckmann seinen Vater dabei unterstützen, die Firma durch die schwierige wirtschaftliche Zeit zu führen.





Mit Unterstützung der Belegschaft konzentrierten sich Vater und Sohn Beckmann in den folgenden Jahren immer stärker auf den Wachstumsmarkt der Technischen Textilien. Ihre Arbeitsteilung in der Geschäftsführung spiegelte die Teilung der Produktion: Während Josef Albert Beckmann den Bereich der Haus- und Heimtextilien leitete, übernahm Ralph Beckmann die Technischen Textilien. Diese Aufteilung hatte sich bereits seit längerem in der Organisation des Verkaufs bewährt, jetzt wurde sie für die Geschäftsleitung übernommen.

#### MODERNISIERUNGEN

*Ein hoher  
Qualitätsstandard  
in der Produktion  
und im Labor kenn-  
zeichnet IBENA*

Wie bereits seine Vorgänger hielt auch Ralph Beckmann den Maschinenpark der Weberei stets auf dem neuesten Stand: Seit 1993 wurden modernste Luftdüsenmaschinen von Dornier angeschafft, die erneut eine erhebliche Steigerung der Schusseintragsfrequenz und damit der Produktivität bedeuteten. Daneben arbeiten im Websaal weiterhin Stangengreifermaschinen und Projektilwebmaschinen sowie moderne, elektronisch gesteuerte Jacquardmaschinen. Bei sämtlichen Maschinentypen wurde die Arbeitgeschwindigkeit in den vergangenen Jahren ständig gesteigert, sodass die Produktivität der Weberei wuchs, obwohl die Maschinenzahl abnahm. Während 1992 im neuen Websaal in Rhede noch 120 Maschinen arbeiteten, sind es heute noch 108. Im Schnitt sind die Maschinen nur sieben Jahre alt – das zeigt den hohen Modernisierungsgrad der Weberei.

#### NEUE STRUKTUREN DURCH DEN PC

Ralph Beckmann forcierte weitere Modernisierungen, um Produktion, Vertrieb und Verwaltung effizienter und flexibler zu machen. Mit seinen Erfahrungen als Unternehmensberater führte er in Verwaltung und Produktion Personalcomputer ein. Auch in der Produktion wurde die Steuerung der Maschinen nach und nach auf PC umgestellt. Heute werden die meisten Jacquardmaschinen vom Schreibtisch aus gesteuert – ein weiter Weg von der Kartenschlägerei, als ein Mann von Hand Löcher in die Steuerungskarten schlug, bis zur elektronischen Steuerung.

Die Umstellung auf PC war der jüngste Schritt einer ständigen Betriebsmodernisierung. Josef Albert Beckmann hatte schon früh auf die Möglichkeiten der modernen elektronischen

#### Fortschritte in der Webtechnik V:

##### Luftdüsenmaschinen und elektronische Steuerungen

Den neuesten Entwicklungsschritt bei den Webmaschinen stellen seit den Achtziger Jahren Webmaschinen dar, bei denen der Schussfaden mit Düsen in das Gewebe eingetragen wird. Dabei wird entweder Druckluft (Hersteller Dornier) oder Wasser (Hersteller Rüti) benutzt, um den Faden durch das Webfach zu transportieren. Bei IBENA werden ausschließlich Dornier-Luftdüsenmaschinen eingesetzt. Diese Maschinen transportieren den Faden mit Druckluft durch das Webfach: Eine Luftdüse am Geweberand bläst den Faden mit Überschallgeschwindigkeit in das Webfach und alle zehn Zentimeter übernehmen weitere Düsen den Transport. Der Schusseintragskanal im Rietkamm hält den Faden auf Kurs. Die Stärke der Druckluft wird von einer elektronische Steuerung an das Gewicht und die Beschaffenheit des Schussfadens angepasst. Dadurch wird mit minimalem Energieverbrauch eine maximale Beschleunigung des Fadens erreicht. Da die elektronisch geregelten Luftdüsenmaschinen fast jede Faser verarbeiten können, werden sie auch für die Produktion anspruchsvollster technischer Textilien eingesetzt.

Elektronische Steuerungen unterstützen schon seit den 80er Jahren die Produktion in der Weberei. Nachdem die Maschinen ihre Befehle anfangs von Großrechnern mit speziellen Programmen (Loomdata, TEXIS) erhielten, so werden sie heute bereits vom Schreibtisch aus über PC gesteuert. Besonders bei den aufwändigen Jacquardmaschinen, bei denen jeder Kettfaden einzeln angesprochen wird, hat sich die PC-Steuerung durchgesetzt. Mittlerweile werden zudem die meisten Arbeitsvorgänge über spezielle Prozesssteuerungen miteinander verknüpft. Dadurch wird die Produktion erheblich rationalisiert und zugleich die Qualitätskontrolle verbessert.

Datenverarbeitung gesetzt. 1960 wurden die ersten DV-Anlagen auf Lochkartenbasis angeschafft und seit den 70er Jahren setzte IBENA Siemens-Großrechner ein, die mit ihren Datenbanksystemen die Arbeitsabläufe in der Verwaltung und im Vertrieb neu organisierten. In den 80er Jahren hielt die EDV mit »Loomdata« und dem Produktionsplanungs- und Steuerungssystem »TEXIS«, einem speziellen Pilotprojekt für die Textilindustrie, auch in der Produktion Einzug. Die Umstellung auf PC bedeutete einen qualitativen Sprung: In fast allen Betriebsbereichen wurde die Kommunikation und die Steuerung sämtlicher Arbeitsvorgänge grundlegend verändert. Alle Mitarbeiter in Verwaltung, Vertrieb und Logistik können inzwischen per E-mail erreicht werden. Die gesamte Arbeit wurde schneller, flexibler und transparenter. Solche Umstellungen vollziehen sich in keinem Unternehmen reibungslos. Bei IBENA war es besonders das gute Vorbild des Seniorchefs Josef Albert Beckmann, der die Einführung von e-mail als externem und internem Kommunikationsmittel durchsetzte. Auch skeptische Mitarbeiter ließen sich dadurch leicht überzeugen.

Die Internet-Homepage schließlich vervollständigt die Modernisierung: Unter [www.ibena.de](http://www.ibena.de) präsentiert sich IBENA und unter [www.shop.ibena.de](http://www.shop.ibena.de) können registrierte Kunden ihre Bestellungen online abwickeln.

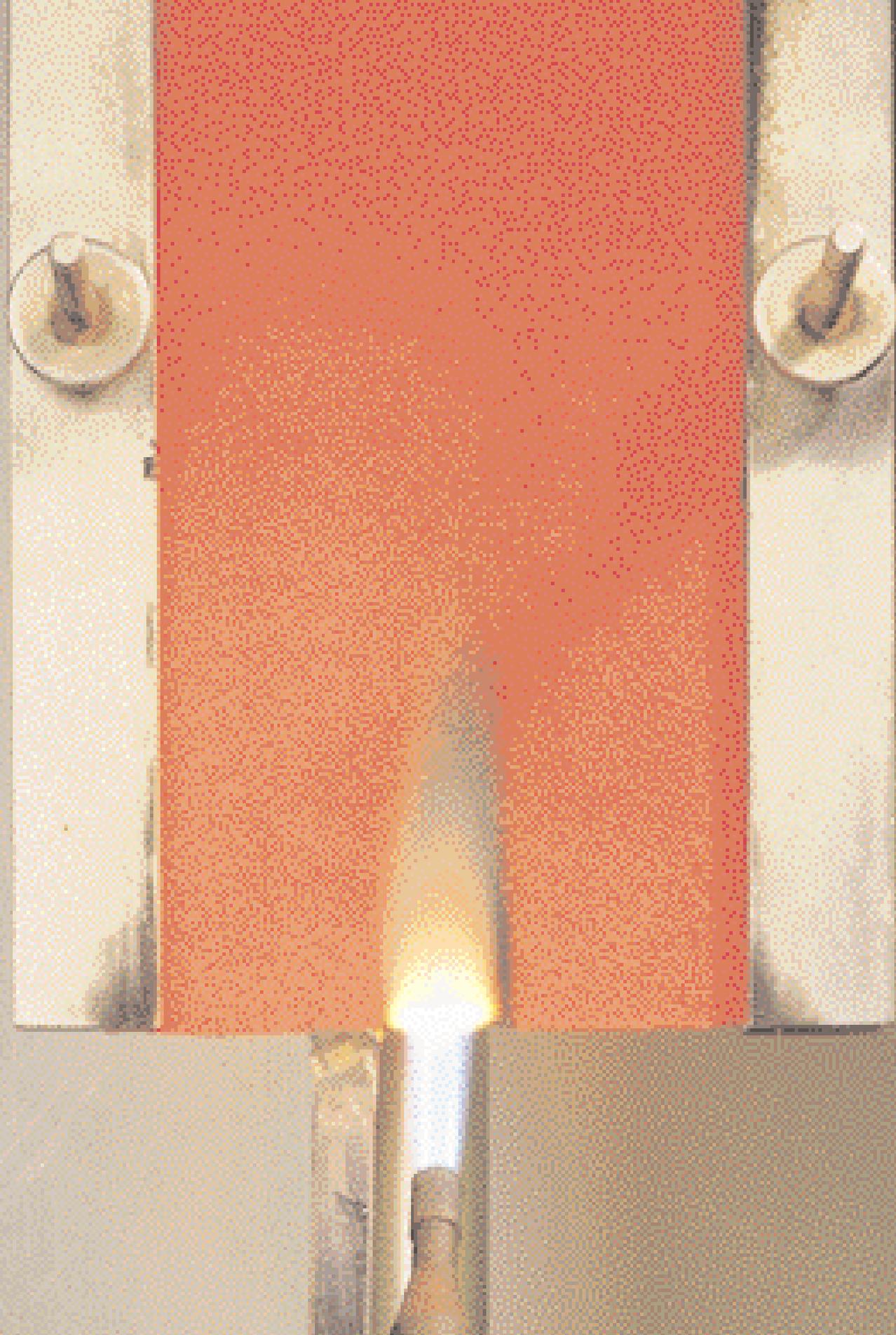
#### FEUERSCHUTZ UND AUTOSITZBEZÜGE: TECHNISCHE TEXTILIEN BOOMEN

Seit 1992 ging das Konzept, den Bereich der Technischen Textilien auszuweiten, auf. Kontinuierlich stieg der Anteil dieses Bereiches am Jahresumsatz an und hat heute mit den »Haus- und Heimtextilien« gleichgezogen.

Neben den »traditionellen« technischen Textilien wie Filterstoffe oder Dekatiermitläufer haben sich bei IBENA vor allem die Produktlinien »Protect«, »Cartex« und »Technodeco« am Markt durchgesetzt. Die Feuerschutztextilien »Protect« machten IBENA zu einem führenden Lieferanten für Feuerwehr- und Rettungsdienst-Schutzkleidung. Als Standard gilt hier die feuerhemmende Faser Nomex des amerikanischen Chemieunternehmens Du Pont. IBENA zählt heute zu den weltweit wichtigsten Herstellern von Nomex-Geweben. Die Bekleidung der Sicherheitskräfte bei den olympischen Winterspielen in Lillehammer im Jahr 1994 und Großaufträge wie für das Technische Hilfswerk (THW) begründeten den guten Ruf von IBENA auf diesem Sektor. Heute machen die Schutztextilien bereits etwa 25 Prozent des Gesamtumsatzes aus.

Im Bereich Cartex werden Gewebe für Autositzbezüge produziert. Die meisten namhaften Automobilhersteller der gehobenen Mittelklasse gehören mittlerweile zu den Kunden von IBENA. Gerade auf diesem Gebiet zeigt sich eine besondere Stärke von IBENA, denn die Designs kommen aus dem eigenen Atelier. Auch dieser Bereich hat einen wachsenden Anteil am Gesamtumsatz (zurzeit sind es knapp 10 Prozent).

Ähnliche Umsatzzahlen weist auch der Bereich Technodeco auf. IBENA produziert hochwertige Theater- und Studio-Dekorationsstoffe, die besonders hohen Feuerschutzanforderungen gerecht werden müssen. Ein spektakuläres Projekt war beispielsweise der Stoff für den



Theaterhimmel der Metropolitan Opera in New York. Er wurde in einer 45 Meter langen Kiste per Schiff nach New York transportiert und sorgte selbst im Aufregungen gewohnten New York für einigen Trubel.

#### INTERNATIONALE KOOPERATIONEN – PRODUKTION UND VERKAUF AUF DEM WELTMARKT

Auch wenn sich IBENA mit dem Neubau in Rhede für den Produktionsstandort Deutschland entschieden hat, lässt die Firma nach wie vor im Ausland fertigen – etwa in Portugal, Indien, Pakistan und der Türkei. Darüber hinaus hat IBENA einige wichtige Partnerschaften und Beteiligungen, die seine Marktposition in einzelnen Bereichen verbessern. So hat das Unternehmen, wie schon erwähnt, die Friedrich Hocks GmbH als Anbieter von Dekatiermitläufern übernommen. Außerdem gehören IBENA 76 Prozent der Fugafil-Saran GmbH in Raesfeld, die auf Filtertextilien und Sonnenschutzstoffe aus so genannten multifilamenten Fasern spezialisiert ist.

Über die Friedrich Hocks AG ist IBENA seit 1998 ein deutsch-chinesisches Joint Venture eingegangen. Hocks produziert in Schanghai gemeinsam mit dem italienischen Textilhersteller Famas – ein europäischer Wettbewerber von IBENA – Dekatiermitläufer. Gemeinsam wollen die Unternehmen ihre Position auf dem riesigen chinesisch-asiatisch-pazifischen Markt ausbauen. Die Shanghai Famas & Hocks Textiles Ltd. begann die Produktion 1998 mit 15 Webmaschinen. Heute erwirtschaften 30 Mitarbeiter mit 28 Webmaschinen einen solide wachsenden Umsatz.

1999 hat IBENA gemeinsam mit dem französischen Textilausrüster CIME SA den Schutztextilienbereich des französischen DMC-Konzerns übernommen. Das Ziel des gemeinsamen Unternehmens »Europrotect France S.A.« war die weltweite Marktführerschaft bei flammhemmenden Geweben. Dieses ehrgeizige Projekt scheiterte aber schließlich an unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen Ralph Beckmann und seinem französischen Partner Pierre Baleix. Nach dem Beinahe-Kollaps der Gesellschaft wurden die Geschäftsanteile von IBENA im Juni 2001 verkauft.

*Der Bürotrakt  
in der Industrie-  
straße wurde von  
Marcel Beckmann  
gestaltet*

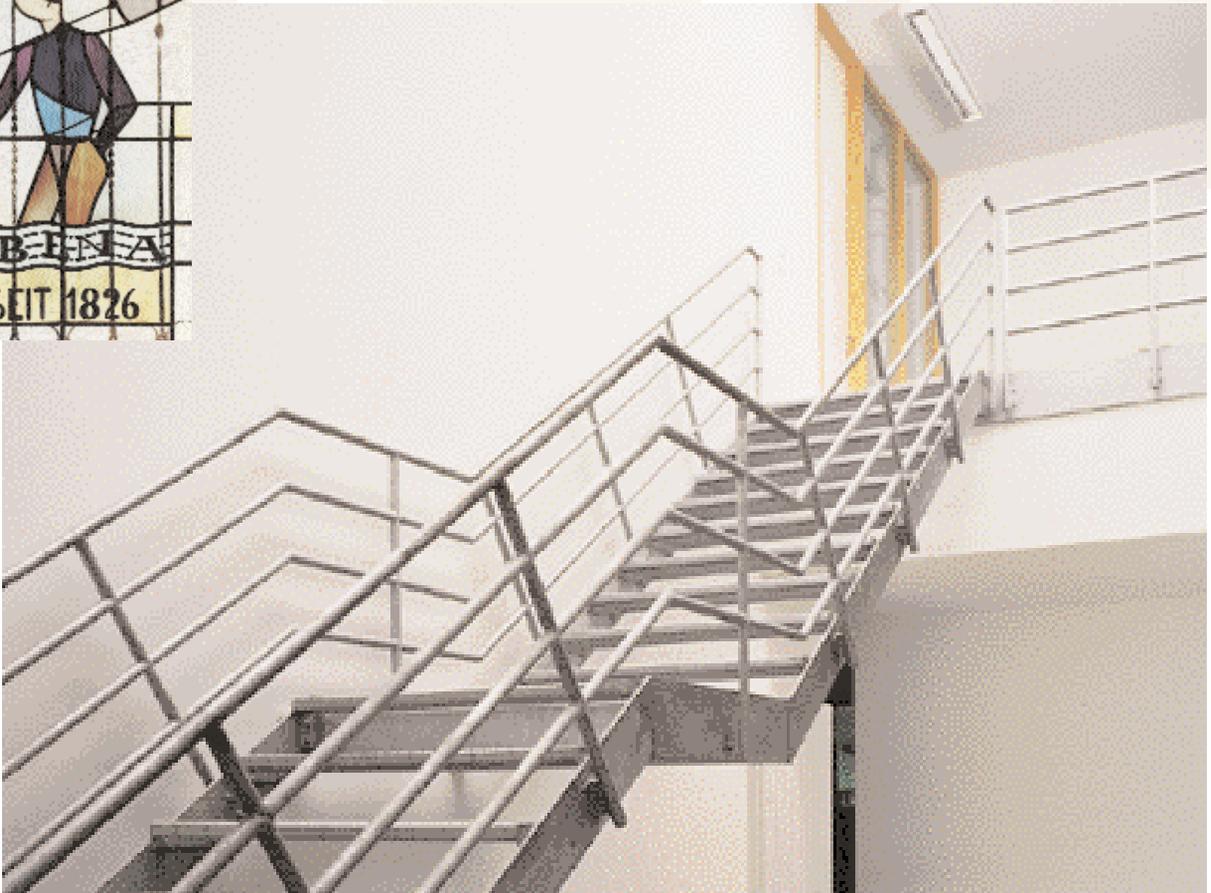
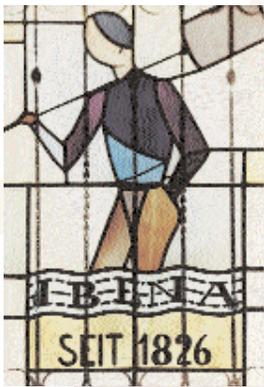
#### IBENA 2001 – EIN TRADITIONSREICHES FAMILIENUNTERNEHMEN AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT

Als IBENA 1997/98 in ruhigeres Fahrwasser kam und die Ergebnisse wieder besser wurden, zog sich Josef Albert Beckmann von der Geschäftsführung zurück. Im Februar 1998 wurde Werner Hoffmann zum Geschäftsführer berufen. Seit mehr als dreißig Jahren in der Firma, war er zuletzt langjähriger Leiter des Einkaufs. Die seit 1992 bewährte »Doppelspitze« wird also fortgeführt. Werner Hoffmann verantwortet den Bereich der Haus- und Heimtextilien, während Ralph Beckmann weiterhin den Bereich der Technischen Textilien leitet und zugleich Sprecher der Geschäftsführung ist. Ende 1998 überschrieb Josef Albert Beckmann seine Fir-

menanteile an seinen Sohn und schloss auf diese Weise den Generationswechsel ab. Damit war erneut ein gleitender Generationenübergang gelungen, der die Zukunft des Unternehmens als Familienunternehmen garantiert.

175 Jahre nach der Gründung durch Joseph Philipp Beckmann steht IBENA wirtschaftlich solide da. Trotz zahlreicher Krisen hat sich das Unternehmen erfolgreich am Markt behauptet. Die Internationalisierung des Marktes hat IBENA als Chance genutzt, zugleich aber am Standort Deutschland festgehalten. Erfolgreich bestand IBENA die Entwicklung von der arbeitsintensiven zur kapitalintensiven Branche, die viele Textilunternehmen nicht überlebten.

Das Erfolgsgeheimnis? Einerseits unternehmerisches Geschick und strikte Marktorientierung; andererseits unternehmerischer Mut und vor allem ein Engagement für die Firma, wie es ihn wohl nur in einem Familienunternehmen geben kann. Dazu kommt eine leistungsfähige und motivierte Belegschaft, die dem Unternehmen oft seit Generationen verbunden ist – eine Unternehmensfamilie in einem Familienunternehmen.





Zettelmaschine



Schermaschine in Rhede



Passiererei



Passiererei in Rhede



Websaal



Websaal in Rhede



*Rauherei*



*Rauherei in Bocholt*



*Deckenstepperei*



*Näherei in Bocholt*



*Jacquardweberei*



*Jacquardmaschine in Rhede*



Messmaschinen-Aufmachungsraum



Jacquardmaschine in Bocholt



Wiegkammer Warennachschau



Wareschau in Rhede



Deckenlager



Lager in der Dingener Straße